Münster.1928,№ 9

Jur. Di

Das Bild des Konjunkturverlaufs in der volkswirtschaftlichen Literatur.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

einer Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster i. W.

vorgelegt von

Wilhelm Frank

Diplomvolkswirt

aus Bochum i. W.

1928

Druck von Rennebohm & Hausknecht, Kommandit-Gesellschaft
Bielefeld, Ritterstraße 43.

Das Bild des Konjunkturverlaufs in der volkswirtschaftlichen Literatur.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

einer Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster i. W.

vorgelegt von
Wilhelm Frank
Diplomvolkswirt
aus Bochum i. W.

1928

Druck von Rennebohm & Hausknecht, Kommandit-Gesellschaft
Bielefeld, Ritterstraße 43.

Referent: Herr Prof. Dr. F. Hoffmann
Korreferent: Herr Prof. Dr. W. F. Bruck

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhalt.

Seite

Nachweisung der im Text genannten Werke V
Problemstellung 1
I. Abschnitt. Die krisentheoretische Vorarbeit.
A. Einleitung 4
B. Die Disharmonie zwischen den Produktionszweigen (Say). . 4
C. Die Disharmonie zwischen der Produktion und dem Konsum (Malthus). 7
D. Die Disharmonie zwischen dem Kapitalwert und der Profitmasse (Marx). 10
II. Abschnitt. Die Phasenbilder des Konjunkturzyklus.
A. Einleitung 14
B. Die Konjunktur als eine disharmonische Fortschrittserscheinung 14
1. Die Disharmonie zwischen dem Kapitalbestand und der Grösse des gesellschaftlichen Konsums (Bouniatian) 15
2. Die Disharmonie zwischen dem Produktionsmittelvorrat und dem Geldkapitalvorrat (Esslen) 19
3. Die Disharmonie zwischen den Einkommenszweigen (Lederer) 22
C. Die Konjunktur als eine indifferente Rechnungserscheinung 25
1. Die Preisbewegung (die Harvard-Forscher) 25
2. Die Güter-, Preis- und Einkommensbewegung (Wagemann) . 30
D. Die Konjunktur als eine harmonische Fortschrittserscheinung 34
1. Die Veränderung der Produktion festen Kapitals (Cassel) . . 35
2. Die Veränderung der Kapitalanlage (Spiethoff) 39
III. Abschnitt. Die ökonomischen Funktionen der Konjunktur.
A. Einleitung 46
B. Die Funktion des Aufschwungs 47
1. Die Extensivierung des Produktionsprozesses.
a. Die Investierung der sachlichen Produktionsmittel 47
b. Die Heranziehung der persönlichen Produktionsmittel . . 48
c. Die Einführung neuer Technik 49
2. Die Intensivierung des Produktionsprozesses.
a. Der steigende Ausnutzungsgrad der persönlichen Produktionsmittel 51
b. Der steigende Ausnutzungsgrad der sachlichen Produktionsmittel 52
C. Die Funktion der Krise.
Die Hemmung des Produktionsprozesses.
1. Die Ausschaltung der sachlichen Produktionsmittel 53
2. Die Ausschaltung der persönlichen Produktionsmittel 55

Seite

D Die Funktion der Depression.
Die Rationalisierung des Produktionsprozesses 57
1. Die organisatorische Rationalisierung 58
2. Die technische Rationalisierung 60
E. Die Funktion des ganzen Konjunkturablaufs.
Die Ernöhung des Produktionsergebnisses 62

Nachweisung der im Text genannten Werke.

Altschul, Eugen, Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik, im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 55. Band, Heft 1, 1926 S. 60—90.

ders. Wesen und Bedeutung eines Konjunkturschemas, in: Die Wirtschaftskurve, Heft 3, Frankfurt a. M. 1926, S. 237—239.

ders. Das Harvard-Barometer und die Konjunkturbeobachtung in Deutschland, in: Die Wirtschaftskurve, Heft 4, Frankfurt a. M. 1926, S. 249—353.

ders. Konjunkturaufschwung bei sinkenden Preisen, in: Magazin der Wirtschaft, III. Jahrg. Nr. 7, Berlin 1926, S. 235—238.

Amonn, Alfred, Grundzüge der Volkswohlstandslehre, I. Teil, Der Prozeß der Wohlstandsbildung, Jena 1926.

Bouniatian, Mentor, Wirtschaftskrisen und Ueberkapitalisation, München 1908.

ders. Geschichte der Handelskrisen in England, München 1908.

Brinkmann, Theodor, Die Oekonomik des landwirtschaftlichen Betriebes, in: Grundriß der Sozialökonomik, VII. Abt. Tübingen 1922.

Cassel, Gustav, Theoretische Sozialökonomie, III. Aufl. Erlangen-Leipzig, 1923.

Engels, Friedrich, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, in: Internationale Bibliothek, Band 21, VIII. Aufl. Stuttgart 1914.

Esslen, Josef, Konjunktur und Geldmarkt, 1902/08, Stuttgart 1909.

Eulenburg, Franz, Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, in: Jahrb. für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, 27. Bd. Jena 1904.

Feiler, Arthur, Die Konjunkturperiode 1907-1913 in Deutschland, Jena 1914.

Fisher, Irving, Die Kaufkraft des Geldes, Deutsch von Stecker, II. Aufl., Berlin und Leipzig 1922.

Gottl-Ottlilienfeld, Friedrich v., Wirtschaft und Technik, in: Grundriß der Sozialökonomik, II. Abt. Tübingen 1914.

Hahn, Albert, Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, Tübingen 1920.

Hammerbacher, —, Die Konjunkturen in der deutschen Eisen- und Maschinengroßindustrie, München und Berlin 1914.

Herkner, Heinrich, Artikel „Krisen“ in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, III. Aufl. VI. Bd., Jena 1910.

Hilferding, Rudolf, Das Finanzkapital, in: Marx-Studien, III. Bd. III. Aufl. Wien 1923.

Keynes, John, Maynard, Ein Traktat über Währungsreform, München und Leipzig 1924.

Kleinwächter, Friedrich, Lehrbuch der Nationalökonomie, II. Auflage, Leipzig 1909.

Krämer, Carl, Die Wirtschaftsbetrachtung des Harvard-Committee, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 125. Bd., III. Folge, 70. Bd. Jena 1926. S. 239—250.

ders. Amerikanische Wirtschaftsperspektiven, im: Bank-Archiv, 25. Jahrgang, Nr. 12, Berlin 1926, S. 231—233.

Lederer, Emil, Konjunktur und Krisen, in: Grundriß der Sozialökonomik, IV. Abt., I. Teil, Tübingen 1924.

Lexis, Wilhelm, Artikel „Krisen" im Wörterbuch der Volkswirtschaft. II. Auflage, II. Bd., Jena 1906.

Liefmann, Robert, Ueber den Einfluß des internationalen Kapitalienverkehrs auf die Krisen, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, 27. Bd., Jena 1904.

Malthus, Thomas, Robert, Grundsätze der Politischen Oekonomie. Deutsch von Marinoff, Berlin 1910.

Marschak, —, Die rebellische Konjunkturkurve, im: Magazin der Wirtschaft, III. Jahrg. Nr. 11, Berlin 1927.

Marx, Karl, Das Kapital, Kritik der Politischen Oekonomie, 3 Bände, I. Bd., 2. Aufl., 1872, II. Bd., 4. Aufl. 1910, III. Bd., 3. Aufl., 1911, Hamburg.

Mitchell, Wesley, Clair, Business Cycles, in: Memoirs of the university of California, volume 3, University of California press, Berkeley 1913.

Mayer, Julius, Kredit und Konjunktur, Stuttgart 1913.

Mitscherlich, Waldemar, Der wirtschaftliche Fortschritt, sein Verlauf und Wesen, Leipzig 1910.

Mombert, Paul, Einführung in das Studium der Konjunktur, Handelshochschulbibliothek, Bd. 12, Leipzig 1921.

Müller, Alfred, Kreditpolitik als Mittel des Konjunkturausgleichs, in: Kölner Sozialpolitische Vierteljahrsschrift, 4. Jahrg., Heft 3—4, Berlin 1925.

Nasse, Erwin, Ueber die Verhütung der Produktionskrisen, in: Jahrbuch der Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, 3. Jahrg. Leipzig 1879.

Offenberg, —, Konjunktur und Eisenbahnen, in: Finanzwirtschaftliche Zeitfragen, 10. Heft, Stuttgart 1914.

Oldenberg, Karl, Zur Theorie der volkswirtschaftlichen Krisen, in: Schmollers Jahrbuch, 27. Jahrgang, 1903.

Oppenheimer, Franz, Theorie der Reinen und Politischen Oekonomie, 2. Halbband, Jena 1924.

Persons, Warren Milton, Indices of General Business Conditions, in: The Review of Economic Statistics, 1. Jahrg. Cambridge 1919.

Pohle, Ludwig, Bevölkerungsbewegung, Kapitalbildung und periodische Wirtschaftskrisen, Göttingen 1902.

ders. Konjunkturschwankungen und Konjunkturberichterstattung, insbesondere die allgemeine Wirtschaftslage im Jahre 1909, in: Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Neue Folge, 1. Jahrg., Leipzig 1910.

Ricardo, David, Letters of David Ricardo to T. R. Malthus, 1810-1823, edited by James Bonar, Oxford 1887.

Say, Jean Baptiste, Darstellung der Nationalökonomie oder der Staatswirtschaft, deutsch von Morstadt, Heidelberg 1818.

Schär, Johann Friedrich, Allgemeine Handelsbetriebslehre, in: Handelshochschulbibliothek, Bd. 11, Leipzig 1911.

Schultz, Bruno, Der Begriff der Wirtschaft, in: Wirtschaft und Gesellschaft, Festschrift für Franz Oppenheimer, Frankfurt a. M. 1924.

Schumpeter, Josef, Ueber das Wesen der Wirtschaftskrisen, in: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, 19. Bd., Wien und Leipzig 1910.

ders. Kreditkontrolle, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 54. Bd. Tübingen 1925.

Soltau, Fritz, Statistische Untersuchungen über die Entwicklung und die Konjunkturschwankungen des Außenhandels, in: Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Ergänzungsheft 2.

Sombart, Werner, Referat in: Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik über die Störungen im deutschen Wirtschaftsleben, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 113, Leipzig 1904.

ders. Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert und im Anfang des 20. Jahrhunderts, 5. Aufl. Berlin 1921.

Spiethoff, Arthur, Vorbemerkungen zu einer Theorie der Ueberproduktion, in: Schmollers Jahrbuch, 26. Jahrg. 1902.

ders. Artikel „Krisen" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., 6. Bd., Jena 1925.

Taylor, Frederic, Winslow, Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung, deutsch von Roesler, München und Berlin 1913.

Tugan-Baranowsky, Michael von, Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England, Jena 1901.

Wagemann, Ernst, Vierteljahrhefte zur Konjunkturforschung, herausgegeben vom Institut für Konjunkturforschung, Berlin 1926.

ders. Denkschrift „Die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925" herausgegeben vom Statistischen Reichsamt und vom Institut für Konjunkturforschung, als Manuskript gedruckt, Berlin 1925.

Wirth, Max, Geschichte der Handelskrisen, Frankfurt a. M., 1. Aufl., 1858.

Wolf, Julius, Nationalökonomie als exakte Wissenschaft, Leipzig 1908.

Problemstellung.

In der vorliegenden Arbeit wird mit dem Worte „Konjunktur" folgender Sinn verbunden: Es bezeichnet Erscheinungen, die in der Sphäre der Wirtschaft liegen. Bestimmteres über das, was innerhalb oder außerhalb der Wirtschaft liegt, kann allerdings wegen der noch heute herrschenden Unsicherheit dieses Begriffes nicht gesagt werden[1]). Diese Erscheinungen, die man mit Konjunktur bezeichnet, sind wirtschaftliche Bewegungsvorgänge. Die Konjunktur wird hier also immer als ein Wirtschaftsprozeß, nicht als Wirtschaftszustand aufgefaßt. Sie muß stets eine zeitliche Ausdehnung besitzen und kann nie ein Augenblickszustand sein. Die wirtschaftliche Bewegung äußert sich in einer Veränderung von wirtschaftlichen Tatsachen. Diese wirtschaftlichen Tatsachen sind Gütermengen, Preise und Einkommensmengen.

Eine Gütermengenbewegung ist beispielsweise die sich ändernde Produktion der Kapitalgüter, der Konsumgüter, der Materialien usw.; es gehören hierhin ferner die wechselnden Aus- und Einfuhrmengen (nicht aber die Aus- und Einfuhr*werte*), die verbrauchten Gütermengen usw.

In der Preisbewegung kann man nach drei Märkten unterscheiden die Schwankung der Effektenpreise, der Warenpreise und der Zinssätze. Innerhalb der Märkte ist dann eine weitere Differenzierung möglich; auf dem Warenmarkte erfolgt beispielsweise eine Scheidung nach der Güterordnung, es werden also die Preise der Rohstoffe, Halbfabrikate und Fertigfabrikate untersucht.

Unter die Einkommensbewegung fällt die Veränderung der festen Gehälter, des Unternehmer- und des Arbeitseinkommens, ferner die wechselnde Größe des ersparten Einkommens (die Kapitalbildung) und des verbrauchten Einkommens.

Die Mengen- oder Preisveränderung kann eine zunehmende oder abnehmende Richtung aufweisen. Es besteht die Möglichkeit, daß die zu- oder abnehmende Bewegung der Mengen und Preise stark oder schwach ist, daß sie eine lange oder kurze Zeit andauert. An Hand dieser Tatsache können verschiedene Etappen der Konjunkturbewegung unterschieden werden. Steigen z. B. die Preise eine längere Zeit hindurch schwach, so spricht man von einer gemäßigten Aufstiegsphase, sinken sie schnell und tief, so darf man eine solche Zeitspanne als Absturzphase bezeichnen.

Es liegt in einer solchen Abgrenzung kein Urteil über die Zweckmäßigkeit eines bestimmten Konjunkturabschnittes. Eine Konjunkturphase ist nur eine Zeitspanne, in welcher die Veränderung irgendeiner

[1]) Vgl. Bruno Schultz, Der Begriff der Wirtschaft, a. a. O. S. 117 bis 163.

wirtschaftlichen Tatsache eine bestimmte Richtung aufweist. Die Aufteilung des Konjunkturverlaufs in einzelne Phasen ist in der Konjunkturtheorie nichts Neues; sie kam aber auf Grund eines Werturteils zustande. Man sprach von einer Prosperitäts-, von einer Krisen- oder Depressionsphase und wollte damit die dem Wirtschaftsleben günstigen oder ungünstigen Konjunkturabschnitte von einander scheiden. Es ist nun eine vielfach beobachtete Tatsache, daß die günstigen Konjunkturabschnitte oder Phasen auch zunehmende Mengen und Preise aufweisen, die ungünstigen aber die entgegengesetzten Bewegungen. Die von den Konjunktur- und Krisentheoretikern gebildeten Phasen können deshalb auch als Phasen in unserem Sinne gelten, d. h. als Abschnitte der Bewegungsrichtung von Mengen und Preisen.

Unter „Bild des Konjunkturverlaufs" ist einmal der Konjunkturinhalt, also die Mengen- und Preisveränderung, zu verstehen. Außerdem gehören zum Konjunkturbilde aber auch die Einflüsse, die diese Schwankung auf das Wirtschaftsleben ausübt. Zur Tatsachendarstellung muß eine funktionelle Konjunkturbetrachtung hinzutreten.

Bei der Anordnung der Konjunkturbilder ist zunächst gefragt worden, ob es sich um ein Bild der Krisen- oder der Konjunkturschriftsteller handelt. Auch der Krisentheorie mußte ein Abschnitt überlassen werden. Diese Theoretiker untersuchen zwar nur den Krisenvorgang und erblicken ihre Aufgabe in einer Heraushebung der diesem Vorgange zugrunde liegenden kausalen Verknüpfungen. Zahlreiche Schriftsteller haben aber bereits eine recht greifbare und differenzierte Vorstellung von dem ganzen Konjunkturablauf. Die Zergliederung der Krisenursachen führt manchen Forscher zu einer verhältnismäßig genauen Schilderung des Zeitabschnittes, der vor der Krise liegt. Es wurde daher der Versuch unternommen, die häufig zerstreut liegenden Bemerkungen zur Rekonstruktion eines Konjunkturbildes zu verwenden.

Der von den Krisentheoretikern gedachte Konjunkturverlauf ist vom Anfang bis zum Ende ein disharmonischer Prozeß. Dies trifft für die Konjunkturtheorie nicht allgemein zu. Die Frage, ob die Konjunktur in einem bestimmten Bilde einen harmonischen oder disharmonischen Verlauf nimmt, ist in dieser Arbeit als Einteilungsprinzip verwandt worden.

Disharmonisch ist der von den Konjunkturtheoretikern dargestellte Konjunkturprozeß dann, wenn in ihm die Krisenphase einen notwendigen Bestandteil bildet. Der ganze Vorgang erscheint diesen Schriftstellern unrationell, da er die wirtschaftliche Entwicklung schädige. Diesen Konjunkturbildern steht eine andere Gruppe gegenüber, in welcher die Krise nicht mehr als notwendig mit der Konjunktur verbunden dargestellt ist; sie kann zwar auftreten, und zwar an einer bestimmten Stelle des Konjunkturablaufs, nämlich am Ende der Hochspannung, aber sie kann auch fortfallen. Die Forscher, die die Krise als Zufallserscheinung behandeln, sind sich jedoch über den harmonischen Charakter der Konjunktur nicht einig. ‚Man kann sie in zwei Gruppen teilen, von denen die eine, zu der bekannte deutsche Schriftsteller zählen, die Beseitigung der konjunkturellen Wellenbewegung für unangebracht hält, da eine Hem-

mung der wirtschaftlichen Entwicklung die Folge sein müsse. Die Konjunkturschwankung ist für diese Forscher ein harmonischer Vorgang. Die andere Gruppe, es ist dies ein Großteil englischer und amerikanischer Schriftsteller, räumt zwar auch die Möglichkeit eines Fortfalls der Krise ein; dennoch erklärt sie die ganze Auf- und Abwärtsbewegung für durchaus unrationell. Die Preissteigerungen in der Hochkonjunktur und die Preissenkungen in der Depression führen im wesentlichen nur gesellschaftliche Ungerechtigkeiten und wirtschaftliche Schädigungen herbei [2]). Diese Ansicht hat die amerikanische und die englische Forschung in eine andere Richtung gedrängt als die deutsche. Sie vernachlässigt sowohl die eigentliche Analyse der Konjunktur als auch die Heraushebung ihrer positiven Funktionen und beschäftigt sich angelegentlich mit der Stabilisierung der konjunkturellen Preisschwankungen [3]). Diese Gruppe ist daher in der vorliegenden Arbeit, die die Ansichten über den typischen Konjunkturprozeß zur Darstellung gelangen läßt, nicht zu berücksichtigen.

Offenbar reicht die Darstellung der Krise als nur zufälligen Bestandteils der Konjunktur nicht aus, um ein Konjunkturbild als harmonisch erscheinen zu lassen. Der harmonische oder disharmonische Charakter des Konjunkturbildes kann in diesem Falle nur daran festgestellt werden, ob der betreffende Schriftsteller von der Beseitigung der Konjunkturschwankung eine Hemmung der wirtschaftlichen Entwicklung befürchtet oder nicht.

Im Folgenden werden disharmonische und harmonische Konjunkturdarstellungen vorgeführt werden. Zwischen diese beiden Gruppen tritt eine rechnungsmäßige Darstellung der Konjunktur. Es wird hier nicht der wirkliche Wirtschaftsablauf gezeichnet, sondern ein Indexschema aufgestellt, das einer weitgehenden rechnerischen Umformung unterzogen wurde. Aus einem solchen Schema ist daher der harmonische oder disharmonische Charakter der Konjunktur nicht erkennbar.

Der Abschnitt, welcher die Funktionen des Konjunkturverlaufs behandelt, bringt keine Aussonderung der Krisentheorie. Die Untersuchung der Funktionen ist bei diesen Schriftstellern so wenig ausgebildet, daß sich eine unterschiedliche Darstellung erübrigt.

---

[2]) Vgl. z. B. John Maynard Keynes, Ein Traktat über Währungsreform, München und Leipzig 1924, S. 38 und 39. Aber gegen Keynes' Ansicht von der schädigenden Wirkung der im Aufschwunge erfolgenden Preissteigerung vgl. auch: W. I. Ashley, Die Steigerung der Preise in Schmollers Jahrbuch, 35. Jahrg., 1911, 2. Heft, S. 13.

[3]) Typisch ist eine Stelle in Keynes' Werk: „Es geht über den Gegenstand dieses Buches hinaus, sich gründlich mit der Diagnose und der Analyse des Konjunkturverlaufs zu beschäftigen. Je tiefer unsere Forschungen in diesen Gegenstand eindringen, um so genauer werden wir die richtige Zeit . . . zur Regelung der Kreditexpansion durch den Diskontsatz . . . verstehen. a. a. O. S. 193. Er gibt also zu, daß das Eindringen in das Wesen der Konjunkturen bisher noch nicht tief genug war. Vgl. auch Jos. Schumpeter, der meint, daß die großen theoretischen Fehler, die die Währungsreformer machen, in einer mangelhaften Analyse des Wesens des Konjunkturwechsels liegen. Kreditkontrolle, a. a. O. S. 318.

I. Abschnitt.

Die krisentheoretische Vorarbeit.

A. Einleitung.

Die Konjunktur wurde oben als ein mehrere Phasen durchlaufender Bewegungsvorgang von Mengen und Preisen bezeichnet. Das Konjunkturbild der Krisentheoretiker besitzt nun ein Charakteristikum, das zu den genannten wesentlichen Eigenschaften des Konjunkturverlaufs hinzutritt. Alle Theoretiker berücksichtigen nämlich zwei Hauptbewegungsvorgänge, deren Richtungen bis zur Krise hin auseinander streben, um sich im weiteren Verlauf einander wieder zu nähern. Die Konjunktur muß für die Krisentheoretiker dieses Aussehen besitzen, weil die Krise für sie der zentrale Störungspunkt des Wirtschaftsverlaufes ist. Wenn sie die Vorbereitung und Beendigung einer solchen Störung schildern, so zeigen sie notgedrungen eine sich verstärkende und abschwächende Diskrepanz zweier wirtschaftlicher Tatsachenabläufe. Welche Vorgänge die Krisentheoretiker aber als konjunkturelle Grundvorgänge betrachten, ist wiederum auf Grund ihrer theoretischen Ueberzeugung verschieden. Im folgenden Abschnitt soll gezeigt werden, wie drei Hauptvertreter der Krisentheorie, nämlich Say, Malthus und Marx sich den Verlauf der Konjunktur vorstellen, und es soll versucht werden, etwaige Vergleichspunkte oder wesentliche Gegensätzlichkeiten herauszustellen.

Da die Konjunkturbeschreibung der Krisentheoretiker nur Angaben darüber enthält, wie die Krise beginnt, verläuft und endet, so erscheint ihnen dieser ganze Prozeß als ein mit allen Mitteln zu beseitigender anormaler, d. h. die Wirtschaftsentwicklung schädigender Vorgang.

Was sie schildern, ist nicht der in periodischen Wellenbewegungen erfolgende Wirtschaftsverlauf, sondern nur ein bestimmter Krankheitszustand des Wirtschaftslebens. Ist dieser beendet, so tritt nach Say und Malthus ein harmonischer Entwicklungszustand ein. Marx allerdings verneint die Möglichkeit eines solchen harmonischen Wirtschaftszustandes.

B. Die Disharmonie zwischen den Produktionszweigen. (Say.)

Say geht von einem Gleichgewichtszustand der Volkswirtschaft aus. Dieser Gleichgewichtszustand ist nach seiner Ansicht dann erreicht, wenn die Produktion und die Preise aller Produktgruppen proportionell sind[1]). Das Verhältnis der gesamten Produktion zum gesamten Preisniveau spielt

---

[1]) Jean Baptiste Say, Darstellung der Nationalökonomie usw., a. a. O. S. 247.

dabei keine Rolle. Es handelt sich nur um die Proportion innerhalb aller Produktionszweige und innerhalb aller Preisgruppen. Wann liegt nach Says Ansicht aber ein proportionelles Verhältnis der Produktions- und Preisgruppen vor? Die Proportionalität oder nach der Say'schen Terminologie „das Gleichgewicht“ [5]) ist dann vorhanden, wenn sich das Wirtschaftsleben frei entfalten kann. Behindert wird eine solche freie Entfaltungsmöglichkeit durch außerwirtschaftliche Einflüsse. Diese Einflüsse sind entweder bewußte menschliche Maßnahmen, also etwa falsche Regierungsanordnungen, oder elementare Naturereignisse, welche höherer Gewalt entspringen [6]). Sind solche Einflüsse nicht vorhanden, dann befinden sich Produkte und Preise in einem proportionellen Verhältnis. Dieses Verhältnis ist nicht fest bestimmt. Es kann von der einen Produktgruppe einmal ein Vielfaches, ein anderes Mal nur die Hälfte einer anderen Produktgruppe produziert werden; es kann andererseits der Preis eines Produktes die zweifache oder die zehnfache Höhe eines anderen Produktpreises besitzen, immer ist das Verhältnis dann proportionell, wenn die Wirtschaft sich selbst überlassen ist. Das liegt, wie sich noch zeigen wird, an der eigenartigen Funktion, welche die Preisbewegung ausübt.

Dieser Zustand der Volkswirtschaft ist natürlich stets kleinen Störungen unterworfen. Durch zufällige Anlässe [7]) kann in einem bestimmten Produktionszweige die Produktion zurückgehen. Solche Zufälle sind beispielsweise: Klimaschwankungen, welche Ernteausfälle bedingen, oder es sind Wassereinbrüche in Bergwerke, welche Förderungsrückgänge hervorrufen. Dieser partielle Produktionsrückgang hat eine Stauung von Produkten in einer anderen Gruppe zur Folge [8]), weil nach Say „Produkte nur mit Produkten“ [9]) gekauft werden können, während das Geld dabei lediglich eine vermittelnde Rolle spiele. Die Produktion irgendeines Gutes genügt nach Say, um einem anderen Erzeugnis den Absatzweg zu eröffnen. Sind nun durch Ernteausfälle oder Förderungsrückgänge geringere Mengen Korn oder Erz gewonnen worden, so können diese Produkte keine genügende Menge von Produkten aus anderen Produktionszweigen kaufen; es muß sich hier eine Ueberfülle an Produkten ergeben, da ihnen durch die mangelnde Produktion von Korn oder Erz der Absatzweg versperrt ist.

Weil nun in dem einen Produktionszweig Mangel, in dem anderen Ueberfluß an Produkten herrscht, nehmen die Produktpreise einen umgekehrten Weg. Dem Produktmangel entspricht eine Preissteigerung, der Produktstauung eine Preissenkung [10]). Diese Preisbewegung dient als natürlicher Regulator der Produktion. Ist das Wirtschaftsleben sich selbst überlassen und nicht durch menschliche Maßnahmen oder Naturereignisse gestört, so wenden sich die Produktionsmittel aus den Pro-

---

[5]) Say, a. a. O. S. 247.
[6]) Say, a. a. O. S. 247.
[7]) Say, a. a. O. S. 246.
[8]) Say, a. a. O. S. 246.
[9]) Say, a. a. O. S. 240 und S. 245.
[10]) Say, a. a. O. S. 246.

duktionszweigen, die unter niedrigen Preisen leiden, heraus und drängen in die Gruppen, deren Preise hochstehen. Die dort fehlenden Produkte werden von ihnen produziert, und durch diese Produktion ist nach der Say'schen Theorie den übermäßig produzierten Gütern der Absatzweg eröffnet. Die sich zufällig ergebenden Störungen des Wirtschaftslebens gleichen sich also in kurzer Frist wieder aus, so daß auf die Dauer ein harmonischer Zustand herrschen muß.

Eine starke und dauernde Disproportionalität der Produktionszweige und der Preise ergibt sich erst dann, wenn die oben bereits charakterisierten Umstände eintreten, nämlich etwa eine falsche Regierungspolitik oder das gewöhnliche Ausmaß überschreitende besondere Naturereignisse. Die Produktionsmittel können ihren natürlichen Weg nicht nehmen, sie sind an der Produktion der mangelnden Produkte behindert, und so bleibt den übermäßig produzierten Gütern der Absatzweg versperrt. Je nach dem Umfang und der Dauer dieser außerwirtschaftlichen Einflüsse erfolgt eine größere oder kleinere Katastrophe. Charakteristisch für einen solchen Krisenzusammenbruch sind also der auf gewisse Produktionszweige konzentrierte Produktmangel und der überhohe Preisstand und auf der anderen Seite die partielle Produktstauung, begleitet von einem sehr tiefen Preisstand. Die Dauer der Krise hängt von der Wirksamkeit der außergewöhnlichen Maßnahmen oder Ereignisse ab. Treten sie außer Kraft, dann können die Produktionsmittel ihren ungehinderten Lauf nehmen, sie befreien die verstopften Absatzwege und das „Gleichgewicht" stellt sich von selbst wieder her [11]).

Das vorstehende Bild des Wirtschaftsverlaufs zeigt, daß es nach Says Ansicht in einer Volkswirtschaft, in welcher das Prinzip des „laissez faire" durchgeführt ist, einen Konjunkturablauf nur dann geben kann, wenn ungewöhnliche außerwirtschaftliche Einflüsse hervortreten. Es ergibt sich in diesem Falle eine Disproportionalität der Produktions- und Preisgruppen. Die Theorie der Absatzwege nötigte Say, eine ganz bestimmte Disproportionalität anzunehmen. Jeder Produktstauung mußte ein gleich großer Produktmangel, jeder Preissenkung eine gleich starke Preissteigerung entsprechen. In diesem Punkte ist zuerst von Tugan-Baranowsky über Say hinausgegangen, indem er konstatierte, daß der Mengenzunahme bestimmter Produkte keine Abnahme, sondern nur eine geringere Zunahme anderer Produkte gegenüberstehe.

Bleiben die außergewöhnlichen Umstände aus, dann bewirkt das durch die Preisbewegung veranlaßte Hin- und Herwandern der Produktionsmittel den ständigen Ausgleich. Dieser Ansicht von der Schnelligkeit der Bewegung der Produktionsmittel ist Spiethoff entgegengetreten, indem er sagte, die leichte Möglichkeit des Ueberganges „von Kapital und Arbeitskräften aus einem Produktionszweig in den andern" [12]) sei „eine der Fiktionen des liberalen Individualismus". Aus dieser Bemerkung Spiethoffs könnte man

---

[11]) Say, a. a. O. S. 247.

[12]) Arthur Spiethoff, Vorbemerkungen usw., a. a. O. S. 742. „In eleganten Deduktionen geht dieser Prozeß gewiß glatt vonstatten, in der Wirklichkeit läßt er sich aber nur außerordentlich verlustreich und langsam bewerkstelligen."

entnehmen, daß Ricardo, der ebenfalls ein Vertreter des liberalen Individualismus und wie Say Gegner einer Theorie der allgemeinen Ueberproduktion ist, diese Ansicht Says teilt. Dies ist aber nicht der Fall. In einem Briefe an Malthus sagt er, daß Say in denselben Irrtum verfalle wie Torrens. „. . . they seem to infer that the evil (nämlich die Handelsstockung) will not be removed till such other commodities are in the market. But surely the true remedy is in regulating future production[13])." Daraus geht deutlich hervor, daß Ricardo gar nicht den Gedanken an eine selbsttätige Wiederherstellung des Gleichgewichts erwägt. Wenn er von Maßnahmen zur Regelung der Produktion spricht, so ist er sich sicherlich sowohl dieser zeitraubenden Tätigkeit als auch der späten Wirkung derselben bewußt.

C. Die Disharmonie zwischen der Produktion und dem Konsum (Malthus).

Say hatte das Verhältnis der Produktionsgruppen und der Preise beachtet. Auch Malthus kennt einen Zustand der Verhältnismäßigkeit. Dieser ist allerdings ganz anderer Art als das Say'sche „Gleichgewicht". Malthus schaltet das Preiselement aus seiner Konjunkturdarstellung ganz aus. Auch interessiert ihn irgendein Verhältnis zwischen verschiedenen Produktionsgruppen nicht.

„Verhältnismäßigkeit"[14]) muß herrschen zwischen der absoluten Größe der Güterproduktion und der absoluten Größe des Güterverbrauchs. Malthus spricht von der Gesamtheit der produzierten Güter. Er differenziert nicht nach bestimmten Güterarten, etwa nach Kapital- und Konsumgütern. Der gesamten Güterproduktion stellt er vielmehr den gesamten Güterverbrauch gegenüber. Hier versteht er unter Güterverbrauch nur den direkten Ge- und Verbrauch, den Verzehr, die Abnutzung der Güter. Es muß ein bestimmtes Verhältnis der gesamten Güterproduktion zu dem Endziel jeder Produktion, dem gesamten direkten Konsum vorhanden sein.

Bei Say konnte das Verhältnis der Produktionsgruppen dauernd wechseln. Ob von einer Produktgruppe einmal das zehnfache und ein anderes Mal das zwanzigfache einer anderen Gruppe produziert wurde, war gleichgültig, da das Verhältnis immer dann im „Gleichgewicht" war, wenn die Preise ungehindert ihre Funktion ausüben konnten.

Für Malthus gibt es nur ein einziges Verhältnis, und zwar das Verhältnis 1:1. D. h.: der Umfang der Produktion aller Güter, sowohl der Kapital- als der Konsumgüter, darf nie so groß werden, daß der tatsächliche Verbrauch erheblich überschritten wird. Kleine Schwankungen sind in der Wirklichkeit natürlich nicht zu vermeiden. Aendert sich dieses Verhältnis aber sehr stark, dann ist das Gleichgewicht so sehr gestört, daß es sich nicht reibungslos wiederherstellen kann.

Den Zustand, in welchem dieses feste Verhältnis herrscht, schildert Malthus als einen harmonischen Entwicklungszustand. Es erfolgt hier eine dauernde Kapitalakkumulation oder ein dauerndes „Sparen von

---

[13]) Letters of David Ricardo usw., a. a. O. S. 140.
[14]) T. R. Malthus, Grundsätze usw., a. a. O. S. 561.

Teilen des Einkommens“ [15]). Diese Kapitalakkumulation erhöht natürlich die Produktion und wäre an sich geeignet, eine Störung des ausgeglichenen Verhältnisses zwischen der absoluten Produktionsgröße und der absoluten Verbrauchsgröße herbeizuführen. Es steigt aber während dieses harmonischen Zustandes auch „der Aufwand an Lebensgenüssen“ [16]). Die Kapitalakkumulation bewegt sich in solch engen Grenzen, daß die Ausdehnung des Luxuskonsums der Kapitalisten darunter nicht leidet.

Dieser harmonische Zustand wird nun durch das Streben nach stärkerer Akkumulation gestört. Das Streben nach verstärkter Akkumulation tritt nicht plötzlich auf, sondern ist immer vorhanden. Es ist deshalb der geschilderte Zustand der Verhältnismäßigkeit nur ein gedachter, der erst dann zu einem wirklichen werden kann, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Welches diese Voraussetzungen sind, soll später gezeigt werden. Die Akkumulation verstärkt sich dadurch, daß die Kapitalisten ihren „üblichen Komfort und ihre Genüsse aufgeben und von ihrem Einkommen einen Teil dem Kapital zufügen“ [17]). Die erhöhte Akkumulation schafft eine Erhöhung der gesamten Produktion.

Dieser Bewegung steht aber nicht eine gleichartige Bewegung des Güterverbrauchs gegenüber. Der Güterverbrauch steigt jetzt langsamer, da die erhöhte Akkumulation auf Kosten des Verbrauchs der Kapitalisten [18]) vor sich gegangen war. Sowohl das zusätzlich akkumulierte Kapital als auch die von ihm erzeugten Güter sind übermäßig vorhanden im Verhältnis zum Güterverbrauch. Dieser Gegensatz muß immer ausgeprägter werden, da das Streben nach Akkumulation eine immer größer werdende Produktion und einen relativ [19]) immer mehr abnehmenden Verbrauch zur notwendigen Folge hat.

Da Malthus mit Ricardo bei steigender Kapitalakkumulation ein Sinken der Profitrate annimmt [20]), so erwächst der Produktionssteigerung allmählich ein Hemmnis, das mit zunehmender Akkumulation immer wirksamer wird. Das Sinken der Profitrate schränkt die Akkumulation ein und bringt sie schließlich zum Stillstand [21]). Der Stillstand der Akkumulation ändert aber an der Tatsache der Ueberproduktion nichts, denn der sonst zur Akkumulation verwendete Gewinn kommt offenbar nicht sofort und auch nur zu einem kleinen Teile der Konsumtion zugute. Es wurde gezeigt, daß die Disharmonie zwischen der Produktion und dem Verbrauch sich bis zu einem gewissen Punkte verschärfte. Dieser Bewegung folgt eine gewaltsame Reaktion: die Krise. Sie bringt noch keine völlige Entspannung, d. h. keine gänzliche Annäherung an den Zustand der „Verhältnismäßigkeit“. Das Charakteristikum der Krise ist

---

[15]) Malthus, a. a. O. S. 416 u. 569.
[16]) Malthus, a. a. O. S. 481.
[17]) Malthus, a. a. O. S. 418.
[18]) Malthus, a. a. O. S. 418.
[19]) Der Verbrauch nimmt nicht absolut ab, sondern steigt nicht so schnell wie die Produktion.
[20]) Malthus, a. a. O. S. 426 u. 433.
[21]) Malthus, a. a. O. S. 561/62.

die Beseitigung der Ueberakkumulation. Ein Teil des Kapitals fällt „plötzlicher Vernichtung“ [22]) anheim, ein anderer wandert in andere Wirtschaftsgebiete aus [23]). Noch immer aber herrscht eine Ueberfülle an solchen Produkten, die vom Kapital erzeugt sind. Diese Ueberfülle verschwindet erst in einem der Krise folgenden Depressionsstadium. Die Annäherung der Produktionsgröße an die Verbrauchsgröße erfolgt hier nicht von der Seite der Produktion her, etwa durch gewaltsame Gütervernichtung, sondern durch eine Aenderung des Verbrauchsumfanges. Das Stadium wird eine kürzere oder längere Dauer besitzen, je nach dem früheren oder späteren Eintritt der Wirkung von Maßnahmen, die zur Hebung des Verbrauches ergriffen werden. Als solche Maßnahmen empfiehlt Malthus: „Erstens Teilung des Grundbesitzes, zweitens Binnenhandel und Welthandel, drittens die Erhaltung eines angemessenen Teiles der Bevölkerung, der . . . Anspruch auf materielle Güter zu machen berechtigt ist, ohne daß er unmittelbar zu ihrer Herstellung beiträgt [24]).“

Diese künstliche Steigerung des Verbrauchsumfanges ist aber nicht nur notwendig unmittelbar nach der Krise zur Herbeiführung der „Verhältnismäßigkeit“, sondern sie muß stets erfolgen, auch dann noch, wenn diese Proportion erreicht ist; sie dient als Gegengewicht gegen die ständige Akkumulationstendenz. Das Idealbild eines proportionellen Verhältnisses zwischen der Produktions- und der Verbrauchsgröße kann zu einem tatsächlich existierenden Zustand werden, wenn dauernd Maßnahmen zur Hebung des Verbrauchsumfanges erfolgen.

Malthus vertritt nicht wie Say den Satz, daß „Produkte nur mit Produktion“ gekauft würden, dessen Konsequenz die Unmöglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion ist. Nach Malthus ist die Ueberproduktion, d. h. das Uebersteigen der Produktionsgröße über die Verbrauchsgröße der wesentliche Konjunkturinhalt. Dieses Auseinanderfallen von Produktion und Verbrauch geschieht nicht rein zufällig wie nach Say bei der disproportionalen Entwicklung der Produktionszweige, sondern die Ursache liegt in einer der Wirtschaftsform eigentümlichen Erscheinung, dem Akkumulationstrieb. Die Beendigung dieses Zustandes erfolgt nicht automatisch, sondern durch von außen kommende Maßnahmen. Die Konjunkturschwankung trägt deshalb für Malthus bereits ein ganz anderes Aussehen als für Say. Sie ist für jenen ein wichtiger Faktor der Wirtschaftsentwicklung, für diesen etwas durchaus Nebensächliches.

Denken wir uns die Maßnahmen zur Verbrauchssteigerung, die in der Depression erfolgen, hinweg, so ergäbe sich nach der Malthusschen Theorie eine Kette von Krisenausbrüchen; es müßte sich also eine Regelmäßigkeit in der Aufeinanderfolge von Akkumulationsstadium und Krise ergeben. Zu den genannten Konjunkturmerkmalen würde dann als wesentliches Merkmal die Tatsache der Periodizität der Bewegungsvorgänge hinzutreten. Da Malthus aber gar nicht an ein Versagen seiner künst-

---

[22]) Malthus, a. a. O. S. 540.
[23]) Malthus, a. a. O. S. 543.
[24]) Malthus, a. a. O. S. 488.

lichen Mittel denkt, zieht er auch nicht die Möglichkeit einer Konjunkturperiodizität in Erwägung. Der Pessimist Malthus hat hier merkwürdigerweise die optimistische Auffassung von der Vermeidbarkeit der Konjunkturschwankungen. Zwar geht sein Optimismus nicht so weit wie der Say'sche, der lediglich ein „laissez faire, laissez aller" anrät, aber zur Annahme eines periodischen Konjunkturwechsels konnte er sich dennoch nicht aufraffen. Diesen Schritt, der für die Konjunkturtheorie entscheidend wurde, tat erst Marx.

Wie für Say, so ist auch für Malthus dieser ganze konjunkturelle Vorgang disharmonisch; das Wirtschaftsleben befindet sich während der ganzen Periode in einer krankhaften Uebergangszeit. Am Ende dieser Periode allerdings erholt sich die Wirtschaft wieder völlig. Der Gedanke, daß die Konjunkturbewegung etwa auf einen anderen Niveau endigen oder — in der graphischen Darstellung — der Endpunkt der Konjunktur höher oder tiefer liegen könne als der Ausgangspunkt, wird von Malthus nicht berührt. Es wird sich im folgenden zeigen, daß Marx auch in diesem Punkte über Malthus hinausgegangen ist.

D. Die Disharmonie zwischen dem Kapitalwert und der Profitmasse. (Marx.)

Marx kennt keinen harmonischen Gleichgewichtszustand der Wirtschaft. Er unterscheidet zwar verschiedene Phasen des Wirtschaftsablaufes. Alle diese Phasen aber erweisen sich als disharmonisch; nur der Grad der Disharmonie wechselt.

Dieser widerspruchsvolle Verlauf der gegenwärtigen Wirtschaft ist gekennzeichnet durch das tendentielle Sinken der Profitrate. Die Profitrate wird bestimmt durch das Verhältnis des Wertes des Gesamtkapitals (konstanter plus variabler Kapitalwert) zum Mehrwert[25]). Der Mehrwert ist dasselbe wie der Profit, man stellt sich den letzteren nur als „Abkömmling des vorgeschossenen Gesamtkapitals"[26]), nicht aber des variablen Kapitalteils vor. Die Profitrate sinkt dann, wenn die Profitmasse im Verhältnis zum Gesamtkapitalwert abnimmt. Die Profitmasse kann also absolut steigen, ohne daß die Profitrate steigt, Diese absolute Zunahme der Profitmasse muß aber geringer sein als die absolute Wertsteigerung des Gesamtkapitals, d. h. die Profitmasse muß relativ fallen[27]). Will man also den Fall der Profitrate beobachten, so braucht man nur zu prüfen, welche Angaben Marx über die Profitmasse und den Wert des Gesamtkapitals macht.

Für Say und Malthus war die Konjunkturschwankung eine um einen Gleichgewichtszustand oszillierende Bewegung. Der Gleichgewichtszustand bildete den Ausgangs- und den Endpunkt ihrer Konjunkturanalyse. Marx,

---

[25]) Karl Marx, Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 1. Abschn. S. 17 u. passim.
[26]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 1. Abschn. S. 11.
[27]) Andererseits kann man sich den Fall denken, der allerdings bei Marx nicht vorkommt, daß die Profitmasse absolut sinkt, während die Profitrate steigt; dieser Fall müßte dann eintreten, wenn das Sinken der Profitmasse vom Sinken des Gesamtkapitalwertes überkompensiert würde.

der nur eine wechselnde Disharmonie kennt, steht es frei, an irgend einem Wechselpunkte mit seiner Beschreibung zu beginnen.

Er beginnt mit der Schilderung einer Phase, in welcher eine ständige Akkumulation von Kapitalwert stattfindet. Dies bedeutet, daß Teile des von dem variablen Kapital erzeugten Mehrwerts in „Surpluskapital" verwandelt werden. Es erhöht sich also der gesellschaftliche Bestand an Maschinen, Werkzeugen, Fabriken usw. Ein Teil des zusätzlichen Kapitals muß allerdings rückverwandelt werden in variables Kapital, da das Wachstum des Gesamtkapitals gleichbedeutend ist mit einem Wachsen seines variablen Bestandteiles [28]). Der konstante und der variable Kapitalteil wachsen aber im Fortgange der Akkumulation nicht gleichmäßig. Da die Produktivkraft der Arbeit stets wächst, oder m. a. W. eine gegebene Masse an Arbeitskraft eine stets größere Masse an Produktionsmitteln in Bewegung zu setzen imstande ist, so muß sich eine relative Abnahme des variablen Kapitalteils ergeben [29]). Die Profitmasse, die nur von dem variablen Kapitalteil erzeugt wird, steigt nicht so schnell, wie der Wert des Gesamtkapitals, d. h. die Profitrate fällt. Das Fallen der Profitrate ist also ein Ausdruck der steigenden Produktivkraft der Arbeit [30]). Die gesunkene Profitrate bewirkt nun ihrerseits wieder eine Entwertung von Teilen des akkumulierten Kapitals, also eine Verbilligung der von diesem produzierten Waren [31]). Die Entwertung geschieht hier nicht plötzlich wie in der Krise. Die Kapitalisten suchen ihr dadurch zu entgehen, daß sie die Akkumulation entsprechend erhöhen [32]). Die Profitrate sinkt aber nicht sehr stark, da verschiedene Ursachen ihrem Falle entgegenwirken. Marx spricht deshalb auch nicht von dem Fall der Profitrate, sondern von der Tendenz des Fallens [33]). Eine wichtige, den Fall der Profitrate hemmende Ursache ist die Erhöhung des Exploitationsgrades der Arbeit [34]). Die Arbeitskraft kann stärker ausgenutzt werden durch Verlängerung der Arbeitszeit und durch Steigerung der Arbeitsergiebigkeit. Durch diesen Vorgang wird aus einem gegebenen Quantum Arbeit ein größerer Mehrwert herausgepreßt. Die Profitmasse des Kapitalisten steigt also und behindert den Fall der Profitrate. Weitere den Fall der Profitrate hemmende Faktoren sind die Senkung des Arbeitslohnes und die Verbilligung des konstanten Kapitals [35]).

Ist aber trotz dieser Hemmnisse nach einem bestimmten Zeitpunkt die Profitrate dennoch gefallen, der variable Kapitalteil also hinter dem Gesamtkapital zurückgeblieben, so muß sich alsbald ein viel stärkerer Fall ergeben. Die zunehmende Akkumulation wird nämlich begleitet von zunehmender Konzentration des Kapitals [36]). Akkumulation und Kon-

---

[28]) Das Kapital, a. a. O. I. Bd. S. 637.
[29]) Das Kapital, a. a. O. I. Bd. S. 646.
[30]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 240/41.
[31]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 229/30.
[32]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 230.
[33]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 213.
[34]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 213.
[35]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 216.
[36]) Das Kapital, a. a. O. I. Bd. S. 651.

zentration bewirken vereint eine Verminderung von Arbeitskräften, d. h. der für die Arbeitskraft verausgabte Teil des Gesamtkapitals, der variable Teil sinkt progressiv [37]). Man darf sich dies allerdings nicht so vorstellen, als wenn nun schon Arbeitskräfte beschäftigungslos würden. Der variable Kapitalteil sinkt nur relativ, d. h. sein Wert kann fast unverändert bleiben, während sich eine gewaltige Akkumulation und Konzentration vollzieht. Das Verhältnis des Gesamtkapitalwertes zu dem vom variablen Kapital erzeugten Mehrwert oder Profit wird also stets ungleicher. Außerdem hört jetzt die Möglichkeit einer Erhöhung des Exploitationsgrades der Arbeitskraft auf [38]). Ist die Nachfrage nach Arbeit größer als das Angebot, so zeigen die Löhne steigende Tendenz [39]).

Es herrscht jetzt bereits Ueberproduktion sowohl von Kapital als auch von Waren [40]). Die Ueberproduktion von Kapital ist dann absolut, wenn das zusätzlich akkumulierte Kapital keinen Mehrwert mehr produziert. Eine solche absolute Ueberproduktion von Kapital bedeutet einen rapiden Fall der Profitrate [41]). Sie bleibt aber noch latent, da sich mit der Kapitalakkumulation auch das Kreditsystem entwickelt [42]).

In der Krise offenbart sich der Zustand der allgemeinen Ueberproduktion. Ein Teil des Kapitals wird unter allen Umständen brach gelegt, bzw. entwertet. Welcher Teil brach gelegt wird, entscheidet der Konkurrenzkampf. Die Kapitalistenklasse muß diesen Verlust tragen, der Anteil des einzelnen Kapitalisten daran ist aber eine „Frage der Macht und der List“ [43]). Die Brachlegung des Kapitals wird begleitet von einer Brachlegung der Arbeitskraft [44]), von einem Zusammenbrechen der Preis- und des Kredits [45]). Da der Wert des konstanten Kapitalteils stärker fällt als der Wert des variablen Kapitalteils, so tritt in der Krise eine Erhöhung der Profitrate ein [46]). Die Profitrate erhöht sich aber nur für die aus dem Konkurrenzkampf siegreich hervorgegangenen Kapitalisten und zwar ganz auf Kosten der Unterlegenen; für die Gesamtheit der Kapitalisten ist sie bedeutungslos. Der Krise folgt die Stockung, welche wiederum die zuerst beschriebene Phase vorbereitet. Die Akkumulation hält sich hier in engen Grenzen. Der noch beschäftigte Teil der Arbeiter muß sich infolge der herrschenden großen Arbeitslosigkeit „eine Senkung des Arbeitslohnes, selbst unter den Durchschnitt, gefallen lassen“ [47]). Hierdurch erzielt das Kapital wiederum einen Mehrwert. Intensivierung der Arbeitskraft durch neue verbesserte Arbeitsmethoden und Extensivierung durch Verlängerung der Arbeitszeit heben den Exploitationsgrad der Arbeitskraft. Alle diese Vorgänge

---

[37]) Das Kapital, a. a. O. I. Bd. S. 652.
[38]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 233.
[39]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 233.
[40]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 233.
[41]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 233.
[42]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 236.
[43]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 235.
[44]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 233.
[45]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 236.
[46]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 237.
[47]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 236.

erhöhen den Mehrwert und sind schließlich geeignet, die Rate des Profits zu steigern. Die Akkumulation erhält wieder einen Ansporn. „Und so würde der Zirkel von neuem durchlaufen [48])."

Malthus hatte Produktion und Verbrauch gegenübergestellt. Auch für Marx ist die allgemeine Ueberproduktion ein Merkmal des Konjunkturverlaufs. Dieser Zustand ergibt sich aber aus der eigenartigen Produktionsweise der kapitalistischen Wirtschaft, welche nicht die Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse, sondern lediglich Schaffung von Mehrwert bezweckt. Die Schwankungen der Konjunktur sind nichts anderes als ein Konflikt zwischen der der Erzeugung von Mehrwert dienenden Akkumulation und der tatsächlichen Möglichkeit der Verwertung des Kapitals. Die Möglichkeit der Verwertung wird nicht bestimmt durch den Verbrauch, sondern durch die Größe des zur Bezahlung lebendiger Arbeitskraft verwendeten Kapitalteils. Das Konjunkturproblem ist also für Marx ausschließlich ein Produktionsproblem. Die stets geringer werdende Möglichkeit der Kapitalverwertung drückt sich aus in der fallenden Rate des Profits. Das Sinken der Profitrate ist aber zugleich auch ein Beweis der steigenden Produktivkraft der Arbeit. Die Entwicklung der Produktivkräfte ist nach Marx in der Tat die historische Aufgabe der kapitalistischen Epoche [49]). Mit der Konjunkturschwankung entwickeln sich also die wirtschaftlichen Kräfte. Die Konjunkturperioden wechseln nicht in der Weise, daß gleiche Phasen gleiche Wertgrößen aufweisen. Nach jedem Konjunkturzyklus haben sowohl Gesamtkapitalwert als auch Profitmasse zugenommen und von diesem Stande aus beginnt ein neuer Zyklus. Die Bezeichnung „Zyklus" ist deshalb keine ganz exakte Ausdrucksweise. Die einzelnen Konjunkturperioden reihen sich spiralenförmig aneinander. Jede der anderen folgende Periode baut sich auf einer breiteren Basis auf.

Trotz der Entwicklung der Produktivkräfte, die sich im Verlaufe der Konjunktur vollzieht, ist die Schwankung selbst für Marx eine unharmonische Erscheinung. Daß die Profitrate nicht allmählich, sondern unter heftigen Schwankungen sinkt, liegt in dem widerspruchsvollen Charakter der kapitalistischen Wirtschaft begründet und beweist die historische Bedingtheit dieser Epoche. Die Entwicklung der Produktivkräfte ergibt sich nicht aus der Konjunkturschwankung, sondern umgekehrt ergibt sich die Konjunkturschwankung aus der gewaltigen Anspannung der Produktivkräfte. Da diese Anspannung in der kapitalistischen Wirtschaft nur zum Zweck der Mehrwertproduktion erfolgt, so muß der Widerspruch sich in periodischen, heftigen Zuckungen des gesamten Wirtschaftslebens — in Konjunkturschwankungen — äußern.

---

[48]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 237.
[49]) Das Kapital, a. a. O. III. Bd. 3. Abschnitt S. 232.

II. Abschnitt.

Die Phasenbilder des Konjunkturzyklus.

A. Einleitung.

Die Krisentheorie wurde an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert von der Konjunkturtheorie abgelöst. Die Konjunkturtheorie unterscheidet sich von der Krisentheorie im wesentlichen dadurch, daß nicht mehr Anfang oder Beendigung eines bestimmten auffälligen Ereignisses, nämlich der Krise, beschrieben wird, sondern der sich in Prosperitäts- und Depressionsperioden abspielende Wirtschaftprozeß. Es gibt gar keinen außerhalb der Konjunkturschwankung liegenden „harmonischen" Zustand, sondern die Wirtschaftsbewegung vollzieht sich in Konjunkturwellen. Es wiederholen sich stets bestimmte günstige oder ungünstige Zeitabschnitte; dies sind die einzelnen Phasen, welche die Wirtschaftsbewegung durchläuft [50]). Die Konjunkturtheorie ist daher nicht die Theorie eines Wirtschaftszustandes wie die Krisentheorie. Die Krisentheorie hatte nur eine begrenzte Zeitspanne, die Krise analysiert; demgegenüber versucht die Konjunkturtheorie, den Gang des ganzen Wirtschaftsablaufes zu begreifen. Sie zeigt, wie die Wirtschaft von einem bestimmten Zustande aus sich verändert und nach diesen Veränderungen wieder zu einem gleichartigen Zustande zurückkehrt, um dieselbe Bewegung noch einmal und immer wieder zu durchlaufen.

B. Die Konjunktur als eine disharmonische Fortschrittserscheinung.

Zunächst soll hier eine Gruppe von Schriftstellern behandelt werden, welche den Konjunkturverlauf als einen disharmonischen Prozeß darstellt. Diese Konjunkturbilder gleichen in vieler Hinsicht den Bildern der Krisentheoretiker. Die Krisenphase überragt alle anderen Phasen an Bedeutung. Die Theorie hat die Aufgabe, diese katastrophale Erscheinung zu erklären. Das Konjunkturbild ist eine Demonstration dieser Theorie. Man findet also, wie bei den Krisenschriftstellern, zwei Bewegungsvorgänge vor, die bis zur Krise hin disproportionell verlaufen, um von dort aus wieder eine Angleichung anzustreben. Dennoch

---

[50]) Auch Marx spricht von einer periodischen Wiederkehr bestimmter gleichartiger Phasen; er gibt aber ebenso wie Say und Malthus nur eine Krisentheorie, d. h. er unterläßt es, die Phasen des Wirtschaftsablaufes mit einer Theorie auszufüllen. Es finden sich wohl Ansätze zu einer Konjunkturtheorie, sie wird aber nirgends ganz ausgebildet. Das Bild des Wirtschaftsablaufes mußte auch bei ihm unter Zuhilfenahme einzelner seiner Theorien konstuiert werden.

sind die zu behandelnden Schriftsteller bereits Konjunkturtheoretiker, weil sie nicht nur zeitlich begrenzte wirtschaftliche Veränderungen schildern, sondern den Mechanismus des Wirtschaftsablaufes überhaupt vorführen wollen.

Da sie die Krise für einen notwendigen und wesentlichen Bestandteil der Konjunkturbewegung halten, so erscheint ihnen der ganze Konjunkturprozeß als unrationell. Bouniatian und Lederer fassen die Konjunkturschwankungen wie Marx als ungesunde Entwicklungserscheinungen einer bestimmten Wirtschaftsform auf. Es gibt wohl Linderungsmittel gegen diese Schwankungen, aber als eigentliches Heilmittel erscheint nur die Beseitigung der Eigentümlichkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftsform. Eßlen dagegen bestreitet nicht, daß die krankhaften Entwicklungserscheinungen auch unter Beibehaltung der bestehenden Wirtschaftsweise vermieden werden können.

Aufschwungs- und Depressionsperioden sind nach Bouniatian „Erscheinungsformen der Ueberkapitalisation“ [51]). „Die Ueberkapitalisation besteht in übermäßiger Ausrüstung der Volkswirtschaft mit Kapitalanlagen und Produktivkräften im Vergleich zur Möglichkeit ihrer Verwendung bei den Konsumtionsverhältnissen, welche durch die bestehende Wirtschaftsverfassung, durch die bestehende Ordnung der Produktion, Realisation und Verteilung der Güter und der Akkumulation des Kapitals bedingt sind [52]).“ Welcher Faktor bei dem Zustande der Ueberkapitalisation den anderen überragt, geht aus Bouniatians Begriffsbestimmung eindeutig hervor. Die Ausrüstung der Volkswirtschaft mit Kapitalanlagen übersteigt die Verwendung der Kapitalanlagen. Da die Verwendung der Kapitalanlagen aber nur ein Ausfluß und Symptom der in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung herrschenden Konsumtionsverhältnisse ist, so tritt der Faktor Kapitalverwendung in Bouniatians Konjunkturbilde hinter der Darstellung der sich ändernden Größe des Konsums zurück. Eine Ueberkapitalisation entsteht tatsächlich bereits dann, wenn der gesellschaftliche Konsum hinter der steigenden Kapitalausrüstung zurückbleibt. Kapitalausrüstung und Konsumgüterverbrauch sind die beiden divergierenden Hauptlinien des Bouniatianschen Konjunkturbildes.

An die Stelle des Say-Malthusschen Gleichgewichtszustandes tritt bei Bouniatian ein Depressionszustand, in welchem die Ueberkapitalisation nicht beseitigt, sondern auf ein geringes Maß beschränkt ist. Ein weiterer Unterschied zwischen jenem Gleichgewichtszustand und diesem Depressionsstadium liegt darin, daß jener als außerhalb der eigentlichen Konjunktur bestehend gedacht war. Nach Bouniatian tritt die Konjunktur nicht zufällig, sondern periodisch in einem Zyklus von neun bis elf Jahren auf [53]). Dieser Zyklus gliedert sich in verschiedene Phasen. Eine solche Phase des Konjunkturzyklus ist auch die Depression. Ein Ab-

---

[51]) Mentor Bouniatian, Wirtschaftskrisen und Ueberkapitalisation, a. a. O. S. 145.
[52]) Bouniatian, a. a. O. S. 125.
[53]) Bouniatian, a. a. O. S. 9.

schnitt des Wirtschaftsverlaufs, der nicht zugleich auch Konjunkturbestandteil wäre, existiert für Bouniatian nicht.

Seine Schilderung des Konjunkturverlaufs beginnt Bouniatian mit einer Phase, die der Depression folgt, in der also eine Verschlimmerung des Krankheitszustandes eintritt. Der Anlaß zum Aufstieg kann verschiedenartig sein. Neue Nachfrage kann vom Auslande ausgehen oder die Produktion einzelner Produktionszweige geht zurück [54]); es erfolgt daraufhin eine Preissteigerung einiger wichtiger Artikel. Man ist genötigt, die Produktion auszudehnen. Diese Produktionssteigerung greift sogleich auf die Kapitalgutindustrien über. (Wahrscheinlich weil die nötig werdenden Neuanlagen größere Mengen Eisen, Kohle und Baumaterial erfordern). Der Aufschwung in diesen Industrien nimmt eine gewaltige Ausdehnung an, da er auf der Erwartung eines künftigen Konsums beruht und beseelt ist von der Akkumulationstendenz [55]). Der Kapitalbestand steigt sehr schnell [56]). Die Schiffbau- und Maschinenindustrie zeigen besonders starke Schwankungen. Der Grad des Fortschrittes der Kapitalisation ist ersichtlich am Eisenpreis, der regelmäßig eine scharfe Steigerung erfährt [57]). Neue Produktivanlagen, wie Bergwerke, Hütten, Fabriken, Werkstätten, Eisenbahnen usw. werden „in fieberhafter Regsamkeit" [58]) gebaut. Die Kapitalausrüstung muß alsbald in noch schnellerem Tempo vor sich gehen, da die Anlagen selbst wieder Abnehmer von Produktivgütern sind [59]). Besonders deutlich tritt die verstärkte Kapitalisation in den Ländern zutage, die im Verhältnis zu ihren Naturschätzen nur mit geringem Kapital ausgestattet sind. Ausländische Kredite werden nämlich in starkem Maße in Anspruch genommen [60]). Die Konsumtion von Konsumgütern entspricht nicht dieser gesteigerten Kapitalproduktion [61]). Eine Zeitlang braucht sie überhaupt nicht zu steigen, und zwar ist das die Zeit, welche zur Fertigstellung der produktiven Anlagen notwendig ist [62]). Dennoch erhöht sich auch der Umfang der Konsumtion, denn alle Klassen der Bevölkerung finden eine intensivere Beschäftigung [63]). Der Konsum nimmt zwar zu, aber nicht in dem Maße, wie die Erzeugung der Kapitalgüter [64]).

Es zeigt sich also, daß der gesellschaftliche Konsum der steigenden Kapitalisation nicht folgen kann. Es herrscht im Aufschwung eine sich stets verschlimmernde Ueberkapitalisation. Diese Ueberkapitalisation bedeutet aber nicht gleichzeitig eine allgemeine Ueberproduktion, denn der Verbrauch der Konsumgüter bleibt hinter der Produktion der

---

[54]) Bouniatian, a. a. O. S. 116.
[55]) Bouniatian, a. a. O. S. 119.
[56]) Bouniatian, a. a. O. S. 117.
[57]) Bouniatian, a. a. O. S. 117.
[58]) Bouniatian, a. a. O. S. 117.
[59]) Bouniatian, a. a. O. S. 118.
[60]) Bouniatian, a. a. O. S. 118.
[61]) Bouniatian, a. a. O. S. 119.
[62]) Bouniatian, a. a. O. S. 120.. Denn erst nach deren Fertigstellung erhöht sich die Konsumgutproduktion, die auf eine Erhöhung des Konsums angewiesen ist.
[63]) Bouniatian, a. a. O. S. 144.
[64]) Bouniatian, a. a. O. S. 144.

Konsumgüter in dieser Phase noch nicht zurück. Die Produktion der Konsumgüter kann sich ja erst kurz vor dem Ende dieser Phase erhöhen, da die neuen Anlagen zunächst fertig gestellt werden müssen. Sind die Anlagen fertig und beginnt die erhöhte Produktion der Konsumgüter, so steigt auch der Verbrauch infolge der intensiven Beschäftigungsmöglichkeit, Ueberkapitalisation, aber nicht allgemeine Ueberproduktion ist daher das Kennzeichen des Aufschwungs. Sobald aber die fertiggestellten Fabriken die Verbrauchsgüter massenhaft produzieren, beginnt ein neuer Konjunkturabschnitt. Es werden in ihm sowohl Kapitalgüter als auch Konsumgüter übermäßig produziert [65]). Immerhin ist die Ueberproduktion der Kapitalgüter am stärksten. Am Ende dieses Abschnittes wird überschüssiges Kapital in geringem Ausmaß brach gelegt, was allerdings an der Tatsache der Ueberkapitalisation nichts ändert [66]). Der Verbrauch der Konsumgüter steigt jetzt nicht mehr. Die konsumtiven Klassen sind gezwungen, ihre Konsumtion einzuschränken, weil die Preissenkung noch nicht eingetreten ist. Die Brachlegung des Kapitals erinnert andererseits die Produzenten daran, daß das Ende der Preiserhöhungen nicht mehr allzu fern ist; sie werden also ihren Konsum vermindern, um ihre Kapitalkraft zu stärken [67]). Zu dem Uebermaß an Kapitalgütern tritt demnach in diesem Abschnitt, der Hochspannung, ein Uebermaß an Konsumgütern. Dennoch ist auch hier der Ausdruck „allgemeine Ueberproduktion" nicht ganz berechtigt, weil der Grad der Ueberproduktion beider Güterarten verschieden ist. Die erdrückende Fülle an Kapitalanlagen und Produktivkräften aller Art gegenüber einem wenig gestiegenen Konsum bleibt auch das besondere Kennzeichen der Hochspannung. Die notwendige Folge eines solchen Zustandes muß also nicht so sehr eine Entwertung von Konsumgütern als vielmehr eine gewaltige Entwertung und Vernichtung von Kapitalgütern sein.

In der Krise wird diese Entwertung durch einen besonders starken Preisfall der Kapitalgüter eingeleitet. Ein solcher Preisfall bedeutet nur Brachlegung, nicht völlige Vernichtung des Kapitals. Das Kapital ist noch vorhanden und wäre bereit, bei einem Anziehen der Preise sofort wieder seine Funktionen aufnehmen. Da aber nun die Depression mit einem stets niedrig gehaltenen Preisniveau einsetzt, so tritt zu der Brachlegung auch eine Vernichtung von Kapitalgütern hinzu.

Diese Kapitalvernichtung geht in der Depression auf zweierlei Weise vor sich. Da die Preise sehr tief stehen, ist in ihnen der Anteil für den Ersatz des verbrauchten Kapitals nicht mehr enthalten. Es geht also das Kapital, dem das fertige Produkt entstammt, mit dem Produkt in die Konsumtion über, es wird aufgezehrt [68]). Eine weit bedeutendere Minderung des Kapitalbestandes wird außerdem dadurch herbeigeführt, daß in großem Umfange Produktionsanlagen unbrauchbar werden [69]). (Das Ausblasen der Hochöfen hat z. B. häufig eine völlige Unbrauchbarkeit

---

[65]) Bouniatian, a. a. O. S. 120.
[66]) Bouniatian, a. a. O. S. 125/26.
[67]) Bouniatian, a. a. O. S. 114.
[68]) Bouniatian, a. a. O. S. 130/31.
[69]) Bouniatian, a. a. O. S. 131/36.

dieser Anlagen im Gefolge.) Andere Anlagen sind nach einiger Zeit veraltet. Allerdings kann sich im weiteren Verlaufe der Depression die Kapitalproduktion trotz offenbarer Ueberkapitalisation wieder erhöhen. Auch die Konsumtion steigt. Insbesondere die breiten Schichten der Konsumenten erhöhen ihren Konsum, da ihre Kaufkraft durch den Preisfall gestiegen ist[70]). Demgegenüber sinkt der Verbrauch der Produzenten nicht in dem Verhältnis, wie sich ihr Einkommen verringert[71]). Allerdings steht der Ausdehnung des Verbrauchs die geringe Konsumfähigkeit der Arbeitslosen und der Widerstand des Detailhandels gegen die Preissenkung entgegen[72]). Die Depression führt also eine Annäherung des Kapitalbestandes an den Konsum herbei. Diese Annäherung wird aber in keinem Augenblicke zu einer Angleichung, zu einem proportionellen Verhältnis. Am Ende der Depression herrscht noch eine Ueberkapitalisation. Die der Depression folgende Aufschwungsphase verschärft diesen Zustand wieder. Auf diese Weise reiht sich ein „Krankheitsstadium" an das andere; eine endgültige „Gesundung" der Wirtschaft tritt niemals ein.

Bouniatians Konjunkturbild ist wie das Malthussche Bild eine Darstellung der Ueberproduktion. Diese Ueberproduktion ist aber nicht eine so allgemeine, wie Malthus angenommen hatte. Die Kapitalgüter sind im Verhältnis zum gesellschaftlichen Konsum viel übermäßiger produziert worden als die Fertiggüter. Nicht eine allgemeine, sondern die disproportionelle Ueberproduktion ist die Ursache der Krise. In diesem Punkte folgt Bouniatian der Darstellung Says, der eine ungleichmäßige Veränderung der Produktionszweige als die Ursache der Krise ansah. Bei Say aber führte diese Disproportionalität auf bestimmte von außen wirkende Einflüsse zurück. Für Bouniatian liegen in der Wirtschaftsweise selbst die Antriebe zur disproportionalen Entwicklung der Produktionszweige, nämlich in der Akkumulationstendenz. Zwar lösen äußere Anlässe den Aufschwung aus, aber bestände nicht das Streben nach Akkumulation, so würde die anfängliche Aufschwungsbewegung schnell eingedämmt sein, sie würde nämlich erlöschen mit der Befriedigung der neu hinzugetretenen Nachfrage.

In diesem Punkte folgt Bouniatian Marx, wenngleich er der steigenden Kapitalausrüstung nicht wie Marx den relativ sinkenden Lohnfonds, sondern ganz allgemein die Größe des gesellschaftlichen Konsums gegenüberstellt, Die Konjunkturbewegung wird also von Bouniatian wieder in einem der Malthusschen Theorie ähnlichen Sinne vereinfacht zu einer periodisch auftretenden Ueberproduktion, er betont aber im Gegensatz zu Malthus' Darstellung die disproportionelle Entwicklung verschiedener Produktionszweige.

Wie bei den Krisentheoretikern, so ist auch bei Bouniatian die Krise der zentrale Störungspunkt der Konjunktur. Dennoch ist zu beachten, daß am Ende der Konjunkturperiode die Gesellschaft besser mit Pro-

---

[70]) Bouniatian, a. a. O. S. 129.
[71]) Bouniatian, a. a. O. S. 130.
[72]) Bouniatian, a. a. O. S. 130.

duktionsmitteln ausgerüstet ist als am Anfange. Weil diese Bereicherung der Volkswirtschaft aber in der Form heftiger Schwankungen und nicht gleichmäßig erfolgt, so ist die Konjunktur für Bouniatian wohl eine Fortschrittserscheinung, aber eine durchaus unrationelle. Bei Marx äußert sich die steigende Produktivkraft der Arbeit — der Fortschritt — auf der Basis der kapitalistischen Produktion in immer gewaltigeren Erschütterungen des Wirtschaftslebens. Dieser Gedanke findet sich bei Bouniatian allerdings nicht. Eine fallende Tendenz des gesellschaftlichen Konsums im Verhältnis zur Kapitalausrüstung ist nicht erkennbar. Das Verhältnis beider Größen ist am Ende der Depression dasselbe wie am Anfange.

Bouniatian hatte den Sayschen Gedanken in verfeinerter Form wieder aufgenommen, daß bestimmte Zweige der Produktion im Verlaufe der Konjunktur sich disproportionell verändern. Diese Auffassung teilt auch Eßlen. Aber der eigentliche Anstoß zur Krise liegt für ihn nicht in dem Widerspruch zwischen Kapitalproduktion und Kapitalverwendung, sondern in der Unmöglichkeit der Uebernahme der Kapitalgüter oder der Produktionsmittel [73]) durch das vorhandene Geldkapital. Die allzu starke Steigerung des Zinsfußes, in welcher sich die Geldknappheit offenbart, führt durch ihr Hinüberwirken auf die Produktion der Kapitalgüter die Störungserscheinungen herbei. Neben dieser Ueberschätzung des Geldkapitalvorrates erfolgt allerdings in jeder Konjunkturperiode gleichzeitig eine Ueberschätzung des Verbrauchs an Kapitalgütern. Da nämlich mit dem Fortschreiten der Technik die Reihe der Güter höherer Ordnung immer länger wird, die Fertigstellung eines Konsumgutes sich daher auf immer größere Zeiträume erstreckt, so wird der tatsächlich vorhandene Bedarf an Kapitalgütern unübersichtlich [74]). Die Produktion der Kapitalgüter, durch Preissteigerungen angeregt, muß also über den Verbrauch hinauswachsen. Es zeigte sich, daß dieser Zustand bei Bouniatian den Eintritt der Krise herbeiführte. Eßlen hält an der Tatsache einer solchen Ueberkapitalisation noch fest, erklärt aber die Krise aus einem ganz anderen Widerspruch, aus dem Konflikt zwischen Produktionsmittelvorrat und Geldkapitalmenge. Es muß hervorgehoben werden, daß dieser Widerspruch mit der Ueberkapitalisation durchaus nicht notwendig verbunden sein muß, daß die Ueberkapitalisation vielmehr ganz fortfallen kann. (Vgl. z. B. das Casselsche Bild.) Im folgenden sollen die beiden Eigenarten des Eßlenschen Bildes: das Uebersteigen der Kapitalproduktion über den Kapitalbedarf und das Uebersteigen der Kapitalproduktion über den Geldkapitalvorrat herauszuheben versucht werden.

Der erste Anstoß zur Konjunkturbewegung erfolgt durch besondere äußere Umstände, etwa günstige Ernten oder Erschließung neuer Ab-

---

[73]) Eßlen unterscheidet flüssige Kapitalgüter (Roheisen, Halbzeug, Kohlen und sonstige Rohstoffe) und fixe Kapitalgüter (Fabriken, Bergwerke, Verkehrsmittel). Vgl. Jos. Eßlen, Konjunktur und Geldmarkt, 1902/08, a. a. O. S. 249.

[74]) Eßlen, a. a. O. S. 245.

satzmärkte [75]). Die Warennachfrage steigt. Die Warenpreise aber erhöhen sich noch nicht, da die Leistungsfähigkeit der Bergwerke und Fabriken so groß ist, daß sie auch ohne Erweiterung der Anlagen ihre Produktion erhöhen können [76]). Jedoch erhöht sich natürlich der Bestand an flüssigen Kapitalgütern. Infolgedessen wirkt eine solche Produktionssteigerung auf die Geldkapitalmenge bereits ein; der Unternehmer benötigt nämlich Kaufkraft zur Uebernahme der für die gestiegene Produktion erforderlichen Rohstoffe.

Der volkswirtschaftliche Zirkulationsapparat funktioniert nun genau so wie der Produktionsapparat. Auch er ist „ohne Ausdehnung einer Steigerung seiner Leistungen fähig" [77]). An die Stelle einer Erhöhung des Währungsgeldumlaufs tritt die Ausgabe von Geldsurrogaten (Wechsel), die eine Mehrung des vorhandenen Geldkapitals bedeutet. Es steigt sowohl der Bestand an Produktionsmitteln, als auch die Menge des Geldkapitals ohne Preis- oder Zinssteigerung.

Wird allerdings nach geraumer Zeit die zentrale Notenbank stark in Anspruch genommen, so muß sich die gestiegene Nachfrage nach Kapital in Geldform dennoch in einem Hinaufsetzen des Zinsfußes äußern [78]).

Die Leistungsfähigkeit der industriellen Werke erreicht im zweiten Stadium der Konjunktur das Ende ihrer Ausdehnung. Die Warenpreise beginnen zu steigen. Man geht nun an die Erweiterung bzw. den Neubau von Produktionsanlagen. Angeregt durch die hohen Preise wird dieser Neubau allerdings maßlos übertrieben [79]). Am stärksten ist daher die Nachfrage nach Rohstoffen: nach Kohle und Eisen [80]). Die übermäßige Kapitalproduktion ist bis jetzt jedoch noch latent, da der günstige Preisstand eine große Rentabilität verspricht.

Ebenso wie in diesem Stadium eine erhöhte Warennachfrage ohne Preissteigerung undenkbar ist, so ist mit der Erhöhung des Geldbedarfs jetzt auch ein Anziehen der Zinssätze notwendig verbunden. Auch die Ausdehnungsfähigkeit des Zirkulationsapparates hat demnach ihr Ende gefunden. Obwohl die Ausdehnung der Produktion der Kapitalgüter schon jetzt den Vorrat an Geldkapital bei weitem übersteigt, was an der Ueberhöhung des Zinsfußes leicht abzulesen ist, so denkt doch niemand an eine Einschränkung der Produktion. Die progressiv steigenden Preise lassen jede Ausdehnung der Anlagen rentabel erscheinen [81]). Eine Einwirkung der Menge des zur Verfügung stehenden Geldkapitals auf die Produktion der Kapitalgüter findet in diesem Stadium also noch nicht statt.

Dies geschieht erst in einem dritten Stadium, in welchem der Bau von Wohnhäusern infolge des hohen Zinses zurückgeht. Aus dem-

---

[75]) Eßlen, a. a. O. S. 241.
[76]) Eßlen, a. a. O. S. 251.
[77]) Eßlen, a. a. O. S. 253.
[78]) Eßlen, a. a. O. S. 253.
[79]) Eßlen, a. a. O. S. 259.
[80]) Eßlen, a. a. O. S. 255.
[81]) Eßlen, a. a. O. S. 256.

selben Grunde verzichten jetzt die öffentlichen Körperschaften auf die Durchführung größerer Anlagen [82]). Die Nachfrage nach Baumaterialien, Eisen usw. nimmt daher ab. Auch die Nachfrage nach Konsumgütern läßt nach, da Bau- und Erdarbeiter arbeitslos werden. Die Preise der Waren und die Rentabilität der Unternehmungen gehen zurück. Da den Produzenten die Mittel zur Regulierung ihrer Verbindlichkeiten fehlen, sind sie auf erhöhten Kredit angewiesen. Der Zinsfuß, insbesondere der Satz für kurzfristiges Geld, verschärft sich sehr [83]). Die Krise mit ihren Zahlungseinstellungen, Konkursen usw. ist da. Die Tatsache des Fehlens von Geldkapital zur Bezahlung der Produktionsmittel besagt nicht, daß diese über den vorhandenen Bedarf hinaus produziert worden sind. Der Konsum der Kapitalgüter braucht hinter der Produktion nicht zurückzubleiben. Wie aber schon vorhin bemerkt wurde, steht Eßlen auf dem Standpunkt, daß neben dem Konflikt zwischen Produktionsmittelvorrat und Geldkapitalmenge auch ein Ueberschreiten der Produktionsmittelmenge über den Verbrauch erfolgen kann. Die Ursache liegt in der Unberechenbarkeit des Umfanges an Kapitalanlagen, die zur Befriedigung des Bedarfs erforderlich sind.

Die im dritten Stadium, der Krise, verschärfte Spannung zwischen Produktionsmittelmenge und Geldkapitalmenge löst sich in der Depression. Der Untergang zahlreicher Unternehmungen hat zu einer Entwertung der Produktionsmittel bzw. zu einer Behinderung in ihrer Funktion als Kapital geführt [84]). Die Preissenkung muß auf der anderen Seite wieder eine Erhöhung des Geldkapitalvorrates anbahnen, da der Bedarf an Geldkapital zurückgeht.

Wenn auch die Ueberkapitalisation im Konjunkturbilde Eßlens noch zu finden ist, so bedeutet dennoch die Möglichkeit des Fehlens einer solchen einen erheblichen Fortschritt. Der übermäßige Bedarf an Geldkapital war in den bisher vorgeführten Konjunkturbildern niemals die Ursache des Zusammenbruchs, sondern nur Symptom der Ueberproduktion. Es wird sich herausstellen, daß Cassel eine Spannung zwischen Geldkapital und Realkapital ohne eine Ueberproduktion für möglich hält. Die Ueberkapitalisation kann in dem Eßlenschen Bilde fehlen, weil der Drang nach Akkumulation nach Eßlens Ansicht gar nicht das der Wirtschaft immanente Antriebsmittel zur Konjunkturbewegung ist. Die Neuanlagen, die im Aufschwung erbaut werden, entsprechen zum großen Teil einem tatsächlichen Bedürfnis; sie werden nur errichtet wegen der starken Preissteigerungen. Diese allerdings verschleiern die Lage des Marktes und lassen den Neubau von Produktionsanlagen auch dann noch günstig erscheinen, wenn der Bedarf daran bereits völlig gedeckt ist. Wenn in der Unübersichtlichkeit des Marktes die Ursache der Ueberanlage liegt, und nicht in der Akkumulationstendenz, dann besteht natürlich auch die Möglichkeit, auf dem Boden der jetzigen Wirtschaftsweise diese Disharmonie zu beheben. Anders steht es aber mit den Reibungen zwischen Sachkapital- und Geldkapitalmenge. Der Neu-

[82]) Eßlen, a. a. O. S. 259.
[83]) Eßlen, a. a. O. S. 260.
[84]) Eßlen, a. a. O. S. 248.

bau von Produktionsanlagen wird nach Eßlen stets weiter über die Ausdehnungsfähigkeit des vorhandenen Geldkapitalfonds hinausgehen und eine Krise, d. h. ein Zusammenbrechen des Kredites, wird sich daher nicht vermeiden lassen.

Auch für Eßlen ist die Konjunkturbewegung noch ein disharmonischer Prozeß, obwohl sich in ihr eine Entwicklung, ein Fortschritt vollzieht. Weil notwendig ein Kreditzusammenbruch und häufig auch eine Ueberkapitalisation eintreten, so erscheinen ihm die Schwankungen als anormale Begleiterscheinungen einer in zu schnellem Tempo sich entwickelnden Wirtschaft. Wäre der Aufschwung jedoch ganz frei von Uebertreibungen, die sich aus der Unübersichtlichkeit des gesellschaftlichen Bedarfs ergeben, so würde er mit seiner Neuschaffung von Produktionsanlagen eine harmonische Etappe der Wirtschaftsentwicklung darstellen, und ebenso wäre die Depression, die durch die Bereitstellung von Geldkapitalien die Grundlage für den Eintritt des Aufschwungs schafft, ein völlig normales Entwicklungsstadium. Da in beiden Phasen aber auch die vorher beschriebenen Reibungen eintreten, so ist der ganze Schwankungsprozeß voller Disharmonie.

Sowohl Bouniatian wie Eßlen hatten es für wichtig gehalten, Veränderungen, die der Kapitalbestand im Konjunkturprozeß erfährt, aufzudecken. Bouniatian hatte gesagt, daß die Akkumulationstendenz, welche die Kapitalisten beherrsche, das Hauptmoment im Mechanismus des Aufschwungs bilde, und Eßlen betonte seinerseits das Anwachsen des Kapitalfonds der Unternehmer in seiner Wichtigkeit für das Einsetzen der Hausseperiode. Strittig war aber geblieben, welchem Fond diese Steigerung der Kapitalkraft entstammte. Das ist das Problem, welches Lederer zu lösen sucht, indem er sich der Frage nach der Differenzierung der Einkommensströme zuwendet. Er sucht von der Oberfläche der Erscheinungen, von den Konjunkturtatsachen aus zum Mechanismus vorzudringen, der die Tatsachen in Bewegung setzt. Während Eßlen an die Stelle der von Bouniatian beachteten partiellen Ueberproduktion einen ganz neuen Vorgang setzt, sucht Lederer nur die Triebkräfte zur Ueberproduktion zu analysieren. An sich, so wiederholt Lederer die Saysche Argumentation, müsse die partielle Ueberproduktion sich infolge der gegensätzlichen Preisveränderung sehr bald wieder ausgleichen [85]), wenn nicht in der eigenartigen Entwicklung der Einkommensströme stets wirksame Gegenkräfte lägen. Die Aufdeckung dieser Kräfte durch Zerlegung des Einkommensfonds in seine einzelnen Zweige und durch Beobachtung der Veränderung dieser Zweige kann erst den Schlüssel zum Verständnis des Konjunkturphänomens liefern.

Der Aufschwung wird eingeleitet durch eine Ausdehnung des Verbrauchs, die entweder auf der gesteigerten Konsumfähigkeit bestimmter Käuferschichten oder auf einem Zustrom neuer Käufer basiert [86]). Sobald nun der Konsum der stärker nachgefragten Produkte die Produktion dieser Produkte übersteigt, so erhöhen sich deren Preise [87]). Es steigen die

[85]) Emil Lederer, Konjunktur und Krisen, a. a. O. S. 373, 386, 387.
[86]) Lederer, a. a. O. S. 361, 391, 403.
[87]) Lederer, a. a. O. S. 403.

Gewinne der betreffenden Produzenten, welche zum Teil zur Ausdehnung der Produktionsanlagen verwendet werden. Zur Erweiterung der Anlagen benötigt man aber nicht nur diese Gewinne und etwaige in der Depression gesammelte Ersparnisse, sondern in hohem Maße zusätzlichen Kredit, der neue Kaufkraft repräsentiert[88]). Die zusätzliche Kaufkraft wirkt nun in ganz eigentümlicher Weise auf die Preise; sie schafft nicht etwa eine gleichmäßige, alle Güterkategorien umfassende Preissteigerung[89]). Die Preise der Rohstoffe stehen sogleich an der Spitze. Diesen folgen erst im weiten Abstande die Preise der Fertiggüter. Jede Preissteigerung, mag sie allgemein oder disproportionell sein, kommt immer zunächst dem Unternehmereinkommen zugute. Infolge der genannten zeitlichen Folge der Preissteigerungen werden natürlich die Unternehmer der Rohstoffindustrien größere Gewinne erzielen als die Unternehmer der Fertigindustrien[90]). Für eine gleiche Erhöhung des Einkommens der konsumtiven Bevölkerungsklassen (Arbeiter, Beamte, Rentner) ist durchaus kein Anlaß vorhanden, da die Preise für Konsumgüter nicht allzu stark gestiegen sind. Allmählich aber folgen auch diese Einkommen der Preissteigerung, und zwar zuerst das am meisten elastische: das Arbeitseinkommen; am geringsten ist die Einkommenserhöhung der Festbesoldeten und der Rentner[91]). Die rasche Steigerung des Unternehmereinkommens ist gleichbedeutend mit starker Kapitalakkumulation. Die Ausdehnung der Produktionsmittelindustrie erfolgt demnach in schnellerem Tempo als die Ausdehnung der Konsumgutindustrie[92]). Mit der Produktionssteigerung kann deshalb die Ausdehnung des Konsums keinen gleichen Schritt halten, weil die übermäßige Kapitalakkumulation nichts anderes als Verzicht auf Konsum bedeutet. Zwar kommen die Lohnerhöhungen restlos dem Konsum zugute, sie reichen aber bei weitem nicht aus, die Konsumgröße der Produktionsgröße anzugleichen. Auch die Gehalts- und Rentenerhöhungen vermögen nicht die zusätzlichen Produktionsmengen zu absorbieren, weil sie im Verhältnis zum Unternehmereinkommen viel zu schwach steigen. In dem nun einsetzenden Kampf um den Absatz sind die neuen Unternehmungen den alten gegenüber im Nachteil, weil die letzteren nach Ansicht Lederers durchweg solider fundiert sind. Das Wanken zahlreicher Betriebe bewirkt einen katastrophalen Preiszusammenbruch und führt zur Krise[93]).

Die Senkung der Preise erfolgt umgekehrt wie im Aufschwung[94]). Die Rohstoffpreise fallen sehr tief, denn gerade diese Güter waren besonders stark überproduziert worden. Die Preisdifferenzierung wirkt sogleich auf die Einkommensdifferenzierung. Arbeitseinkommen und ganz besonders der Unternehmergewinn nehmen rapide ab, während die starren Beamten- und Angestelltengehälter sich kaum verändern.

---

[88]) Lederer, a. a. O. S. 387.
[89]) Lederer, a. a. O. S. 388.
[90]) Lederer, a. a. O. S. 389.
[91]) Lederer, a. a. O. S. 389.
[92]) Lederer, a. a. O. S. 394.
[93]) Lederer, a. a. O. S. 360, 363, 402.
[94]) Lederer, a. a. O. S. 402.

Diese Einkommensentwicklung bedeutet auf der einen Seite Produktionseinschränkung infolge verminderter Akkumulationsmöglichkeit, auf der anderen Seite Konsumsteigerung breiter Bevölkerungsschichten; es muß jetzt der Punkt kommen, an welchem ein weiteres Herabgleiten der Preise aufhört[95]).

Die Konjunkturbewegung tritt in die dritte Phase ein, in die Depression. Die Depression ist ein Beharrungszustand. Preise, Einkommen und Produktion verändern sich kaum[96]). Die bestehenden Betriebe werden weiter geführt. Nach Ablauf mehrerer Jahre wird dann allmählich wieder eine Aufschwungsbewegung eingeleitet und zwar in der oben beschriebenen Weise.

Nach Lederer ist der Konjunkturverlauf der Prozeß einer ungleichmäßigen Einkommensentwicklung; diese führt die Ueberproduktion und die Krise herbei. Eßlen hatte an die Stelle der Ueberproduktion, mag sie allgemein sein oder mag sie nur bestimmte Zweige der Produktion betreffen, einen ganz anderen Konflikt, die Unverhältnismäßigkeit zwischen Sachkapital- und Geldkapitalmenge gesetzt. Dieser Vorgang steht mit der allgemeinen oder der partiellen Ueberproduktion in gar keiner Verbindung. Auch Lederer wendet sich von der Darstellung der Ueberproduktion ab und schildert die Veränderung der Einkommenszweige. Die ungleichmäßige Entwicklung der Einkommensströme steht aber mit der unverhältnismäßigen Produktion verschiedener Produktionszweige in einem sehr engen Zusammenhang. Die Einkommensentwicklung ist der mehr interne Vorgang, der automatisch die Veränderungen auf dem Gebiete der Produktion — welche insbesondere in der Krise weithin sichtbar sind — nach sich zieht. Dieser interne Vorgang wird von Lederer als der eigentliche Konjunkturvorgang dargestellt und die Produktionsentwicklung als Folgeerscheinung der Einkommensentwicklung behandelt; den Mechanismus des Zustandekommens der Ueberproduktion schildert Lederer genau wie Bouniatian. Aeußere Anlässe führen zur Preissteigerung und das Streben nach Akkumulation verwandelt sofort die Gewinne in Kapital. Sie unterscheiden sich nur dadurch, daß Bouniatian — übrigens ebenso wie Marx — im weiteren Verlaufe der Konjunktur lediglich die Kapitalverhältnisse darstellt, während Lederer nur immer die erhöhte oder verminderte Möglichkeit der Akkumulation, wie sie in der ungleichmäßigen Entwicklung des Unternehmereinkommens zu den übrigen Einkommensarten gegeben ist, untersucht. Lederers Gedanke ist also nicht neu, wie derjenige Eßlens; er hat nur das Verdienst, aus den bereits vorliegenden Ergebnissen der Konjunkturanalyse einen Vorgang herausgehoben und genauer untersucht zu haben, der sonst mehr im Hintergrunde stand.

Die Ueberproduktion ist in Lederers Konjunkturbild wiederum — im Gegensatz zu Eßlens Darstellung — ein notwendiger Bestandteil, wenn auch nur Folgeerscheinung der Einkommensentwicklung.

Den ganzen Vorgang der Konjunkturbewegungen hält auch Lederer für unrationell. Das Ergebnis der Konjunktur ist zwar ein erhöhtes

---

[95]) Lederer, a. a. O. S. 403.

[96]) Lederer, a. a. O. S. 361, 403. Arbeitseinkommen und Konsum sinken im Anfang der Konjunktur nicht absolut, sondern relativ, d. h. sie steigen nicht so schnell wie das Unternehmereinkommen.

Sozialprodukt[97]). Da sich aber dieser Fortschritt in derartigen periodischen Erschütterungen der Einkommensschichtung und dadurch des gesamten Wirtschaftslebens vollzieht, wie sie eben beschrieben sind, so sind die Konjunkturschwankungen nach Möglichkeit zu beseitigen.

C. Die Konjunktur als eine indifferente Rechnungserscheinung.

In den bisher dargestellten Konjunkturbildern erschien der Konjunkturverlauf als ein unrationeller Wirtschaftsprozeß, als eine sich stets wiederholende krankhafte Schwankung der wirtschaftlichen Entwicklung. Es besteht aber auch die Möglichkeit, diese Schwankung nicht als wechselnden Krankheitszustand, sondern als einen ganz natürlichen Ablauf der wirtschaftlichen Entwicklung zu betrachten. Bevor aber die Forscher zu Worte kommen, die tatsächlich die Konjunktur als einen solchen harmonischen Fortschrittsprozeß darstellen, erscheinen in diesem Kapitel zwei Forschergruppen, die sich der Stellungnahme zu dem harmonischen oder disharmonischen Charakter ganz enthalten. Das „Konjunkturschema", das diese Forscher aufstellen, ist auch kein Bild des Wirtschaftsverlaufes in dem zu Anfang dieser Arbeit charakterisierten Sinne. Man macht zwar Angaben über die Veränderung von Mengen und Preisen, aber die Mengen- und Preisbewegung, die im Schema erscheint, vollzieht sich nicht in Wirklichkeit, sondern ist aus der Wirklichkeit mit Hilfe rechnerischer Umformungen gewonnen. Dieses Schema liegt fertig vor, seine einfache Wiedergabe genügt jedoch nicht, um zur Klarheit über seinen eigentlichen Inhalt zu gelangen; vielmehr ist dazu nötig, die gedankliche Entwicklung zu untersuchen, die zur Aufstellung des Schemas geführt hat.

Die Harvardforscher, die historisch zuerst aufgetretene Gruppe, gehen wie alle Konjunkturforscher, bei ihren Untersuchungen von dem historischen Wirtschaftsverlauf aus, wie er sich in Tatsachenbeschreibungen, in Statistiken usw. vorfindet. Aber schon die Art der Darstellung bloßer historischer Tatsachen ist hier anders als die bis dahin üblichen Untersuchungen europäischer Forscher, die sich auf die Beschreibung geschichtlicher Zustände beschränkten und ihre Ausführungen nur gelegentlich durch statistische Nachweise ergänzten[98]). Das am meisten bekannt gewordene Werk, in dem die Eigenart der amerikanischen deskriptiven Konjunkturforschung stark hervortritt, ist Mitchells Buch über die Konjunkturzyklen[99]). Auf den Inhalt dieses Buches mag hier etwas näher eingegangen werden, weil aus ihm die Harvardforscher die größte Anregung schöpften. Mitchell untersuchte den Verlauf der Konjunkturen in den Ver. Staaten für den Zeitraum von 1890—1911. Er ging in der Weise vor, daß er statistische Reihen gewisser Indices sammelte und das arithmetische Mittel verschiedener Reihen als gemeinsame Basis-

---

[97]) Lederer, a. a. O. S. 383.
[98]) Vgl. z. B. Michael von Tugan-Baranowsky, Studien usw. a. a. O.
[99]) Wesley Clair Mitchell, Business Cycles, a. a. O.

linie für die graphische Darstellung benutzte[100]). Der Vergleich dieser Reihen lieferte ihm dann Aufschlüsse über den Konjunkturverlauf.

Zunächst suchte er die Preisbewegung zu erforschen, und zwar Warenpreise, Löhne, Zinssätze und Effektenkurse[101]). Die Veränderungen des Geschäftsumfanges studierte er in der Binnenhandels-, der Außenhandelsstatistik usw.[102]). Die Geldverhältnisse erfaßte er in der Beobachtung der zirkulierenden Geldmenge (Gold-, Silber- und Papiergeld), der Höhe der Depositen, der Umlaufsgeschwindigkeit usw.[103]).

Im Gegensatz zu der üblichen deskriptiven Konjunkturdarstellung bevorzugt Mitchell die graphische Darstellung und beschränkt sich auf die Beschreibung eines kleinen Zeitraumes.

Die zahlreichen graphischen Darstellungen in diesem Buche zeigen alle den wirklichen historischen Bewegungsvorgang von Preisen und Mengen. Aber an die Stelle der absoluten Zahlen treten bei Mitchell bereits Relativzahlen, d. h. Zahlen, die die Abweichung vom arithmetischen Mittel, dem Nullpunkt angeben. Die Größe der tatsächlichen quanten- und zahlenmäßigen Veränderung irgendeines Index wird durch diese Bearbeitung aber noch in keiner Weise berührt.

Mitchell unterscheidet sich von der bisherigen Konjunkturforschung nur durch die Methode seiner Untersuchung; auch er ist noch Theoretiker, d. h. er will den konjunkturellen Grundvorgang klarlegen[104]). Diejenigen aber, die an Mitchells Arbeiten anknüpfen, die Harvardforscher, wollen kein Konjunkturbild in diesem Sinne, sondern ein Schema von Indexbewegungen aufstellen, aus deren Verlauf Schlüsse auf den zukünftigen Konjunkturverlauf gezogen werden können. Die bisher behandelten Forscher haben den mannigfaltigen Stoff theoretisch zu klären und die Vorgänge herauszuheben versucht, welche ihnen als wesentlich erschienen; das Harvardschema ist eine Darstellung regelmäßig auftretender Konjunktursymptome, welches einen Schluß auf die zukünftige Gestaltung der wirtschaftlichen Lage gestattet.

Nur wenn man weiß, daß Konjunkturprognose und nicht Konjunkturanalyse von den Harvardforschern erreicht werden soll, erkennt man den Grund für die sehr weitgehende Umformung der Reihen, welche vorgenommen wird.

Der Professor der Harvard-Universität Persons sammelte ebenso wie Mitchell Zahlenmaterial — in der Hauptsache aus der Zeit von 1900 bis 1913 — und stellte dreiundzwanzig Indexreihen auf, die den verschiedensten wirtschaftlichen Gebieten entstammten[105]); die graphische Darstel-

---

[100]) Vgl. z. B. Mitchell, a. a. O. S. 97.
[101]) Mitchell, a. a. O. S. 93—222.
[102]) Mitchell, a. a. O. S. 223—227.
[103]) Mitchell, a. a. O. S. 278—322.
[104]) Daß ihm dies aber gelungen ist, wird angezweifelt. Löwe rügt die „Vielgestaltigkeit des Tatsächlichen" in Mitchells Konjunkturbild, welche die eigentliche Linie der Theorie verdecke. Vergleiche Adolf Löwe, Der gegenwärtige Stand usw. a. a. O. S. 368. Schumpeter meint, Mitchells Werk lasse „den Leser gerade in der Grundfrage unbefriedigt". Kreditkontrolle, a. a. O. S. 319.
[105]) Vgl. Warren Milton Persons, Indices usw. a. a. O. S. 115.

lung dieser Reihen ergab natürlich ein völlig verwirrendes und unübersichtliches Bild von Linien. Ebenso wie Mitchell nun jedes Mal zwei Reihen verglich und dazu das harmlose Mittel der Relativzahl anwendete, wollte Persons alle diese Reihen vergleichbar machen, wozu allerdings das Gleichsetzen der arithmetischen Mittel durchaus ungenügend war. Eine Vergleichbarkeit der Reihen wurde vor allem dadurch gestört, daß sie verschiedene Grundrichtungen aufwiesen. Die eine Reihe stieg unter Schwankungen schnell aufwärts, die andere wies kaum eine allgemeine Richtungsveränderung auf. Außerdem mußten die Saisonschwankungen, Schwankungen, die auf jahreszeitliche Einflüsse zurückgingen, die Indexbewegung störend beeinflussen. Grundrichtung (trend) und Saisonschwankungen wurden daher aus der Indexbewegung ausgeschaltet[106]). So gelang es, die Indexreihe um eine gerade Linie oszillieren zu lassen.

Noch immer aber waren die Reihen nicht vergleichbar, da der Ausschlag der einzelnen Reihen von der Nullinie nach oben oder unten einmal sehr stark und dann wieder sehr schwach war[107]). Man berechnete daher für jede Reihe die durchschnittliche Abweichung, die um so größer ist, je größer die Schwankungen sind. Die durchschnittlichen Abweichungen verschiedener Reihen wurden nun nicht absolut, sondern relativ dargestellt, d. h. in Prozenten der jeweiligen Schwankungsgröße. Da die tatsächlichen Abweichungen auf diese Größe bezogen wurden, so trat ein Ausgleich des Schwankungsmaßes ein.

Außerdem suchte man den Grad der Korrelation verschiedener Wellenlinien zu ermitteln, also etwa die positive oder negative Uebereinstimmung im Verlauf[108]).

Auf diese Weise ließen sich Gruppen von Indexreihen zusammenfassen, und es stellte sich heraus, daß alle Reihen, die die Spekulationstätigkeit anzeigen, mit der Aufwärtsbewegung etwas eher beginnen als die Reihen, welche die Geschäftstätigkeit demonstrieren; erst nach diesen Beginnen auch die Zinssätze anzuziehen. Dieselbe Reihenfolge zeigte sich beim Rückgang der Spekulation[109]).

Diese graphische Darstellung, die also zunächst nur für einen historischen Zeitraum, und zwar für 1903 bis 1914 gilt, ist das Harvard-

---

[106]) Persons, a. a. O. S. 8—31.
[107]) Persons, a. a. O. S. 36.
[108]) Persons, a. a. O. S. 120.
[109]) Man hat später zur Kennzeichnung der Spekulation des Geschäfts und des Geldmarktes andere Indexgruppen verwendet. Zur Kennzeichnung des Effektenmarktes dient jetzt eine Kombination der Durchschnittskurse von 20 Industrieaktien und der Scheckziehungen auf Banken innerhalb New Yorks. An diesem Gruppenindex liest Harvard nicht nur die Effektenkurse, sondern auch die Spekulationstätigkeit ab. Die Veränderung des Warenmarktes wird verfolgt an einem Gruppenindex, der sich aus den Scheckziehungen der Provinzbanken und den Preisen für zehn konjunkturempfindliche Waren zusammensetzt. Er soll nicht nur das Niveau der Warenpreise, sondern auch den Umfang der Geschäftstätigkeit anzeigen. Der Index, der den Geldmarkt charakterisieren soll, besteht aus den Zinssätzen für zwei bis drei und für fünf bis sechs Monatspapiere.

schema. In diesem Schema zerfällt der regelmäßige Konjunkturzyklus in fünf Pasen; sie sind gebildet nach der jeweiligen Richtungsveränderung der Kurven in der graphischen Darstellung, wenn auch jede einzelne Phase mit einem Stichwort überschrieben ist, welches die allgemeine wirtschaftliche Lage charakterisieren soll. In der Phaseneinteilung weichen die Harvard-Forscher von der überkommenen Konjunkturforschung ab; da die Dauer der historischen Konjunkturphasen sehr ungleich ist (beispielsweise dauerte der dritte Abschnitt, die Prosperität in der Konjunkturperiode 1903 bis 1907 zehn Monate, während sie in der darauffolgenden Periode schon nach vier Monaten beendet war), so unterläßt Harvard es, irgendeine Zeitdauer als regelmäßig zu bezeichnen. Man beschränkt sich darauf ,genau anzugeben, welche Ausdehnung die Phasen in den drei Konjunkturperioden von 1903 bis 1914 besaßen.

Das Harvard-Schema [110]).

Abschnitt 1: Depression.

a) Die Effektenkurse beginnen zu steigen, die Spekulationstätigkeit wird lebhafter.
b) Die Warenpreise sinken weiter; die Geschäftstätigkeit ist träge.
c) Die Zinssätze sinken; die Bankreserven steigen.

Abschnitt 2: Erholung.

a) Die Effektenspekulation ist sehr rege.
b) Die Geschäftstätigkeit erwacht; die Preise beginnen zu steigen.
c) Am Ende dieses Abschnittes beginnen auch die Zinssätze zu steigen.

Abschnitt 3: Prosperität.

a) Die Effektenhausse kommt zum Stillstand.
b) Geschäftstätigkeit und Preise steigen weiter.
c) Die Zinssätze steigen weiter, während die Bankreserven zurückgehen.

Abschnitt 4: Kreditanspannung.

a) Die Effektenkurse gehen scharf zurück, die Spekulationstätigkeit ist gelähmt.
b) Die Aufwärtsbewegung von Umsätzen und Preisen kommt zum Stillstand.
c) Die Zinssätze bleiben hoch; die Lage der Banken ist gespannt.

Vgl. Carl Krämer, Die Wirtschaftsbetrachtung des Harvard-Committee, a. a. O. S. 247. Diese Angaben stammen aus zweiter Hand, da es dem Verfasser nicht gelungen ist, außer dem ersten Jahrgang weitere Jahrgänge der Review of Economic Statistics zu erhalten. In folgenden deutschen Werken finden sich Darstellungen der neueren Entwicklung der Harvard-Forschungen: Krämer, Die Wirtschaftsberatung usw. a. a. O.; ders. Amerikanische Wirtschaftsperspektiven, a. a. O.; Eugen Altschul, Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik, a..a. O.; ders., Wesen und Bedeutung eines Konjunkturschemas, a. a. O.

[110]) Krämer, Die Wirtschaftsbetrachtung usw. a. a. O. S. 246.

Abschnitt 5: Industrielle Krisis.

a) Die Effektenkurse erreichen den Tiefstand.

b) Vorräte werden liquidiert, die Preise fallen, und die Geschäftstätigkeit geht scharf zurück.

c) Die Zinssätze erreichen den Höhepunkt und die Bankreserven den Tiefpunkt.

Die Krisis bricht aus.

Wenn man zunächst einmal davon absieht, daß dieses Schema nicht den wirklichen Wirtschaftsverlauf anzeigt, sondern nur einen errechneten Indexverlauf darstellt, so muß man einräumen, daß es sich hier tatsächlich um die Darstellung eines regelmäßigen Ablaufes handelt; regelmäßig sind die Vorgänge, weil sie sich nicht einmal, sondern im Verlaufe mehrerer Konjunkturperioden abspielen. Dennoch besteht zwischen den vorher dargestellten Konjunkturbildern und diesem Harvard-Bild ein großer Unterschied. Eßlen und Lederer z. B. haben sich nicht damit begnügt, die von ihnen gebildeten Phasen mit regelmäßig auftretenden Konjunktursymptomen auszufüllen. Sie sind als Oekonomen, nicht nur als Wirtschaftsstatistiker an das Konjunkturproblem herangetreten. Das Konjunkturbild ist ihnen der Ausdruck einer Konjunkturtheorie, einer Konjunkturerklärung; es enthält nur Vorgänge, die ihnen als wesentlich gelten.

Die Harvard-Forscher haben sich nur als Statistiker betätigt. Die merkwürdige Tatsache, daß Effekten-, Waren- und Geldmarkt im zeitlichen Abstande auf- und abvariieren, wurde rein zufällig entdeckt. Dieses Ergebnis genügt den Amerikanern vollständig. Welche Zusammenhänge zwischen den eigenartigen regelmäßigen Vorgängen bestehen, untersuchte man nicht [111]).

Es sind zwar regelmäßige Indexbewegungen, die die Harvard-Forscher darstellen, aber immerhin keine tatsächlichen Wirtschaftsvorgänge, da Saisonschwankungen und Grundbewegung ausgeschaltet wurden. Welche Bedeutung hat diese Bearbeitung der Indexreihen? Die Eliminierung der Saisonschwankungen ist nicht gefährlich, weil diese kleinen Wellenbewegungen ganz offensichtlich auf bestimmte jahreszeitliche Einflüsse zurückführen. Eine andere Frage ist es aber, ob auch die Grundrichtung aller Indexbewegungen außerkonjunkturell ist. Jedenfalls müßte bei jedem Index zu untersuchen sein, welche Tatbestände seine allgemeine

---

[111]) Bezeichnend ist, daß in der letzten Zeit sich das Harvard-Schema als unrichtig erwiesen hat. (Vgl. Eugen Altschul, Das Harvard-Barometer usw. a. a. O. S. 350.) Das Wirtschaftsleben der Ver. Staaten steht im Zeichen der Hochkonjunktur dennoch beobachtet man leicht fallende Warenpreise. Nach dem Harvard-Schema müßten Geschäft und Preise eine ansteigende Richtung aufweisen. Diese Unstimmigkeit hat dem Institut Veranlassung gegeben, den „trend" für den Warenmarktindex im April 1926 neu berechnen zu lassen. Dazu bemerkt J. Marschak, daß damit Harvards „Gedanke der Konjunkturvoraussage über Bord geworfen" werde. (Die rebellische Konjunkturkurve, a. a. O. S. 391.) Altschul meint, die Schwierigkeiten, in welche das Harvard-Institut geraten sei, hätten den Beweis erbracht, „daß ohne Theorie die Eigenart des Konjunkturverlaufs gar nicht erfaßt . . . werden könne". (Vgl. Eugen Altschul, Konjunkturaufschwung bei sinkenden Preisen, a. a. O. S. 238.)

Richtung beeinflussen. Es wäre dabei auch zu prüfen, ob nicht die Grundrichtung zum Teil durch das Vorhandensein einer Wellenbewegung bedingt ist. Würde aber festgestellt, daß in der Tatsache der Wellenbewegung selbst eine Ursache zur allgemeinen Richtungsveränderung liegt, so würden durch die Ausschaltung der Grundbewegung keine reinen Konjunkturwellen dargestellt; nur die Ausschaltung des Anteils an der Grundbewegung, der auf andere Einflüsse zurückgeht, würde dies bewirken können.

Warum aber haben die Harvard-Forscher die Grundbewegung so radikal ausgeschaltet? Dies ist, wie schon zu Anfang bemerkt, nur zu verstehen, wenn man beachtet, daß die Harvard-Forscher in erster Linie der Konjunkturprognose dienen. Sie wollten unter allen Umständen die Reihen einander vergleichbar machen, um etwaige regelmäßige zeitliche Abstände in der Indexbewegung finden zu können und auf diese Weise den zukünftigen Verlauf der Konjunktur vermuten zu können.

Die Ausschaltung der Saisonschwankungen und auch der Ausgleich der Schwankungen verschiedener Indexreihen durch die Berechnung der mittleren Abweichung ist aber sicherlich nicht nur nicht gefährlich, sondern ein sehr gutes Hilfsmittel, die Analogien, welche zwischen den Bewegungen verschiedener Reihen bestehen, kennen zu lernen; diese Hilfsmittel werden wohl auch Gemeingut zukünftiger Konjunkturforschung werden. Wenn die Forschung aber die Zusammenstellung regelmäßiger Konjunktursymptome nicht nur als Vorarbeit, sondern als endgültiges Ergebnis betrachten will, so bedeutet das nicht eine Unterstützung, sondern eine Verdrängung der Theorie.

Die amerikanische statistische Konjunkturforschung hatte zweifellos Erfolge erzielt. Man hatte schematisch eine Reihe von Indexgruppen zusammenstellen können, die den regelmäßigen Konjunkturverlauf repräsentieren und als Wirtschaftsbarometer dienen sollten. Solange das Schema funktionierte, d. h. der Ablauf der wirtschaftlichen Tatsachen sich in der angezeigten Weise vollzog, gewann diese Art der Konjunktursymptomatologie mehr und mehr Anhänger; insbesondere auch deshalb, weil bis dahin die Theorie nicht immer auf umfassendem Tatsachenstoff aufgebaut war und zu gegensätzlichen Ergebnissen gelangt war. Ein ähnliches, insbesondere in der Praxis brauchbares Schema war eben noch nicht aufgestellt worden.

Auch das Berliner Institut für Konjunkturforschung beschränkt sich auf Konjunkturbeschreibung unter Zuhilfenahme ebenderselben statistisch-mathematischen Methoden, die auch das Harvard-Institut anwendet. Wagemann, der Leiter dieses Institutes, rückt in dem Einführungsabschnitt des 1. Heftes der Vierteljahreshefte zur Konjunkturforschung ausdrücklich von der „bisherigen deutschen Konjunkturlehre“ [112]), welche die Kausalbetrachtung in den Vordergrund gestellt habe, ab und beabsichtigt in erster Linie Symptomatik zu treiben. In der Denkschrift: „Die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925 [113])“ hat Wagemann die ersten Ergebnisse seiner Tatsachenforschung zusammengefaßt.

---

[112]) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Heft 1, a. a. O. S. 4.
[113]) a. a. O., 4. Teil, S. 195—208.

Den Tatsachenstoff erforscht Wagemann in derselben Weise wie Harvard: durch rechnerische Umformung und graphische Darstellung. Grundrichtung und Saisonschwankungen werden ausgeschaltet und die Schwankungen verschiedener Reihen werden mit Hilfe der durchschnittlichen Abweichung vergleichbar gemacht. Dennoch scheint es, als ob das Wagemann-Institut seine Arbeit auf eine ganz andere Grundlage stellt als das Harvard-Institut. Harvard hatte die zum Teil neuen Methoden nur deshalb angewandt, um irgendwelche zeitlich weit auseinander liegenden Indexbewegungen zum Zwecke der Prognose in einem Schema zusammenzustellen. Spekulations-, Geschäfts- und Zinskurven erschienen dem am meisten zu entsprechen, und man verwandte auf sie die größte Aufmerksamkeit.

Wagemann will demgegenüber die Harvard-Methoden benutzen, um den regelmäßigen Verlauf der Indexbewegungen überhaupt zu erforschen, ganz gleichgültig, ob sie zeitlich weit auseinander liegen und deshalb zur Prognose geeignet sind oder nicht. Das Schema Wagemanns ist nichts anderes als eine Zusammenfassung des aus mehreren Konjunkturperioden als typisch Erkannten; es trägt nicht unbedingt den Charakter eines Wirtschaftsbarometers.

Das ist auch der Grund für die umfassenderen statistischen Untersuchungen Wagemanns und für den Ausbau des Schemas. Im folgenden sollen ganz kurz die dem Schema zu Grunde liegenden Besonderheiten der Wagemann'schen Konjunkturforschung genannt werden. Zunächst wurde die Marktbeobachtung ausgebaut. Neben den horizontal geschichteten Märkten, die sich hinsichtlich des Objekts scharf voneinander scheiden (Waren- Effekten- und Geldmarkt) untersuchte Wagemann auch die vertikal gelagerten Märkte, bei denen das Handelsobjekt grundsätzlich gleich, die Handelsbedingungen aber und im besonderen die handelsübliche Umsatzgröße verschieden sind [114]). Vertikal gelagert ist z. B. „das Strahlenbündel der Preise" [115]), welches die reagiblen Warenpreise, Großhandelspreise und Kleinhandelspreise des Warenmarktes umfaßt.

Im dritten Heft wurde vom Institut als ein weiterer Konjunkturindex die Einkommensbewegung in das Schema einbezogen. Die Betrachtung des „Geldkreislaufes" hat zu dieser Erweiterung geführt. Dieser Geld- oder Zahlungskreislauf besteht nämlich nicht nur aus der Bewegung der Geldkapitalien, sondern auch aus dem kleineren „Stromkreis des Einkommens" [116]).

Ausdrücklich betont Wagemann, daß er die Beobachtung der Güterseite als Zweig des Konjunkturverlaufs für wesentlich halte [117]). In der Produktionssphäre beachtet das Institut neben der Produktionsmittelschere, dem Geschäftsgang in den Produktionsmittel- und Verbrauchsgüterindustrien [118]), auch die sogenannte „Lagerschere", in der die Lager-

[114]) Vierteljahrhefte zur Konjunkturforschung, Heft 1, a. a. O. S. 32.
[115]) Vierteljahrhefte zur Konjunkturforschung, Heft 3, a. a. O. S. 36.
[116]) Vierteljahrshefte usw. Heft 3, a. a. O. S. 10.
[117]) Vierteljahrshefte usw. Heft 1, a. a. O. S. 5.
[118]) Vierteljahrshefte usw. Heft 4 a. a. O. S. 43.

mindernden Faktoren miteinander verglichen werden[119]). Bei der Beobachtung der jährlichen Ein- und Ausfuhr wird grundsätzlich die Ausschaltung des Preiselementes angestrebt[120]).

Wagemann teilt den Konjunkturzyklus im Gegensatz zu Harvard nicht in fünf, sondern in vier Phasen ein. Das Institut „hat sich unter Berücksichtigung bisheriger Erfahrungen und bekannter Einteilungen . . . vorläufig[121])" zu dieser Gliederung entschlossen. Sie ist vorgenommen nicht nach dem Verlauf bestimmter Indexgruppen — wie bei Harvard — aber auch nicht nach der jeweiligen Gunst oder Ungunst der Marktlage, wie dies die früheren Theoretiker zu tun pflegten. Die Richtung, die allgemein Gütermengen, Preise und Einkommensmengen im Konjunkturverlauf aufweisen, ist für Wagemann die Grundlage der Phaseneinteilung. Die Harvardforscher geben weder eine konkrete Zeitspanne an, welche die Konjunkturphasen regelmäßig zu durchlaufen pflegen, noch sagen sie etwas darüber aus, ob die eine Phase längere oder kürzere Zeit dauert als eine andere. Aus der graphischen Darstellung, welche nach Wagemann den regelmäßigen Konjunkturverlauf anzeigen soll, ist aber zu entnehmen, daß der Aufschwung die längste Ausdehnung besitzt, weniger lang dauert der Tiefstand, während Hochspannung und insbesondere die Krisis nur ganz kurze Zeit währen. Bei den bisherigen Theoretikern fanden sich dagegen nur ziemlich spärliche Andeutungen über die relative Dauer der Konjunkturphasen.

Das Schema des Konjunkturverlaufs in Deutschland[122])

1. Tiefstand (Depression).

Geldseite.

1. Die Märkte:
   Die Warenpreise verändern sich wenig, aber eher nach unten als nach oben; die Effektenkurse steigen, wobei die Kurse der festverzinslichen Papiere den Dividendenpapieren vorangehen; der Geldmarkt ist durchaus flüssig.
2. Der Einkommensstrom:
   Unternehmungs- sowie Arbeitseinkommen und die Ausgaben (soweit sie elastisch sind) befinden sich in einem Tiefpunkt.

Güterseite.

1. Die Produktion:
   Die Gütererzeugung erreicht einen Tiefpunkt, wobei die Produktivgütererzeugung der Verbrauchsgütererzeugung vorangeht.
2. Der Außenhandel:
   Die Einfuhr stagniert; die Ausfuhr aber steigt schnell an.

---

[119]) Vierteljahrshefte usw. Heft 4, a. a. O. S. 39 ff.
[120]) Vierteljahrshefte usw. Heft 1, a. a. O. S. 23 und Fritz Soltau, Statistische Untersuchungen usw. a. a. O. S. 15.
[121]) Vierteljahrshefte usw. Heft 1, a. a. O. S. 15.
[122]) Vierteljahrshefte usw. Heft 3, a. a. O. S. 8.

2. Aufschwung.

Geldseite.

1. Die Märkte:
   Die Warenpreise steigen; Effektenhausse, die gegen Ende der Periode zu einer Abwärtsbewegung umschwingt; der Geldmarkt bleibt zunächst noch flüssig. Die Geldsätze erhöhen sich erst im weiteren Verlauf.
2. Der Einkommensstrom:
   Das Unternehmungseinkommen beginnt zuzunehmen; das Arbeitseinkommen folgt langsam nach. Die elastischen Ausgaben fangen an zu wachsen.

Güterseite.

1. Die Produktion:
   Die Produktion nimmt auf der ganzen Linie zu.
2. Der Außenhandel:
   Die Einfuhr wächst, die Ausfuhr hält sich unter Schwankungen auf der erreichten Höhe.

3. Hochspannung.

Geldseite.

1. Die Märkte:
   Starke Versteifung auf dem Geldmarkt; Finanzierungs- und Kreditschwierigkeiten; weiteres Sinken der Effektenkurse; Stillstand oder Abbröckeln der Warenpreise bei teilweiser scharfer Verschiebung der Preisrelationen. (Kapital- und Konsumgüter).
2. Der Einkommensstrom:
   Das Unternehmungseinkommen hört auf zuzunehmen, gegen Ende dieser Periode geht es zurück. Das Arbeitseinkommen hält sich zunächst noch auf der erreichten Höhe, ebenso die elastischen Ausgaben.

Güterseite.

1. Die Produktion:
   Stillstand in der Zunahme der Produktion; die Produktivgütererzeugung tritt den Rückzug an, während die Verbrauchsgütererzeugung zunächst noch steigt.
2. Der Außenhandel:
   Die Zunahme der Einfuhr kommt zum Stillstand; die Ausfuhr bewegt sich nach wie vor unter Schwankungen auf der erreichten Höhe.

4. Krisis.

Geldseite.

1. Die Märkte:
   Rückgang der Warenpreise; Baisse auf dem Effektenmarkt; die äußerst verschärften Kredit- und Finanzierungsschwierigkeiten führen zu zahlreichen Zusammenbrüchen. Verflüssigung des Geldmarktes.
2. Der Einkommensstrom:
   Scharfer Rückgang des Unternehmungseinkommens, Absinken des Arbeitseinkommens und der elastischen Ausgaben.

Güterseite.

1. Die Produktion:
   Scharfer Rückgang der Produktivgütererzeugung und im Anschluß daran der Verbrauchsgütererzeugung.
2. Der Außenhandel:
   Gleichzeitiger scharfer Rückgang sowohl der Einfuhr wie der Ausfuhr.

Das Schema Wagemanns ist eine Zusammendrängung der Tatsachenforschung, eine systematische Aufzählung von Konjunktursymptomen. Je mehr sich die Tatsachenbeobachtung ausbreitet, desto reichhaltiger wird das Schema. Die Vermehrung der Konjunktursymptome hängt nur davon ab, ob es technisch möglich ist, bestimmtes Zahlenmaterial zu erhalten. Je umfassender eine bestimmte Materie zahlenmäßig erfaßt werden kann, um so genauer kann ihr für den Konjunkturverlauf symptomatischer Wert erkannt werden.

Gegen Harvard aber unterscheidet sich das Schema, abgesehen davon, daß es aus den oben erwähnten grundsätzlichen Erwägungen heraus umfassender ist, in einem weiteren wichtigen Punkte.

Das Harvard-Institut hält die auf statistisch-mathematischem Wege erlangte Erkenntnis von der Aufeinanderfolge der drei Märkte für ein endgültiges Ergebnis; verläuft die tatsächliche wirtschaftliche Entwicklung nicht in der von Harvard schematisierten Weise, so sucht man die Ursache in einer falschen Berechnung der Grundrichtung, in besonderen störenden Verhältnissen usw.

Wagemann ist sich demgegenüber bewußt, daß sein auf induktivem Wege und ohne logische Deduktion gewonnenes Schema ebenso veränderlich ist wie der Tatsachenstoff selbst. Er will der theoretischen Arbeit durch die Statistik festere Grundlagen geben als bisher, versucht es aber nicht wie Harvard, in statistischen Kunstoperationen einen Ersatz für die theoretische Analyse zu schaffen [123]).

D. Die Konjunktur als eine harmonische Fortschrittserscheinung.

Das Harvard- und das Wagemann-Schema sind die Ergebnisse von Methoden, die erst die allerjüngste Konjunkturforschung anwendet. Ueber den Wert dieser Methoden kann erst später, wenn man mit ihnen hinreichende Erfahrungen gemacht hat, Abschließendes gesagt werden. In dem folgenden Kapitel gelangen wieder Theoretiker zu Worte, deren Darstellungen um so größeren Wert besitzen, als sie auf einer ganz ausgiebigen statistisch-geschichtlichen Grundlage fußen. Sie entwerfen ein Bild des tatsächlich sich abspielenden Wirtschaftsprozesses, welches ihre Theorie der Konjunkturschwankungen deutlich wiedergibt. Diese Gruppe von Schriftstellern steht daher in einer näheren Verwandschaft mit derjenigen, welche im vorvorigen Kapitel behandelt wurde. Das Bild

---

[123]) Wagemann sagt ausdrücklich, er wolle zwar in erster Linie Symptomatik treiben, aber die Theorie, die Ursachforschung solle keineswegs vernachlässigt oder gar grundsätzlich abgelehnt werden. Vgl. Vierteljahrshefte usw. Heft 1, a. a. O. S. 5.

der Konjunktur zeigt aber eine wesentlich andere Gestalt; dieses veränderte Aussehen führt darauf zurück, daß die Krise nicht mehr als der Zentralpunkt des Konjunkturverlaufs betrachtet wird. Sie ist nicht einmal wie die anderen Phasen ein notwendiger Bestandteil der Konjunktur, mithin kein regelmäßiger Abschnitt desselben. Die Möglichkeit des Fehlens einer Phase, die den älteren Konjunkturtheoretikern nicht nur ein notwendiger, sondern sogar ein besonders wichtiger Bestandteil der Konjunktur war, hat auch auf den äußeren Aufbau der Konjunkturbilder gewirkt. Der Hauptinhalt des Bildes war bei den vorher behandelten Schriftstellern die Darstellung des Konfliktes bewesen, welcher die Krise herbeiführte. Nun aber, da am Ende des Konjunkturaufstiegs möglicherweise gar keine Krise eintritt, braucht sich im Aufschwung auch kein Konflikt zu entwickeln; wohl muß jeder Aufschwungsbewegung eine Depression folgen, aber die Aufschwungserscheinungen, die die Depression herbeiführen, sind nicht mehr scharf markierte Gegensätzlichkeiten. Die Depression entsteht ebenso wie die Krise aus Differenzen des Aufschwungs, aber diese Differenzen verlieren ihre ausgeprägte Schärfe und tragen daher nicht notwendig einen disharmonischen Charakter. Allerdings mußte damit gerechnet werden, daß zuweilen am Ende des Aufschwungs auch eine Krise einsetzte. Dann ist sie aber nur eine sich aus den Uebertreibungen des Aufschwungs ergebende zufällige Dissonanz und als eine solche Zufallserscheinung darzustellen.

Die Konjunktur definiert Cassel als eine Variation in der Produktion festen Kapitals[124]). Da das feste Kapital demnach für die Konjunkturbewegungen von grundlegender Bedeutung ist, muß hier genau festgelegt werden, welche Arten von Gütern unter diesen Begriff fallen. Festes Kapital oder auch festes Realkapital sind diejenigen dauerhaften Güter, die sich im Produktionsprozeß befinden. Zu dieser Kategorie gehören einmal alle Produktionsmittel, also Werkzeuge, Maschinen und Gebäude, ferner Güter, die bei der Erzeugung mitwirken, also Schiffe und Transportanlagen, Beleuchtungs- und Fernsprechanlagen usw.[125]). Endlich fallen unter den Begriff „Festes Kapital" auch diejenigen der unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung dienenden dauerhaften Güter, die ihre „Nutzungen unter Mitwirkung fremder Faktoren[126])" abgeben; dazu zählt er z. B. Straßenbahnen und Wohnhäuser.

Die Produktion festen Kapitals durchläuft einen regelmäßigen Wechsel, der durch eine mengenmäßige Zu- und Abnahme gekennzeichnet ist. Nimmt die Produktion festen Kapitals stark zu, so liegt nach Cassel eine Aufgangsperiode vor, sinkt sie unter den erreichten Punkt, dann herrscht eine Depression[127]). In der Depression braucht also die Produktion festen Kapitals nicht dauernd zu sinken, sie kann auch steigen, so daß die Depression erst dann als überwunden gilt, wenn die Produktion festen Kapitals die Höhe der vorhergegangenen Hochkonjunktur

---

[124]) Gustav Cassel, Theoretische Sozialökonomie, a. a. O. S. 493.
[125]) Cassel, a. a. O. S. 24.
[126]) Cassel, a. a. O. S. 38.
[127]) Cassel, a. a. O. S. 491.

wieder erreicht hat[128]). Ist dies geschehen, so beginnt der folgende Aufgang. Die Krise dauert, wenn sie am Ende der Hochkonjunktur eintreten sollte, regelmäßig nur wenige Monate, während Aufgang und Niedergang immerhin in einem Zeitraum von mehreren Jahren umfassen[129]). Eine Krise setzt nach Cassel dann ein, wenn das Kapitalangebot, d. h. die „Menge der Sparmittel, die zur Uebernahme des produzierten Realkapitals zur Verfügung steht[130])" überschätzt wird. Eine Disharmonie zwischen Kapitalproduktion und Sparmittelmenge kann also im Verlaufe der Konjunktur sehr wohl eintreten, aber da die Phase, die durch diesen Konflikt gekennzeichnet ist, nur zufällig auftritt, so erhält die Störung eine ganz andere Bedeutung. Sie ist nicht mehr der Kulminationspunkt der Konjunktur ,welcher durch verschiedene Phasen vorbereitet wird, sondern das Ergebnis einer zufällig starken Fehlberechnung der vorhandenen Kapitaldisposition. Der zur Uebernnahme des produzierten Realkapitals notwendige Sparmittelfonds kann zwar niemals im voraus ganz richtig geschätzt werden, und deshalb folgt dem Aufschwung stets eine Depression, aber erst dann, wenn die Schätzung übertrieben falsch ist, tritt eine Krise ein.

Die Aufschwungsbewegung geht aus von „der Eröffnung neuer, sehr lohnender Anwendungen von festem Kapital"[131]). Cassel dürfte hier an Erfindungen, an neue technische Verfahren denken, die zu ihrer Ausbeutung die Errichtung großer fester Anlagen erforderlich machen. Die Bewegung, die die Produktion festen Kapitals im Aufschwung durchläuft, ist am besten ersichtlich an der Veränderung der Produktion des Eisens, des wichtigsten Materials, welches für das feste Kapital in der modernen Wirtschaft benötigt wird. Seit 1870 wuchs die Roheisenproduktion in den Aufschwungsjahren stets besonders gewaltig an[132]). Dies besagt, daß vorwiegend im Aufschwung neue Fabriken, Bergwerke, Transportanlagen, Maschinen usw. gebaut werden.

Diese gewaltige Produktionsausdehnung wird nur dadurch ermöglicht, daß die kapitalproduzierenden Industrien jedesmal im Aufschwung einen Zuschuß an Arbeitskraft erhalten. Die Quelle dieses Zuschusses ist die landwirtschaftliche Bevölkerung[133]). Es steht aber fest, daß diese Fähigkeit der Landwirtschaft an die kapitalproduzierenden Industrien Arbeitskräfte abzugeben, in Zukunft abnehmen wird. Dieser Rückgang muß sich auf die Dauer in einer Abschwächung nicht nur der Aufgangsperioden, sondern auch der Depressionen äußern. Die Kapitalproduktion wird einen gleichmäßigeren Verlauf nehmen müssen[134]).

---

[128]) Cassel, a. a. O. S. 531.

[129]) Dies gilt aber nur für die Zeit von 1870 bis 1913, nicht für die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse, da Cassel seine Untersuchungen auf diese nicht ausdehnt.

[130]) Cassel, a. a. O. S. 580.

[131]) Cassel, a. a. O. S. 548.

[132]) Cassel, a. a. O. S. 491.

[133]) Cassel, a. a. O. S. 505.

[134]) Die Konsumgutproduktion zeigt keine ausgeprägte Abhängigkeit von der Konjunktur. Die Produktion in beiden Produktionszweigen verändert sich also disproportionell. (Vgl. Cassel, a. a. O. S. 492 bis 493.)

Der Veränderung der Kapitalproduktion entspricht nicht eine gleiche Veränderung der Größe vorhandener Kapitaldisposition, d. h. der Mittel, mit denen das feste Kapital gekauft wird, also der Sparmittel. Die Gründe sind folgende. Die Zunahme der Produktion festen Kapitals ermöglicht besonders in der Zeit des beginnenden Aufschwungs eine große Steigerung des Unternehmereinkommens, da Arbeitslöhne und Materialpreise sich noch nicht geändert haben[135]); der Sparfonds vergrößert sich. Damit soll nicht gesagt sein, daß sich Geldkapitalien ansammeln, die keine Verwendung finden können. Zunahme der Sparmittel heißt nichts anderes als erhöhte Möglichkeit des Kaufs festen Kapitals. Diese erhöhte Kapitaldisposition treibt also ihrerseits wieder die Kapitalproduktion. Ein weiterer die Kapitalproduktion fördernder Faktor ist das Verhalten der Banken in der Periode des beginnenden Aufschwungs. Die größeren Kreditansprüche, die die Unternehmer zur Durchführung ihrer neuen Pläne stellen, beantworten die Banken nämlich nicht sofort mit einer Erhöhung der Zinssätze. Dadurch, daß diese an sich notwendige Erhöhung der Zinssätze zunächst noch unterbleibt, stellen die Banken den Unternehmern ein größeres Quantum Kaufkraft zur Verfügung[136]). Bis zu diesem Punkte, etwa bis zum Ende des ersten Aufschwungsstadiums weisen Kapitalproduktion und Sparmittelbestand eine gleichmäßige Entwicklung auf. Allerdings ist auch hier schon das stete Hinausstreben der Kapitalproduktion über die zur Verfügung stehenden Sparmittel erkennbar, z. B. an dem Versagen des Kredites gegenüber schlechter fundierten Unternehmungen. In der Hochkonjunktur verdeutlicht sich diese auseinanderstrebende Richtung ganz klar. Die Kapitalproduktion, angeregt durch die Ersparnisse der Unternehmer und die von den Banken diesen zugewiesene neue Kaufkraft, steigt besonders stark.

Die Quellen, aus denen der Sparmittelfonds gespeist wurde, versiegen aber jetzt; das Unternehmereinkommen geht relativ, d. h. im Verhältnis zu seiner anfänglichen Steigerung zurück, da Preise und Löhne sich erhöhen[137]). Auch von einem Wachsen des Kaufkraftquantums in den Händen der Unternehmer kann keine Rede mehr sein; der wachsenden Knappheit an Kapitaldisposition ist nämlich durch eine entsprechende Erhöhung des Zinsfußes Rechnung getragen worden.

Es liegt also hier, in der zweiten Hälfte des Aufschwungs, die Gefahr vor, daß feste Anlagen geschaffen werden, die nicht bezahlt werden können. Tritt dies wirklich ein, dann ist die Menge der Sparmittel, die zur Uebernahme des festen Kapitals notwendig ist, in einem früheren Zeitpunkt falsch eingeschätzt worden. Je nach dem Grade dieser Fehlberechnung tritt eine Krise oder eine Depression ein. Eine allgemeine oder eine nur bestimmte Güter betreffende Ueberproduktion ist aber mit der Aufschwungsbewegung nicht notwendig verbunden. Zwar schwillt die Produktion festen Kapitals gewaltig an, aber sie folgt nur der Nachfrage, dem tatsächlichen Bedarf. Bis zum Ende der Hochkonjunktur pflegen

---

[135]) Cassel, a. a. O. S. 555.
[136]) Cassel, a. a. O. S. 559.
[137]) Cassel, a. a. O. S. 555.

Hütten und Bergwerke daher voll beschäftigt zu sein. Erst in dem Augenblick, in dem sich ergibt, daß man sich verrechnet hat, daß die Unternehmungslust die finanziellen Möglichkeiten überschritten hat, muß die Kapitalproduktion aussetzen. Krise und Depression sind nicht das Ergebnis einer Ueberschätzung der gesellschaftlichen Bedürfnisse, sondern einer Ueberschätzung des vorhandenen Sparkapitalvorrates. Das typische Symptom jeder Krise ist daher die allgemeine Zahlungsunfähigkeit. Sie bedeutet eine plötzliche Entwertung (Preissturz) des festen Kapitals.

Eine falsche Schätzung des gesamten künftigen Kapitalsbedürfnisses kann aber nach Cassel eine solche Katastrophe nicht herbeiführen, wenn die Unternehmer sich das ganze zur Durchführung des Unternehmens erforderliche Kapital im voraus sichern. Zwar kommt dies heute nur selten vor und ist auch nur bis zu einem gewissen Grade möglich, da die Vorausberechnung des Kapitalbedürfnisses der Unternehmen großen Schwierigkeiten unterliegt; mit der steigenden Erkenntnis der Wirtschaftsentwicklung aber steigt auch die Sicherheit der Kalkulation; eine Krise kann daher oft vermieden werden, nicht so leicht allerdings die Depression. Eine Sicherung des ganzen zur Durchführung einer Unternehmung notwendigen Kapitals ist nicht immer möglich, andererseits kann auf eine längere Zeit hinaus die Lage des Kapitalmarktes nie mit Bestimmtheit erkannt werden [138]).

Die Produktion festen Kapitals sinkt in der Depression. Auch die Kapitalbildung ist gering, da der Unternehmergewinn, die Hauptquelle der Ersparnisse zurückgeht [139]). Allmählich aber nimmt die Kapitalbildung wieder zu, allerdings sind es jetzt andere Einkommensarten, namentlich die festen Gehälter, die den Kapitalfonds vergrößern [140]). Damit ist die Voraussetzung für eine vermehrte Produktion festen Kapitals gegeben.

Die Depression ist nicht ein dem Aufschwung folgender großer Rückschlag, der die Wirtschaft wieder an den Punkt bringt, von wo der Aufschwung seinen Ausgang nahm; sie ist nur eine kaum merkbare Unterbrechung der Aufschwungsbewegung; während der Aufschwung eine gewaltige Produktionssteigerung festen Kapitals brachte, vollzieht sich in der Depression nicht ein gleich großer, sondern ein viel geringerer Rückgang. Die Depression dauert zwar auch mehrere Jahre, ebenso wie der Aufschwung, sie ist aber nicht durchweg eine Zeit des Produktionsrückganges, sondern es kann sich in ihr auch eine Produktionssteigerung durchsetzen.

Harvard und Wagemann hatten die Phasen des Konjunkturablaufes nach objektiven Merkmalen abgegrenzt, nicht subjektiv als günstige oder ungünstige Zeitabschnitte der Wirtschaftsentwicklung getrennt. Auch Cassel konstruiert, bevor er den Inhalt der Konjunkturbewegung zu erforschen sucht, zunächst das Gerippe, in welches er die Wirtschaftsbewegung einzuordnen gedenkt. Die wechselnde Richtung der Kapitalproduktion wählt Cassel als Handhabe zur Phaseneinteilung. Diskussionen darüber, ob ein bestimmter Zeitpunkt noch zur Depression oder schon in den Aufschwung gehöre, sind damit abgeschnitten.

---

[138]) Cassel, a. a. O. S. 568.
[139]) Cassel, a. a. O. S. 555.
[140]) Cassel, a. a. O. S. 555.

In diese Phasenkonstruktion baut Cassel nun als wesentlichen Konjunkturinhalt die Schwankungen zwischen Sachkapital und Geldkapitalmenge. Es ist dies derselbe Vorgang, den schon Eßlen in den Vordergrund gestellt hatte, und dennoch weicht Cassels Bild wesentlich von Eßlens Darstellung ab. Eßlen hatte gezeigt, wie der Geldkapitalvorrat sich auf Grund zusätzlicher Kredite ausdehnen konnte und so die Produktion der Kapitalgüter in die Höhe trieb. Er hatte aber nicht berücksichtigt, daß in erster Linie die übermäßige Steigerung des Unternehmereinkommens im Verhältnis zu den übrigen Einkommensarten der Faktor war, der die Kapitalproduktion steigern konnte. Ihm gegenüber hatte Lederer, zurückgreifend auf die Darstellung Bouniatians und Marx's, ziemlich einseitig die Steigerung des Unternehmereinkommens als den eigentlichen Antrieb zur Kapitalproduktion bezeichnet und war zur Bejahung der Notwendigkeit einer Ueberproduktion gekommen. Nach Cassel basiert die Steigerung der Kapitalproduktion sowohl auf zusätzlichen Krediten als auch auf dem erhöhten Unternehmereinkommen. Dennoch ergibt sich daraus nicht, wie Lederer meinte, am Ende des Aufschwungs eine Ueberproduktion. Es ist nämlich zu beachten, daß das Unternehmereinkommen nicht während der ganzen Aufschwungsperiode die anderen Einkommensarten übersteigt, sondern nur anfänglich; sehr bald folgen die Lohnsteigerungen und die Gehaltserhöhungen nach, die dann, wenn sich die Erzeugnisse der Neuanlagen anbieten, alle Zusatzmengen absorbieren. können. Der Aufschwung produziert daher weder zuviel Kapital- noch zuviel Konsumgüter.

Der andere Konflikt aber, nämlich die ungleiche Sparkapital- und Sachkapitalbildung bleibt bestehen. Allerdings hat dieser Vorgang nicht mehr den unharmonischen Charakter, der ihm noch von Eßlen zugelegt wird, da die steigende Einsichtnahme der Wirtschaftssubjekte in den Mechanismus des Wirtschaftsablaufs ihn prinzipiell überhaupt beseitigen könnte, so gering auch die Aussichten nach Cassel sind, daß dies tatsächlich gelingt.

Von einer periodischen Ueberproduktion irgendwelcher Güterarten kann nach Cassels Meinung im Konjunkturverlauf keine Rede sein. Er begründet diesen Satz damit, daß das gestiegene Arbeitseinkommen am Ende der Hochkonjunktur die Zusatzprodukte konsumieren könne. Auch stützt er seine Behauptung durch den statistischen Nachweis, daß alle industriellen Werke bis zum Ende des Konjunkturaufschwungs mit Hochdruck zu arbeiten pflegen, um die Nachfrage befriedigen zu können. Es soll nun noch ein Gegner dieser Auffassung Cassels zu Worte kommen, nämlich Spiethoff, der zwar auch die Reibungen zwischen Sachkapital und Geldkapital in den Vordergrund stellt, aber dennoch nachdrücklich aus einem bestimmten Grunde das Fehlen der Ueberproduktion für unmöglich hält. Allerdings handelt es sich nicht um eine allgemeine Ueberproduktion, sondern nur um eine übermäßige Ausdehung der Kapitalproduktion. Wie es kommt, daß diese nach Spiethoff eintreten muß, soll nunmehr gezeigt werden.

Der Grundvorgang der Konjunkturbewegungen ist für Spiethoff die Veränderung der Kapitalanlage. Die Kapitalanlage besteht in der Anlegung von Erwerbskapital zur Hervorbringung von Ertraggütern. Unter diesem

Terminus faßt Spiethoff einmal solche festen Anlagen zusammen, die Produktionsmittel herstellen, also Bergwerke, Hütten, Maschinenfabriken, Ziegeleien. Außerdem gehören zu den Ertraggütern die Anlagen, die Konsumgüter produzieren, also Spinnereien, Webereien, Mühlen, Bäckereien. Endlich zählt er auch die Güterkategorien hinzu, welche langdauernde Nutzungen gewähren. Es handelt sich beispielsweise um Eisenbahnen, Wohnhäuser, Wasserleitungen, Beleuchtungsanlagen [141]). Spiethoffs „Ertraggüter" decken also genau den Kreis an Gütern, die unter Cassels Begriff des festen Kapitals fallen. Cassel will zum festen Kapital die Konsumgüter hinzurechnen, welche ihre Nutzungen unter Mitwirkung fremder Faktoren abgeben, während Spiethoff die lange Dauer ihrer Nutzung für das entscheidende Kriterium hält. Die Anlegung von Erwerbskapital zeigt sich einmal auf dem Geld- und Kapitalmarkt und ferner auf dem Gütermarkt. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß weder Kapital noch Geldmarkt in Anspruch genommen werden. Dies geschieht dann, wenn Anlagen mit Hilfe von Gewinnen erweitert werden, die sie selbst abwarfen.

Neben den langfristigen Krediten des Kapitalmarktes werden auch die kurzfristigen des Geldmarktes zuweilen in Ertraggütern angelegt. Es ist dies eine der vielen partiellen Störungen, — Spiethoff nennt sie „Regelwidrigkeiten" [142]) — , die im Laufe der Konjunktur eintreten können, aber ihr nicht wesenseigentümlich sind.

Auf dem Gütermarkt äußert sich die Anlegung von Erwerbskapital im Kauf von „mittelbaren Verbrauchsgütern". Die wichtigsten dieser Güter sind: Eisen, Baustoffe und Kohle [143]). Die Erfahrung bestätigt, daß tatsächlich die Veränderung der Kapitalanlegung mit den Schwankungen des Kaufs und Verbrauchs von Eisen weitgehend übereinstimmt [144]). Die Eisenproduktion zeigt nicht dieselbe ausgeprägte Abhängigkeit von der Konjunktur wie der Eisenverbrauch. Der letztere Index bringt daher die Konjunkturbewegungen deutlicher zum Ausdruck als der erstere [145]).

Spiethoff hat eine besondere Nomenklatur eingeführt. Das Wort „Konjunktur" ersetzt er durch „Wechsellagen". Wechsellagen sind die beiden großen Konjunkturphasen Aufschwung und Stockung [146]). Es besteht die Möglichkeit, daß sich zufällig eine dritte Phase, die Krise, einschiebt. Sie entsteht dann, wenn die Regelwidrigkeiten des Aufschwungs im größeren Ausmaße auftreten, wenn also z. B. der Geldmarkt, der Markt für kurzfristigen Kredit, zur Bezahlung von Ertraggütern herangezogen wird. Offenbar geschieht dies nur dann, wenn die Kräfte des Kapitalmarktes bereits erschöpft sind. Cassel hatte die Krise aus dem gleichen Konflikt erklärt. Bei nicht regelwidrigem Verlauf läßt Spiethoff jedoch den Aufschwung ebenso wie Cassel sogleich in die Stockung einmünden. Die Stockung besitzt zwei Wechselstufen: Niedergang und erster Anstieg.

---

[141]) Arthur Spiethoff, Artikel „Krisen" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, a. a. O. S. 75.
[142]) Spiethoff, a. a. O. S. 13.
[143]) Spiethoff, a. a. O. S. 13.
[144]) Spiethoff, a. a. O. S. 18.
[145]) Spiethoff, a. a. O. S. 20.
[146]) Spiethoff, a. a. O. S. 8.

Der Aufschwung enthält deren drei: zweiter Anstieg, Hochschwung und Kapitalmangel.

Hier wird, wie dies auch Spiethoff tut, mit der Darstellung der Aufschwungserscheinungen begonnen. Dabei soll die Veränderung der Kapitalanlage getrennt an der Lage des Kapitals- und Geldmarktes und an der des Gütermarktes untersucht werden.

Am Kapital- und Geldmarkt herrscht noch von der voraufgegangenen Stockung her im Anfange des Aufschwungs große Geldflüssigkeit. Irgend welche äußeren Anlässe, etwa große Gewinne, die von Unternehmungen bei der Ausbeutung einer Erfindung gemacht werden, reizen nun zu vermehrter Kapitalanlage an. Im zweiten Stadium des Aufschwungs, im Hochschwung, befindet sich daher das Anlage suchende Kapital nicht mehr in Verwertungsverlegenheit, und es besteht noch keine Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung. Dennoch ist die Nachfrage nach Kapital schon größer geworden als das Angebot, so daß Zinserhöhungen eintreten müssen [147]). In der dritten Stufe des Aufschwungs, der Periode des Kapitalmangels, herrscht eine außerordentliche Verlegenheit der Kapitalbeschaffung [148]). Die Zinssätze ziehen scharf an [149]). In diesem Stadium geht man nicht selten dazu über, die dringendsten Bedürfnisse des Kapitalmarktes mit Hilfe des Geldmarktes zu decken, wodurch dort die Lage verschärft wird [150]).

So gibt die Lage des Kapital- und Geldmarktes Aufschluß über den Stand der Kapitalanlage. Auf dem Gütermarkt unterrichtet die Zunahme des Kaufs mittelbarer Verbrauchsgüter über den Fortgang dieses Prozesses. Die Erzeugungsstätten dieser Güter werden voll ausgenutzt, so daß bereits am Ende des ersten Aufschwungsstadiums (zweiter Anstieg) der mittelbare Verbrauch die Höhe des voraufgegangenen Hochschwungs erreicht [151]). Es muß aber alsbald eine Erweiterung der Produktionsanlagen für mittelbare Verbrauchsgüter vorgenommen werden, „so daß auf der nächsten Stufe eine Ueberhöhung des höchsten Verbrauchs des voraufgegangenen Aufschwungs eintreten kann“ [152]).

Die Ueberhöhung des Eisenverbrauchs im Hochschwunge bedeutet eine reißende Vermehrung von Produktionsanlagen und langdauernden Nutzungsgütern. Diese Steigerung der Ertraggüter erhöht wiederum den mittelbaren Verbrauch und verursacht einen fühlbaren Mangel an Gütern und Arbeitskräften [153]).

Im Stadium des Kapitalmangels geht der Vorrat an Ertraggütern und mittelbaren Verbrauchsgütern sowohl über den Bedarf an diesen Gütern

---

[147]) Spiethoff, a. a. O. S. 24.
[148]) Spiethoff, a. a. O. S. 24.
[149]) Spiethoff, a. a. O. S. 11—12.
[150]) Spiethoff, a. a. O. S. 25.
[151]) Spiethoff, a. a. O. S. 24.
[152]) Spiethoff, a. a. O. S. 24. Als den Anfang der Aufschwungsperiode bestimmt Spiethoff den Zeitpunkt, da der Eisenverbrauch den tiefsten Stand der vorhergegangenen Stockung überschreitet; hält er sich längere Zeit auf diesem Stande, so gehört dieser Abschnitt noch zur Stockung. Vgl. Spiethoff, a. a. O. S. 18—19.
[153]) Spiethoff, a. a. O. S. 24.

als auch über das verfügbare Erwerbskapital hinaus[154]). Es soll zunächst gezeigt werden, warum die Veränderung der sich anbietenden mittelbaren Verbrauchsgüter keinen gleichen Schritt mit der Bildung von Erwerbskapital hält. Es fehlt nach Spiethoff die Möglichkeit, beide Vorgänge einander anzupassen. Dies ist ausgesprochen der Fall in den beiden letzten Stufen des Aufschwungs, wo die Kenntnis der beiderseitigen Vorgänge ganz verloren geht. Im Hochschwung drängt soviel Erwerbskapital zum Kauf mittelbarer Verbrauchsgüter, daß sich diese als zu knapp erweisen. Andererseits überschreiten im Stadium des Kapitalmangels die mittelbaren Verbrauchsgüter das nachfragende Erwerbskapital[155]).

Soweit stimmt Spiethoff mit Cassels Ansichten überein. Nun aber wachsen nach Ansicht Spiethoffs die mittelbaren Verbrauchsgüter auch über den Bedarf hinaus, d. h. sie werden überproduziert. Dies liegt daran, daß sie in weitem Umfange zu Produktionsstätten für neue mittelbare Verbrauchsgüter benutzt werden und so ihre eigene Produktion übermäßig vermehren[156]). Dieses Hinauswachsen der Produktion der mittelbaren Verbrauchsgüter sowohl über das vorhandene Geldkapital als auch über den Bedarf leitet den Umschwung ein. Der mittelbare Verbrauch nimmt ab[157]).

Die Ueberproduktion bestimmter Güterkategorien ist bisher noch immer am Ende des Aufschwungs eingetreten. Eine Krise, d. h. ein plötzlicher Zusammenbruch des Kredites ist dagegen „nicht untrennbar mit den Wechsellagen verknüpft“[158]). Sie geht nicht wie die Ueberproduktion „aus dem Innersten der Volkswirtschaft hervor“, sondern sie ist ein auf Zufallserscheinungen des Aufschwungs zurückgehender Vorgang. Diese im Aufschwung sich abspielenden, aber nicht notwendig mit ihm zusammenhängenden Vorgänge sind Uebertreibungen und Regelwidrigkeiten. Kreditüberspannung, Ueberspekulation, die regelwidrige Deckung von Anlagekredit auf dem Geldmarkt führen einen Riß in der Kette der Zahlungsverpflichtungen herbei.

Für die Entwicklung der Stockung ist es nicht gleichgültig, ob ihr eine Krise vorausgegangen war oder nicht. Die Unternehmungslust ist im ersteren Falle so geschwächt, daß der Aufschwung erst sehr spät einsetzen kann[159]). Im ersten Teil der Stockung nimmt die schon am Ende des Aufschwungs begonnene Senkung der Kapitalanlage ihren Fortgang. Das zum Kauf mittelbarer Verbrauchsgüter bereitstehende Erwerbskapital staut sich also[160]). Diese Stauung verstärkt sich noch im zweiten Teil der Stockung, in welchem die Zinssätze reduziert werden müssen. Es bietet sich viel mehr lang- und kurzfristiges Kapital an, als benötigt wird.

Die Ueberanlage des Aufschwungs bewirkt auf dem Gütermarkte einen Rückgang des Kaufs mittelbarer Verbrauchsgüter. Der Eisenverbrauch sinkt regelmäßig annähernd zwei Jahre hindurch[161]). Kommt diese Senkung

---

[154]) Spiethoff, a. a. O. S. 9.
[155]) Spiethoff, a. a. O. S. 76.
[156]) Spiethoff, a. a. O. S. 76.
[157]) Spiethoff, a. a. O. S. 25.
[158]) Spiethoff, a. a. O. S. 26.
[159]) Spiethoff, a. a. O. S. 79.
[160]) Spiethoff, a. a. O. S. 70.
[161]) Spiethoff, a. a. O. S. 34.

zum Stillstand, so tritt die Konjunktur in das zweite Stockungsstadium. Am Ende des zweiten Stockungsstadiums ist die Wirtschaft wiederum reif für einen neuen Aufschwung. Dieser tritt früher oder später ein, je nachdem, ob technische Erfindungen oder neue Absatzmärkte als äußere Anregungsmittel vorhanden sind oder nicht.

Spiethoff hat in einem Musterkreislauf „die für die einzelnen Stufen entscheidenden Erscheinungen“ [162]) in Stichworten angegeben. Obwohl seine Darstellung des regelmäßigen Konjunkturablaufs mit den Aufschwungserscheinungen begann, stellt er die Vorgänge in der Stockung an den Anfang seines Schemas, damit, wie er sagt, der wenig genau bestimmbare Uebergang von der Stockung zum Aufschwung nicht zerrissen wird. Andererseits komme die Kernfrage des Aufschwungs, die Ueberzeugung am besten zum Ausdruck, wenn man vom Aufschwunge ausgehe [163]).

Musterkreislauf der wirtschaftlichen Wechsellagen und Wechselstufen [164]).

Stockung.	Niedergang.	Sinken der Kapitalanlage, des Eisenverbrauches, der Eisenerzeugung, des Leihzinses.
	1. Anstieg.	Aufhören der Senkung der Eisenerzeugung, des Eisenverbrauches, der Kapitalanlage u. beginnende schwache Aufwärtsbewegung.
Aufschwung.	2. Anstieg.	Erheblich vermehrte Kapitalanlage, namentlich in Aktien. Der Eisenverbrauch nähert sich dem Gipfel d. früheren Hochschwungs.
	Hochschwung.	Steigender Leihzins, Ueberhöhung des Eisenverbrauches.
	Kapitalmangel.	Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung: Abnahme der Kapitalanlage, hoher Leihzins, Abflauen der Aktienkurse, Abnahme des Wohnungsbaues, Abflauen des Eisenverbrauches.
Krise.		Zusammenbruch des Kredites. Gehäufte Zahlungseinstellungen.

Im Gegensatz zu Cassel, der nur zwei Konjunkturphasen kennt, teilt Spiethoff die Konjunkturbewegung in fünf Abschnitte ein, zu denen noch ein sechster — die Krise — hinzutreten kann. Die Phasen sind nicht nach der Gunst oder Ungunst der jeweiligen Wirtschaftslage gebildet, sondern nach der Veränderung, welche die „arteigenen“ Erscheinungen des Konjunkturverlaufs aufweisen. Den besten Gradmesser der Kapitalanlage glaubt

---

[162]) Spiethoff, a. a. O. S. 38.
[163]) Spiethoff, a. a. O. S. 38.
[164]) Spiethoff, a. a. O. S. 38.

Spiethoff in dem Wechsel des Eisenverbrauches gefunden zu haben. Die Richtungsveränderung dieses Index liegt daher der Phaseneinteilung zu Grunde [165]).

Nach Ansicht Cassels ist, wie im Vorhergehenden gezeigt wurde, der in der Depression erfolgende Rückgang der Kapitalproduktion und die Brachlegung von Produktionsanlagen kein Zeichen für eine den gesellschaftlichen Bedarf überschreitende Kapitalproduktion. Nur die Unregelmäßigkeit der Sparkapitalbildung trägt die Schuld an diesem Rückgange. Veränderten sich Kapitalproduktion und Sparkapital in einem proportionellen Verhältnis, so gäbe es überhaupt keine Depression.

Nach Spiethoff sind Ertragsgüter und mittelbare Verbrauchsgüter am Ende des Aufschwungs nicht nur über den Bestand an Erwerbskapitalien, sondern auch über den tatsächlichen Bedarf an diesen Gütern hinausgewachsen. Die Hauptursache für ein Uebersteigen des Bedarfs liegt in der den mittelbaren Verbrauchsgütern eigenen Tatsache, daß sie, wenn sie einmal produziert sind, ihre eigene Produktion bedeutend erhöhen. Werden sie nämlich in Bergwerken und Ziegeleien (Produktionsmittelindustrien) angelegt, so muß sich dies in anderer Weise äußern, als wenn sie zum Bau von Webereien und Bäckereien (Konsumindustrien) dienten. Nach Cassel kann während der Brachlegung von festem Kapital noch Mangel an diesem Kapital herrschen, da es ja nicht wegen seiner übermäßigen Fülle außer Betrieb gesetzt wurde. Nach der Ansicht Spiethoffs sind Ertraggüter und mittelbare Verbrauchsgüter tatsächlich überproduziert.

Dabei ist es nicht undenkbar, daß neben der Ueberproduktion dieser Güterarten auch in geringerem Ausmaße Konsumgüter überproduziert werden, da ja die mittelbaren Verbrauchsgüter auch zum Bau von Anlagen in der Konsumgutindustrie Verwendung finden können.

Es vollzieht sich nach Spiethoffs Ansicht im Gegensatz zu Eßlen und Cassel im Verlaufe der Konjunktur notwendig eine Ueberproduktion gewisser Güterarten. Die Begründung ist aber nicht in der verschiedenartigen Entwicklung der Einkommensgruppen zu erblicken, wie Lederer meint. Spiethoff glaubt nämlich ebenso wie Cassel, daß diese Ungleichheit sich schnell behebt und daher die produzierten Mengen leicht Absatz finden können. Auch Eßlens Argument tritt er nicht bei, der wegen der Unübersichtlichkeit der Marktverhältnisse die Möglichkeit der übermäßigen Kapitalproduktion befürchtet. Eine Ueberproduktion der mittelbaren Verbrauchsgüter muß erfolgen, weil sie, einmal produziert, ihre eigene Produktion erhöhen. Es ist wichtig, diese Ansicht Spiethoffs von der Eigenart der mittelbaren Verbrauchsgüter deutlich herauszustellen. Die Ueberproduktion ist nämlich nicht mehr das Ergebnis von bestimmten widerstreitenden Kräften, die dem Konjunkturprozeß inhärent sind, wie noch Bouniatian und Lederer annehmen und wie auch Eßlen nicht zu bestreiten wagt. Die Produktion der Kapitalgüter überschreitet zwar den Kapitalverbrauch, aber dieses Ueberschreiten erfolgt nicht auf Kosten des endgültigen, unmittelbaren Konsums, sondern ist einfach in einer bestimmten

---

[165]) Vgl. oben S. 41.

Eigenschaft der Kapitalgüter begründet. Man kann aus dieser Ansicht Spiethoffs einmal ersehen, daß die Tatsache der Ueberproduktion allein die Konjunktur durchaus nicht zu einem widerspruchsvollem Vorgang macht. Andererseits kann aber auch die Ueberproduktion nicht fehlen (wie aus dem Eßlenschen Konjunkturbilde zu entnehmen wäre), denn die von Spiethoff charakterisierte Eigenart der mittelbaren Verbrauchsgüter ist durch keinerlei Maßnahmen zu beseitigen. Man kann die Produktion dieser Güter, wenn die Nachfrage stürmisch wird, nicht beschränken mit Rücksicht darauf, daß sie sich selbst leicht überproduzieren könnten.

Dieser Prozeß der Kapitalanlage und der periodischen Ueberproduktion ist daher nach Spiethoff ein in der Natur der Sache gelegener Vorgang. Er ist sogar ein harmonischer Entwicklungsvorgang, weil die Krise „regel"mäßig vermieden wird. Die zeitweilige Absatzlosigkeit der übermäßig produzierten Güter fällt gegenüber der gewaltigen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung, die eine Konjunkturperiode im ganzen genommen herbeiführt, nicht ins Gewicht.

III. Abschnitt.

Die ökonomischen Funktionen der Konjunktur.

A. Einleitung.

Der typische Konjunkturverlauf erwies sich in der vorstehenden Darstellung bestimmter Konjunkturbilder einmal als wirtschaftlicher Krankheitsprozeß. Cassel und Spiethoff dagegen stellten den Konjunkturverlauf als einen normalen Wirtschaftsvorgang dar. Trotzdem nach Cassel eine Ueberschätzung der vorhandenen Sparkapitalien, nach Spiethoff außerdem eine Ueberproduktion bestimmter Güterarten unvermeidbar ist, so wünschen sie dennoch nicht die Beseitigung des konjunkturellen Auf und Ab. Dies liegt daran, daß die neuere Forschung dazu übergegangen ist, namentlich das Problem der fortschrittlichen Entwicklung der Volkswirtschaft eingehend zu würdigen. Bis dahin waren überhaupt nur sehr wenige Versuche angestellt worden, die hemmenden oder fördernden Einwirkungen des Konjunkturwechsels auf den Wirtschaftsprozeß gegeneinander abzuwägen. Die Krisentheorie betrachtete die Krisen als Störungen des Wirtschaftslebens, und auch ältere Konjunkturtheoretiker bezeichneten Hausse- und Baisseperioden als unliebsame Erschütterungen des Wirtschaftsablaufes. Anstatt zunächst den Beweis für diese Ansicht durch die Untersuchung der positiven und negativen Funktionen zu erbringen, beschäftigten sich zahlreiche Autoren im Anschluß an die Darstellung des typischen Konjunkturverlaufs sogleich mit den Mitteln, welche geeignet zu sein schienen, die Konjunkturschwankungen zu beseitigen.

Erst die neueren Forscher haben zugleich mit der Aufdeckung der die Wirtschaftsentwicklung fördernden Wirkungen des Konjunkturwechsels zu Untersuchungen angeregt. Im folgenden sollen die Ansichten über die wirtschaftlichen Wirkungen der Konjunktur systematisch dargestellt werden. Es ist nun nötig, möglichst einwandfrei feststellen zu können, ob ein bestimmter Einfluß, den die Konjunktur auf die Wirtschaft ausübt, positiv oder negativ ist. Positiv wird die Wirtschaft beeinflußt, wenn eine Konjunkturfunktion einen Fortschritt herbeiführt. Nun gehen aber die Ansichten darüber, wann ein wirtschaftlicher Fortschritt vorliegt, auseinander [166]). Hier soll als Fortschritt mit Cassel [167]) rein quantitativ eine Bewegung gemeint sein, welche sich in einer Steigerung der Produktion äußert.

---

[166]) Vgl. Waldemar Mitscherlich, der den wirtschaftlichen Fortschritt als eine immer reinere Gestaltung des „Prinzips der Wirtschaftlichkeit auffaßt"; vgl. Der wirtschaftliche Fortschritt, a. a. O. S. 1.

[167]) Cassel, a. a. O. S. 28.

B. Die Funktion des Aufschwungs.

In dem Konjunkturschrifttum wird regelmäßig dem Aufschwung die Funktion der Ausweitung und der Anspannung der Produktivkräfte zugelegt. Die Ausweitung erstreckt sich auf die Investierung sachlicher Produktionsmittel, auf die Heranziehung von Arbeitskräften und die Einführung neuer technischer Verfahren. Unter dem Terminus „sachliche Produktionsmittel" sollen dieselben Güterarten verstanden werden, die Cassel unter den Begriff des „festen Kapitals" zusammenfaßt [168]). Wenn diese Güter auch teilweise nicht unmittelbar der Erzeugung dienen, so sind sie doch geeignet, sie zu erleichtern. Eine Untersuchung über die Hinzuziehung von Arbeitskräften in dem Produktionsprozeß ist nicht überflüssig, da die Einstellung neuer Arbeitskräfte nicht notwendig mit der Kapitalinvestierung verbunden sein muß. Denkbar wäre eine stärkere Intensivierung der Arbeit durch angespannte Geistes- und Körpertätigkeit oder durch Verwendung rationeller Arbeitsmethoden. Der Bau neuer Kapitalanlagen hängt auch mit der Einführung einer neuen Technik nicht notwendig zusammen [169]).

Im Aufschwung erfolgt aber nicht nur eine Ausdehnung der Produktionsanlagen, sondern auch eine stärkere Anspannung des vorhandenen Produktionsapparates. Persönliche und sachliche Produktionsmittel werden mehr ausgenutzt als früher. Nach diesen Merkmalen ist hier die Anordnung getroffen worden.

Bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der Krisenhistoriker Max Wirth auf die Tatsache hingewiesen, daß in den Zeiten vor der Krise stets neue Anlagen von stehendem Kapital geschaffen werden [170]). Außerdem werden in den Aufschwungszeiten, in welchen die Industrie durch ungewöhnliche Ereignisse — etwa eine neue Entdeckung — einen besonderen Impuls erhalten hat, großzügige Projekte durchgeführt. Neue Handelsflotten werden gebaut, Dampfschifflinien errichtet, Eisenbahnen und Fabriken gegründet [171]). Gehe die Vermehrung stehenden Kapitals allmählich und langsam vor sich, so sei diese Entwicklung eine gedeihliche zu nennen, sei dies aber nicht der Fall, so trete als Rückschlag eine massenhafte Vernichtung von Kapital ein [172]).

Zwar stimmt Nasse mit Wirth darin überein, daß im Aufschwung Wohnhäuser, Eisenbahnen und Kohlenbergwerke in ausgedehntem Maße angelegt werden [173]), erblickt darin aber lediglich eine negative Funktion des Aufschwungs. Es stelle sich nämlich heraus, daß alle diese Neubauten durchaus unrentabel seien, und daß infolgedessen gewisse Gesellschaftsklassen große Einbußen an ihrem Vermögen erlitten [174]).

---

[168]) Vgl. oben S. 35.

[169]) Vgl. hierüber Spiethoff, der im Aufschwung eine gesteigerte Kapitalinvestierung feststellt und dennoch meint, daß der Aufschwung zum Teil mit alter Technik „fortwurstelt". (Spiethoff, Artikel „Krisen", a. a. O. S. 84.)

[170]) Max Wirth, Geschichte der Handelskrisen, a. a. O. S. 463.

[171]) Wirth, a. a. O. S. 467.

[172]) Wirth, a. a. O. S. 464.

[173]) Erwin Nasse, Ueber die Verhütung der Produktionskrisen, a. a. O. S. 148.

[174]) Nasse, a. a. O. S. 148.

Der Gedanke Spiethoffs, die Hauptaufgabe der Hausse bestehe darin, daß sie zur Ausführung bringe, was die Depression aus mangelnder Unternehmungslust unausgeführt gelassen habe, rechtfertigt aber die von Wirth beobachtete Neubautätigkeit [175]). Nicht nur neue Verkehrswege und neue Unternehmungen werden errichtet, auch alte ausgeleierte Dampf- und Werkzeugmaschinen werden durch neue ersetzt [176]). In seiner Arbeit im Handwörterbuch der Staatswissenschaften erklärt er, eine der größten Errungenschaften unseres Zeitalters, der Eisenbahnbau, sei als ein Kind des Aufschwungs zu bezeichnen [177]). Auch manches andere sei eingeleitet und auf die Probe gestellt worden [178]).

Als einen besonderen Fall stellt Sombart die Tatsache fest, daß es im ersten Stadium der Hausse die Städte sind, die mit Hilfe von Anleihen Neuausstattungen vornehmen. Insbesondere kämen dabei in Betracht: Straßenbahnen, Beleuchtungen, Wasserwerke und Schlachthöfe [179]).

Natürlich werden nicht nur neue Anlagen errichtet, sondern es tritt auch eine Vergrößerung der bestehenden Unternehmen ein, wie Kleinwächter [180]) und Mombert [181]) hervorheben.

Die Befriedigung des großen einmaligen Bedarfs, die im Aufschwunge vor sich geht, hat natürlich eine besonders große Ausdehnung der Produktionsmittelindustrien zur Folge. Die eingehenden Untersuchungen, die Cassel angestellt hat, ergaben, daß der Neubau von Anlagen in den Produktionsmittelindustrien in der Hochkonjunktur weit stärker betrieben wird, als in der Depressionsperiode [182]). Die Produktion erhöht sich aber nicht im gleichen Verhältnis wie die Neubauten, sondern weit stärker. Die durchschnittliche Produktivität hebt sich also. Eine Ausnahme machte das Aufschwungsjahr 1880. Die Steigerung der Roheisenerzeugung blieb hinter der Zahl der neu in Betrieb genommenen Hochöfen zurück. Dieser Rückgang der Produktivität sei dem Umstand zuzuschreiben, daß in der Hochkonjunktur die in der Depression ausgemusterten, veralteten Hochöfen teilweise wieder in Betrieb gesetzt werden [183]).

Mit der gewaltigen Ausdehnung dauernder Anlagen, die sich in Erweiterungs- und Neubauten äußert, geht parallel eine Heranziehung geistiger und körperlicher Arbeiter in dem Produktionsprozeß. Herkömmlich unterscheidet man die Unternehmer-, die leitende technische und die ausführende Arbeit. Die Heranziehung neuer Unternehmer ist scharf von der Steigerung der Unternehmungslust zu scheiden. Im ersteren Falle wird die Anzahl der Unternehmer vermehrt, im zweiten Falle lediglich die

---

[175]) Spiethoff, Vorbemerkungen zu einer Theorie der Ueberproduktion, a. a. O. S. 730.
[176]) Spiethoff, a. a. O. S. 731.
[177]) Spiethoff, Artikel „Krisen", a. a. O. S. 83.
[178]) Spiethoff, Artikel „Krisen", a. a. O. S. 83.
[179]) Werner Sombart, Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik usw., a. a. O. S. 123 bis 124.
[180]) Friedrich Kleinwächter, Lehrbuch der Nationalökonomie, a. a. O. S. 762.
[181]) Paul Mombert, Einführung in das Studium der Konjunktur, a. a. O.
[182]) Gustav Cassel, Theoretische Sozialökonomie, a. a. O. S. 522.
[183]) Cassel, a. a. O. S. 523.

Intensität einer gleichbleibenden Anzahl. Von einer solchen Vermehrung der Unternehmeranzahl spricht Sombart, wenn er die Bedeutung der Hausseperioden darin erblickt, daß sie den Erwerbstrieb in weitere Schichten der Bevölkerung getragen hätten [184]). Das Wirtschaftsleben bekommt einen größeren Zug; Optimismus und Schaffensfreude bemächtigen sich der weitesten Kreise.

Schon Wirth war es bekannt, daß im Aufschwung bestimmte Erwerbszweige immer neue Scharen von Spekulanten heranziehen [185]), während Hammerbacher, dessen Ausführungen auf ausgiebiger Tatsachenkenntnis fußen, diese Vorgänge so formuliert, daß zur Zeit einer guten Konjunktur „die Intelligenzen in die Industrie drängen". Es sei deshalb sehr schwierig, Beamte dem Staatsdienst zu erhalten [186]).

Am fühlbarsten muß naturgemäß der Zustrom der Handarbeiter zum Produktionsprozeß sein. Sombart hat ausführlich die Art und das Herkommen der Zuschußelemente aufgezeigt. Die neuen Arbeiter rekrutieren sich erstens aus der Reservearmee [187]). Die Zahl dieser Gruppe schätzt er aber nicht sehr hoch ein. Weiter werden in der Aufschwungsperiode Frauen zu Arbeiten herangezogen, die sie sonst nicht verrichten. Drittens erhält die industrielle Produktion einen starken Zuwachs an Arbeitskräften, die vom Lande abwandern. Endlich pflegt in den Aufschwungszeiten die Zuwanderung von Ausländern besonders stark zu sein.

Cassel interessiert vor allem jener Zuschuß von Arbeitskraft, welchen die kapitalproduzierenden Industrien benötigen [188]). Mit Sombart stimmt er darin überein, daß die Zahl der Erwerbslosen schnell absorbiert werde, und daß sie somit bei weitem nicht dem Bedarf an Arbeitskraft entspreche [189]). Die Industrie sei auf einen Zuschuß von außen angewiesen. Die Quelle dieses Zuschusses ist die landwirtschaftliche Bevölkerung [190]). Diesem Element weist Cassel eine weit wichtigere Rolle zu als Sombart. In den Hochkonjunkturen hat sich die Abwanderung von der Landwirtschaft konzentriert [191]). Man darf nun nicht annehmen, daß mit der Abwanderung ein Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion verbunden sein müsse. Es ist zu beachten, daß die technische Entwicklung der Landwirtschaft auf eine Verminderung der benötigten Arbeitskräfte hinwirkt [192]).

Eine wichtige Funktion ist die Ausstattung der Produktion mit neuen technischen Verfahren. Wenn man die hierauf bezüglichen Ansichten der Konjunkturschriftsteller studiert, so findet man, daß auch der Depression vielfach eine gleiche Funktion zugelegt wird. Dennoch sind die dort ein-

---

[184]) Werner Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft usw. a. a. O. S. 74.
[185]) Wirth, a. a. O. S. 465. Offenbar sind hier von Wirth mit dem Ausdruck „Spekulanten" die Unternehmer gemeint, die zu den besonders günstig arbeitenden Produktionszweigen drängen.
[186]) Hammerbacher, Die Konjunkturen in der deutschen Eisen- und Maschinengroßindustrie, a. a. O. S. 70.
[187]) Sombart, Verhandlungen usw., a. a. O. S. 126—127.
[188]) Cassel, a. a. O. S. 498.
[189]) Cassel, a. a. O. S. 504.
[190]) Cassel, a. a. O. S. 505.
[191]) Cassel, a. a. O. S. 507.
[192]) Cassel, a. a. O. S. 511.

geführten neuen Verfahren, wie sich noch zeigen wird, wesentlich anderer Art als diejenigen, welche im Aufschwung zur Anwendung gelangen.

Ludwig Pohle ist einer der wenigen Autoren, die die Bedeutung der Depression für technische Neuerungen ganz übergehen. Im Aufschwunge werden technische Verbesserungen vorgenommen, die eine stärkere Kapitalinvestierung erfordern[193]). Mit Hilfe der letzteren geht man zur Vervollkommnung des Betriebes über[194]). Man sieht, daß vorwiegend solche technische Neuerungen durchgeführt werden, die mit der Anlage größerer Kapitalien verbunden sind[195]).

Diese Ansicht bestätigt v. Gottl-Ottlilienfeld, wenngleich er im Anfange des Aufschwungs ein Erlahmen des Interesses für den technischen Ausbau konstatiert[196]). Im weiteren Verlauf desselben aber reizt die Kreditflüssigkeit zu einer großzügigen Umformung der Betriebe an. Mitgenommen wird dabei „die Hebung des technischen Niveaus bis zur Höhe der Technik“[197]). Was den Zeitpunkt der Betriebsumformung angeht, so setzt sich Gottl hier in Widerspruch mit der herrschenden Ansicht. Der Kredit ist besonders leicht am Anfange des Aufschwungs zu beschaffen, und in diesen Zeitpunkt fällt auch der Beginn der Betriebserweiterung und Betriebsumformung, nicht aber in die Zeit der Hochkonjunktur. Zu beachten ist, daß Gottl von einer großzügigen Umformung spricht, während in der Depression mehr „der Wichtigkeit des Kleinen geachtet“ wird[198]).

Im vorhergehenden ist die Ausweitung des Produktionsprozesses unter dem Einfluß des Konjunkturaufstiegs behandelt worden. Jetzt soll gefragt werden, ob die Faktoren der Produktion eine intensivere Tätigkeit entwickeln oder nicht. Man untersucht zweckmäßig sachliche und persönliche Produktionsmittel gesondert. Bei den persönlichen Produktionsmitteln interessiert zunächst der Intensitätsgrad der Unternehmertätigkeit. Hier ist mit der Feststellung zu beginnen, was mit Unternehmertätigkeit gemeint ist. Der Unternehmer hat vorwiegend zwei Arten von Tätigkeiten bzw. Funktionen auszuüben. Erstens die Durchführung neuer Kombinationen[199]), zweitens die Organisation der alten Unternehmungen[200]). „Durchführung“ ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob der Unternehmer selbst Hand anlegte, etwa beim Bau einer Fabrik. Nur die Denk- bzw. die Organisationstätigkeit fällt darunter, die den Anstoß zur Durchführung

---

[193]) Ludwig Pohle, Konjunkturschwankungen und Konjunkturberichterstattung usw., a. a. O. S. 23.

[194]) Pohle, a. a. O. S. 25.

[195]) Vgl. auch Pohles Schrift: Bevölkerungsbewegung, Kapitalbildung und periodische Wirtschaftskrisen, a. a. O. S. 28. Das Steigen der Kurse hat die Wirkung, eine starke Anregung „zur Einführung kapitalintensiverer neuer Arbeitsmethoden zu geben“.

[196]) Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld, Wirtschaft und Technik, a.a. O. S. 380.

[197]) Gottl-Ottlilienfeld, a. a. O. S. 380.

[198]) Gottl-Ottlilienfeld, a. a. O. S. 380.

[199]) Der Unternehmer im Sinne Schumpeters hat nur die zuerst genannte Funktion zu erfüllen. Vgl. Josef Schumpeter, Ueber das Wesen der Wirtschaftskrisen, a. a. O. S. 284, 296 und passim.

[200]) Sombart scheidet ähnlich zwischen den spekulativen und kalkulativen Funktionen des Unternehmers. Vgl. Die deutsche Volkswirtschaft usw., a. a. O. S. 71.

gibt. Diese Selbstverständlichkeit sei hier nur bemerkt, um zu zeigen, daß zwischen gesteigerter Neubautätigkeit und gesteigerter Unternehmertätigkeit als Konjunkturfunktion ein Unterschied liegt. Ob die Veränderung im Intensitätsgrad der Unternehmertätigkeit tatsächlich auch eine Erweiterung der festen Anlagen zur Folge hat, ist möglich, aber nicht notwendig.

Max Wirth erklärt die große Unternehmungslust und die ungewöhnliche Kühnheit der Spekulation als Kennzeichen des Aufschwungs [201]). Die im Anfange des Aufschwungs erfolgende große Steigerung des Unternehmereinkommens führt dazu, daß alle Spekulanten sich gegenseitig zu überbieten suchen. In der Steigerung der Unternehmungslust scheint Wirth eine positive Funktion des Aufschwungs zu erblicken, denn sie ist geeignet, fehlende Bedarfsgegenstände herbeizuschaffen [202]), während die Spekulation eine übermäßige Versorgung der Volkswirtschaft anbahnt [203]).

Die Kraft der Neugestaltung, die den Hausseperioden innewohnt, äußert sich nach der Ansicht Sombarts in der Entwicklung derjenigen Fähigkeiten der Wirtschaftsführer, die als spekulative zu bezeichnen sind [204]). Die Spekulation wirkt anregend, produktionssteigernd. Die Effektenspekulation z. B. macht durch das Heraufschrauben der Kurse die Ausschüttung hoher Dividenden erforderlich. Diese Tatsache aber zwingt die Direktionen zu einer abermaligen Forcierung der Produktion [205]).

Sogar Irving Fisher, der wie die gesamte anglo-amerikanische Forschung kaum eine positive Konjunkturfunktion anerkennt, gibt zu, daß die im Aufschwunge vor sich gehende Gewinnsteigerung geeignet sei, den Geschäftsmann zu ermutigen [206]). Der Gewinn kann „einen psychologischen Ansporn für das Geschäft bilden" [207]). Dieses Moment sei aber so geringfügiger Natur, daß als beinahe einzige Wirkung des Aufschwungs die Preisveränderung übrig bleibe [208]).

Sehr bezeichnend für die Aufschwungsperiode ist der steigende Ausnutzungsgrad der ausführenden Arbeitskräfte. Sombart stellt eine Ausdehnung der Arbeitstage und eine Intensivierung der Arbeit fest [209]). Ausdehnung der Arbeitstage und Intensivierung der Arbeit sind allerdings keine nebeneinander geordnete Begriffe. Intensivierung ist der Oberbegriff. Sie kann erfolgen durch Verbesserung der Arbeitsmethoden und durch steigende Ausnutzung der Arbeitskraft selbst. Der Ausnutzungsgrad der Arbeitskräfte kann durch vermehrte Arbeitszeit und vermehrte Arbeitsanstrengung erhöht werden. Als Funktion des Aufschwungs kommt nur die steigende Ausnutzung der Arbeitskraft in Betracht, nicht aber die Verbesserung der Arbeitsmethoden. Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß Sombart auch nichts anderes gemeint hat, denn er spricht im weiteren

---

201) Wirth, a. a. O. S. 467.
202) Wirth, a. a. O. S. 465.
203) Wirth, a. a. O. S. 466.
204) Sombart, Verhandlungen usw., a. a. O. S. 125.
205) Sombart, Verhandlungen usw., a. a. O. S. 125.
206) Irving Fisher, Die Kaufkraft des Geldes, a. a. O. S. 47.
207) Fisher, a. a. O. S. 50.
208) Fisher, a. a. O. S. 50.
209) Sombart, Verhandlungen usw., a. a. O. S. 126.

nur von dem Zustrom neuer Arbeitskräfte, nicht aber von der Einführung neuer Arbeitsmethoden.

Cassel hat über die wechselnde Länge der Arbeitszeit genauere Untersuchungen angestellt. Der Aufschwung macht die Einlegung von Ueberstunden und Extraschichten notwendig[210]). Diese Vermehrung der täglichen Arbeitszeit bzw. der Zahl der in der Woche geleisteten Arbeitstage sei geeignet, die Arbeitskraft den Bedürfnissen der gesteigerten Produktionstätigkeit anzupassen[211]). Besonders deutlich könne man diese Wirkungen des Konjunkturaufstieges bei den englischen Kohlengruben feststellen. Das Maximum der Zahl der Arbeitstage fällt regelmäßig in die Zeit der Hochkonjunktur. Die Differenzen zwischen den Maxima der Hochkonjunktur und den Minima der Depression sind ziemlich bedeutend[212]).

Eng verknüpft mit dem Intensitätsgrad der Arbeit ist die bessere Ausnutzung der vorhandenen Produktionsmittel[213]). Wiederum scheint Cassel fast der einzige zu sein, der nähere Angaben über diese wichtige Funktion des Konjunkturaufstieges macht[214]). Wie bei der Arbeitskraft so kommt auch bei den sachlichen Produktionsmitteln nur eine Verlängerung der Nutzungszeit und eine beschleunigte Nutzung in Frage. Die Einführung neuer Produktionsmethoden ist demgegenüber für die Depressionsperiode charakteristisch. Die beschleunigte Nutzung des beweglichen Kapitals hat, wie Cassel sehr richtig beobachtet, die Wirkung, daß die Vorräte im Verhältnis zum Produktionsumfang vermindert werden. Jedes Zwischenprodukt gelangt schnell zur nächsten Produktionsstufe. Die Lagerbestände nehmen also in den Hochkonjunkturen ab[215]).

Auf Grund statistischer Erhebungen stellt Cassel fest, daß die Ausnutzung der Eisenbahnlokomotiven und der Eisenbahnwagen in Deutschland nur in den Hochkonjunkturen verbessert worden ist, in den Depressionen aber zurückgeht[216]). Auch der Bahnkörper wird im Konjunkturanstieg stärker in Anspruch genommen als sonst[217]). Der Ausnutzungsgrad der in der englischen Baumwollindustrie verwendeten Spindeln zeigt in den Hochkonjunkturen stets eine ziemlich bedeutende Erhöhung[218]).

Was die Casselschen Angaben über die Ausnützung der Eisenbahnen angeht, so finden wir ihre Bestätigung bei Offenberg. Eine Steigerung der Betriebsleistung ist in der Hochkonjunktur von 1907 eingetreten, nicht

---

[210]) Cassel, a. a. O. S. 526 u. 539.
[211]) Cassel, a. a. O. S. 518.
[212]) Cassel, a. a. O. S. 519.
[213]) Cassel, a. a. O. S. 526.
[214]) Viele Schriftsteller begnügen sich leider mit allgemeinen Ausführungen, indem sie z. B. auf die Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte oder die Hochdrucktätigkeit industrieller Werke im Aufschwung hinweisen. Vgl. Julius Mayer, Kredit und Konjunktur, a. a. O. S. 32, ferner Albert Hahn, Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, a. a. O. S. 157.
[215]) Cassel, a. a. O. S. 526.
[216]) Cassel, a. a. O. S. 527.
[217]) Cassel, a. a. O. S. 528.
[218]) Cassel, a. a. O. S. 529.
[219]) Offenberg, Konjunktur und Eisenbahnen, a. a. O. S. 37.

aber in der folgenden Depressionszeit. Die Bahnanlagen wurden 1907 stark ausgenutzt [219]).

Weder die Ausdehnung der Produktionsanlagen, noch die stärkere Ausnutzung der Produktionskräfte wird von irgend einem Konjunkturforscher bestritten. Man ist sich darüber einig, daß es sich um charakteristische Funktionen des Aufschwungs handelt. Anders steht es mit der ökonomischen Beurteilung dieser Funktionen. Nasse sieht in dem Neubau von Produktionsanlagen einen ökonomischen Rückschritt. Dieser sein Standpunkt ist erklärlich, da ihm die dem Aufschwung folgende schwere Krise im Jahre 1873 vorschwebt. Seit jener Zeit aber haben die Konjunkturbewegungen weit mildere Formen angenommen.

Wenn Cassel meint, die Landwirtschaft vermöge infolge ihrer technischen Entwicklung die Entziehung von Arbeitskräften zu ertragen [220]), so scheint er schwere wirtschaftliche Schäden, die aus der Landflucht entstehen können, nicht ausreichend zu würdigen. Ein Rückgang der Produktion tritt zwar im landwirtschaftlichen Großbetriebe selten auf. Bekannt ist aber der Arbeitermangel in den bäuerlichen Betrieben, in welchen eine steigende Anwendung von Maschinen zu kostspielig ist. Diese intensive Bauernwirtschaft muß daher unter dem Arbeitermangel schwerer leiden als der häufig extensive Großbetrieb.

Die positive Funktion, die der Konjunkturanstieg nach Fishers Ansicht erfüllt, ist nur geringfügiger Natur. Es ist dies die typische Auffassung eines Großteils der englischen und amerikanischen Forschung.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Ursachen, denen die widersprechende Beurteilung des Aufschwungs entspringt, vor allem in zwei Tatsachen erblickt. Die meisten Schriftsteller denken an ganz bestimmte historische Konjunkturperioden. Die älteren Forscher kennen nur die übermäßigen Haussezeiten in den ersten zwei Dritteln des vorigen Jahrhunderts, während die jüngeren die gemäßigteren Aufschwünge der letzten Jahrzehnte erleben. Jene Schriftsteller mußten feststellen, daß die dem Aufschwung folgende Krise nicht nur viele neue Unternehmen vernichtete, sondern auch an der soliden Basis alter Unternehmen rüttelte. Der Schrecken der Krise stand jedesmal hinter neuen Errungenschaften der Hochkonjunktur. Die Abflachung der Konjunkturschwankungen, die in der neueren Zeit beobachtet wird, hat jedoch die Erhaltung vieler Neugründungen ermöglicht.

Außerdem ist zu bedenken, daß viele Schriftsteller die sozialpolitische Gefährlichkeit des Aufschwungs auch für eine wirtschaftliche halten. Die gesellschaftliche Differenzierung, die der Aufschwung mit sich bringen mag, kann auch den Wirtschaftsprozeß schädigen, braucht es aber nicht notwendig.

C. Die Funktion der Krise.

Die Hemmung des Produktionsprozesses.

Hatte der Aufschwung durch Neuanlagen und steigende Ausnutzung der Produktionskräfte den Produktionsprozeß gefördert, so übt die Krise einen Druck nach der entgegengesetzten Seite aus: sie hemmt ihn. Diese

---

[220]) Vgl. oben S. 49.

Hemmung äußert sich in der Ausschaltung sachlicher und persönlicher Produktionsmittel aus dem Produktionsprozeß.

Nasse ist der Meinung, daß die in der Hausse gebauten Kapitalanlagen in der Krise teilweise gänzlich unbenutzt stehen. Zum anderen Teile werden sie zwar noch benutzt, sind aber nur wenig oder gar nicht rentabel [221]).

Wie aber kommt die von Nasse beobachtete Ausschaltung von Produktionsanlagen zustande? Die gewaltige Preissenkung, so meint Spiethoff, führe Kapitalverluste herbei und nötige zu Einschränkungen [222]). Dennoch verspricht er sich von einem solchen Aussetzen produktiver Kräfte auf die Dauer eine Erleichterung der Lage [223]). Der Grund ist naheliegend, denn im wesentlichen werden nur die Produktionselemente abgestoßen, die wirtschaftlich und technisch eine schwache Position besitzen.

In neuerer Zeit sind überhaupt die durch die Krisen bedingten Stillsetzungen von Kapitalanlagen viel geringer geworden als dies früher der Fall war, wie Eulenburg nachweist [224]). Die Konkurse beispielsweise treffen mehr die reinen Handelsbetriebe als die Industrie [225]). Allerdings verteile ein großer Teil der Aktiengesellschaften in der Krise überhaupt keine Dividende, was auf erhebliche Verluste schließen lasse. Hinzu komme daß die Abschreibungen kleiner sind, um möglichst eine, wenn auch geringe, Dividende auswerfen zu können [226]).

Engels teilt im Gegensatz zu Eulenburg mehr den Standpunkt Nasses, wenn er von der massenhaften Vergeudung und Zerstörung von Produktivkräften in der Krise spricht. „Die Fabriken stehen still. Bankerott folgt auf Bankerott" [227]). Als die Folge des Ruins vieler großer und besonders der kleinen Kapitalisten setzte eine gewaltige Kapitalkonzentration ein. In welchen Formen diese auftritt, sagt Engels allerdings nicht, wahrscheinlich folgt er der Marxschen Vorstellung, daß in dem allgemeinen Preiskampfe die Stärkeren Sieger bleiben und sich die Produktionsmittel der Unterlegenen aneignen.

Genauere Untersuchungen darüber, wie der Prozeß der Ausschaltung von Produktionsanlagen vor sich geht, werden von Bouniatian angestellt. Es trete in der Krise, so sagt er, eine Brachlegung und eine Vernichtung von Kapitaleinlagen ein. Unter Brachlegung versteht er eine zeitweise Ausschaltung aus dem Produktionsprozeß. Es werden zunächst die weniger ergiebigen, dann auch die leistungsfähigeren Teile des Kapitalbestandes brachgelegt [228]). Während Nasse, wie gezeigt, eine Brachlegung der in der vorherrschenden Hausseperiode gebauten Anlagen annahm, meint Bouniatian, nur die Unternehmungen, die technisch und wirtschaftlich nicht ganz vollkommen ausgebaut seien, müßten aus dem Produktionsprozeß aus-

---

[221]) Nasse, a. a. O. S. 148.
[222]) Spiethoff, Vorbemerkungen usw. a. a. O. S. 741.
[223]) Spiethoff, a. a. O. S. 748.
[224]) Franz Eulenburg, Die gegenwärtige Wirtschaftskrise, a. a. O. S. 319.
[225]) Eulenburg, a. a. O. S. 317.
[226]) Eulenburg, a. a. O. S. 323.
[227]) Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung usw. a. a. O. S. 296.
[228]) Bouniatian, a. a. O. S. 126.

scheiden, ganz gleichgültig, ob sie erst kurz vorher gegründet wurden oder seit langem bestehen. Die Brachlegung wird zur Vernichtung, wenn die Kapitalanlagen bei Besserung der Konjunktur bereits veraltet sind und der Produktion nicht mehr dienstbar gemacht werden können [229]).

Nicht nur das Sachkapital, wird in weitem Umfange aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet, auch das persönliche Produktionselement, die geistige und körperliche Arbeitskraft liegt in der Krise brach. Man mag annehmen, mit der Brachlegung des Kapitals sei stets die Ausschaltung der Unternehmerfunktion verbunden, eine gesonderte Darstellung erübrige sich deshalb. Es ist aber zu beachten, daß als notwendiges Korrelat der Kapitalvernichtung nur die Einschränkung der Organisationstätigkeit des Unternehmers anzusehen ist. Außerdem weiß niemand, welche Folgen die Ausschaltung dieser Unternehmerfunktion annehmen kann, ob sie nach geraumer Zeit wieder in Tätigkeit tritt (Brachlegung) oder nicht (Vernichtung). Die von Schumpeter als die eigentliche Unternehmerfunktion bezeichnete Tätigkeit, das Suchen nach neuen Kombinationen, wird aber von der Kapitalvernichtung nicht notwendig beeinträchtigt. Man könnte sich sogar vorstellen, daß diese Funktion infolge der verringerten Organisationstätigkeit einen Antrieb erhalte.

Schließt die Hausse mit einer Krise ab, so tritt in diesem Stadium nach Spiethoff eine starke psychische Reaktion ein, die sich darin äußert, daß der überschäumenden Unternehmungslust ein völliges Darniederliegen folgt [230]). Die Kapitalbesitzer lassen ihre Vorräte lieber liegen, als daß sie zu Investierungen schreiten. Es handele sich um einen Zustand der Uebersättigung und der Abstumpfung [231]). Das genüge aber noch nicht; die vielfachen Verluste erwecken geradezu ein Widerstreben gegen neue Pläne. Je nach der Stärke der Verluste bedarf dieser Zustand einer längeren oder kürzeren Zeit zu seiner Ueberwindung. Eine ähnliche Beobachtung hatte bereits Nasse gemacht, wenn er sagt, daß die üblen Erfahrungen eine allgemeine Abneigung gegen die Erweiterung bestehender und die Errichtung neuer Unternehmungen hervorgerufen hätten. Zweifellos ergeben sich aus der Unmöglichkeit organisatorischer Betätigung des Unternehmers ökonomische Beeinträchtigungen. Stehendes brachliegendes Kapital kann meistens in besseren Zeiten wieder in Betrieb genommen werden. Es bleibt in vielen Fällen der Volkswirtschaft erhalten. Menschen mit organisatorischen Fähigkeiten wandern nicht selten in Länder aus, die ihnen bessere Möglichkeiten zur Betätigung ihrer Fähigkeiten zu bieten scheinen. Karl Olden-

[229]) Bouniatian, a. a. O. S. 131. Oppenheimer hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Brachlegung zu einer teilweisen Vernichtung führen kann durch den Verfall der Baulichkeiten und das Verrosten der Maschinen. Vgl. Franz Oppenheimer, Theorie der Reinen und Politischen Oekonomie, a. a. O. S. 999. Vgl. ferner über die Brachlegung „industriellen Kapitals" und „Geldkapitals". Rudolf Hilferding, Das Finanzkapital, a. a. O. S. 355.

[230]) Spiethoff, Vorbemerkungen usw. a. a. O. S. 739.

[231]) Spiethoff, a. a. O. S. 740.

[232]) Karl Oldenberg, Verhandlungen, a. a. O. S. 259. Der Kapitalist braucht natürlich nicht Unternehmer zu sein, ist es aber nicht selten. Schon die Gründung deutscher Fabriken im Auslande, die nach Oldenberg in der Krise vor sich geht, bedeutet nichts anderes als eine Auswanderung deutscher Unternehmer.

berg hat gezeigt, daß die Kapitalisten, einzelne Mitglieder der kapitalistischen Familien ins Ausland übersiedeln [232]).

Selbstverständlich muß die Kapitalbrachlegung auch von einer zeitweisen oder gänzlichen Ausschaltung der körperlichen Arbeitskraft begleitet sein. Es kommt hier auf die Feststellung an, in welchen Formen die Ausschaltung vor sich geht, und welche ökonomischen Folgen sich an sie knüpfen. Die sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit, die die meisten Schriftsteller in den Mittelpunkt der Erörterungen stellen, sollen nicht untersucht werden.

Die Ausschaltung der Arbeiter aus dem Produktionsprozeß geschieht nach Ansicht Eulenburgs erstens in der Form der Entlassung, zweitens durch Einlegung von Feierschichten, drittens durch Herabsetzung der Normalarbeitszeit [233]). Entlassen werden relativ mehr Männer als Frauen, weil letztere billigere Arbeitskräfte sind [234]). Die ungelernten Arbeiter werden im höheren Maße abgestoßen als die gelernten Arbeiter. Gern entfernt man auch die „unbequemen Elemente". Sodann die Ueberzähligen, die in der Hochkonjunktur nur zur Befriedigung des Ueberbedürfnisses angenommen waren; schließlich erfolgt auch keine Ersetzung der freiwillig Scheidenden [235]).

In der Eisen- und Maschinenindustrie werden aber regelmäßig zunächst Feierschichten eingelegt und die Arbeitszeit wird verkürzt. Erst dann schreitet man zur Entlassung von Arbeitskräften. Die Unternehmer handeln dabei im eigenen Interesse, da sie sich einen guten Arbeiterstamm erhalten und das Stillsetzen des ganzen Betriebes vermieden wird [236]).

Die wichtigste ökonomische Folge der Arbeitslosigkeit ist die Kaufkraft- und Konsumminderung der breiten Massen. Schon Nasse stellte eine Verminderung der Nachfrage nach Warengattungen fest, die vorzugsweise von den Handarbeitern konsumiert werden [237]). Spiethoff, dem dieser Vorgang nicht verborgen blieb, untersuchte die Rückwirkungen, welche die geringe Konsumfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung auf das Wirtschaftsleben ausübt, und gelangte zu dem Ergebnis, daß auf die Dauer eine Schwächung der Produktion eintreten müsse [238]). Aehnliche Verwicklungen befürchtet Schär, wenn er sagt, daß die infolge der Arbeitslosigkeit verminderte Kaufkraft der Massen geeignet sei, die Krisis am Warenmarkt zu verschärfen [239]).

Die Konsumminderung tritt nicht nur ein, weil die erwerbslosen Arbeiter ein geringeres Quantum an Kaufkraft in Händen haben, sondern es ist zu beachten, daß die Anzahl der Arbeiter selbst vermindert wird durch

---

[233]) Franz Eulenburg, a. a. O. S. 330.
[234]) Eulenburg, a. a. O. S. 335.
[235]) Eulenburg, a. a. O. S. 336. Vgl .auch Ludwig Pohle, Bevölkerungsbewegung usw., a. a. O. S. 20, der ebenfalls feststellt, daß die „minderwertigen Elemente der Arbeiterschaft" zuerst von der Arbeitslosigkeit getroffen werden.
[236]) Eulenburg, a. a. O. S. 336 u. 337.
[237]) Nasse, a. a. O. S. 148.
[238]) Spiethoff, Vorbemerkungen usw. a. a. O. S. 741.
[239]) Johann Friedrich Schär, Allgemeine Handelsbetriebslehre, a. a. O. S. 335.

Abwanderung ins Ausland. Auf diese Gefahr hat zuerst Philippovich aufmerksam gemacht. Wandern die Arbeiter in fremde Wirtschaftsgebiete aus, so treten einmal die von Spiethoff und Schär beachteten Störungen auf dem Binnenmarkte ein. Andererseits aber, und das betont Philippovich, geht diese Arbeitskraft der heimischen Volkswirtschaft nicht selten auf immer verloren [240]). Hinzu kommt, daß die ausgewanderten Arbeiter, wenn sie qualifiziert sind, die Ausländer anlernen und auf diese Weise die Konkurrenzfähigkeit des Auslandes gegenüber dem Heimatlande stärken [241]).

Aus allem geht deutlich hervor, daß die Krise ein Rückschrittsprozeß, eine Zeit ist, in der der Produktionsapparat in weitem Umfange lahm gelegt wird. Stillstand der Maschinen und Brachlegung von Arbeitskräften bedeuten nicht Stillstand der Entwicklung, sondern rückwärtige Entwicklung, Rückbildung, da ein Teil der Produktionsmittel niemals mehr Verwendung in der Produktion finden kann, sondern in einer späteren Zeit neu geschaffen werden muß. Allerdings meint Spiethoff, der Prozeß des Untergehens vieler Unternehmungen führe allmählich zu einer Erleichterung der Lage. Gewiß kann daran kein Zweifel sein, denn im Aufschwung geht, wie die Konjunkturbilder es zeigten, das feste Kapital entweder über den Bedarf oder über die Zahlungsfähigkeit hinaus. Die Erleichterung erfolgt aber in der Krise durch Vernichtung, während sie in der Depression ganz ohne Erschütterung vor sich geht. Die Krise behebt zwar eine Dissonanz des Aufschwungs, aber auf eine ökonomisch ganz unrationelle Weise.

D. Die Funktion der Depression.

Die Rationalisierung des Produktionsprozesses.

Bei der Darstellung der Aufschwungsfunktionen war gezeigt worden, wie der Produktionsapparat eine Vergrößerung und eine intensivere Ausnutzung erfuhr. Das erzielte größere Produktionsergebnis entsprach dem vermehrten Aufwande, der für die Produktion gemacht wurde. Nach Ansicht der Konjunkturforscher besteht nun die typische Funktion der Depression darin, daß bei einem gleichbleibenden Aufwande eine Erhöhung des Produktionsergebnisses eintritt. Diese Veränderung des Verhältnisses zwischen Kosten und Erfolg wird herbeigeführt durch die Rationalisierung des Produktionsprozesses. Rationalisierungsmaßnahmen werden diktiert von dem Gedanken der Rentabilität. Rentabilitätsberechnungen sind die Grundlage der Produktion in der jetzigen Wirtschaftsordnung. Sie werden daher auch in jedem Augenblicke des Wirtschaftsablaufes angestellt, nicht nur in der Depression. Aber im Aufschwunge kann infolge der stürmischen Nachfrage nach Waren eine Rentabilitätssteigerung sehr leicht durch eine Preiserhöhung vor sich gehen. Diese Möglichkeit fehlt in der Depression. Hier gilt es, die schwierigere Aufgabe zu lösen, bei gleichbleibenden Preisen entweder die Kosten der Produktion zu senken oder ohne Kostenerhöhung eine Produktionssteigerung zu erreichen. Es müssen Rationalisierungsmaßnahmen ergriffen werden.

---

[240]) Philippovich, Verhandlungen usw. a. a. O. S. 279.
[241]) Philippovich, Verhandlungen usw. a. a. O. S. 279.

Die Rationalisierung des Produktionsprozesses geht auf zwei Wegen vor sich, durch verbesserte Organisation der Betriebe und durch die Anwendung einer besseren Technik. Dabei scheint es, als ob die Neuorganisation der Betriebe mehr von dem Prinzip der Kostensenkung diktiert sei, während technische Veränderungen ein Ergebnis des Strebens nach Erhöhung des Produktionserfolges sei.

Organisationsverbesserungen bestehen in vorteilhafter Anordnung des persönlichen und sachlichen Bestandes einer Unternehmung. Ein Fortschritt in der Organisation eines Fabrikbetriebes ist z. B. die Einführung einer ordnungsmäßigen Markenkontrolle, eines ausgebauten Lohnsystems, die genaue Revision der Selbstkosten etc.

Leider liegen eingehendere Untersuchungen darüber, wie sich der Einfluß der Depression auf die Organisation der Unternehmungen im einzelnen bemerkbar macht, nicht vor. Die meisten Aeußerungen der Konjunkturforscher sind nur ganz allgemeiner Natur. Herkner erwartet von der Depression eine günstige Einwirkung auf die Kalkulations- und Spartätigkeit der Wirtschaftssubjekte [242]). Es zeigen sich starke Fusionierungstendenzen, die auf eine Kombinierung verschiedener Stadien des Produktionsprozesses hinzielen. Dies sei zu begrüßen, da die Leistungsfähigkeit der Betriebe gehoben werde, andererseits müsse man bedenken, daß die Fusionierung eine Durchkreuzung der natürlichen Preissenkung bedeute, da der Konkurrenzkampf eingeschränkt werde.

Eßlen führt aus, demgegenüber wäre zu sagen, daß doch zunächst die durch die Rationalisierung erreichte Kostensenkung die Möglichkeit eines Preisabbaues schafft. Man versuche in der Depression zuweilen, durch organisatorische Fortschritte die Erzeugungskosten zu vermindern. Die Folge sei eine erhöhte Rentabilität, die ohne Preissteigerung erzielt werden könne [243]). Regelmäßig lasse sich jedoch beobachten, daß die Rentabilität der Einzelbetriebe mit derjenigen der Aktiengesellschaften nicht Schritt halten könne. Mit Recht habe man daher auch den Konjunkturrückgang als die Krisis der kleinen Betriebe bezeichnet [244]).

Der Gedanke an eine Preissenkung beherrscht zweifellos Julius Mayer, wenn er feststellt, daß zahlreiche Werke in der Depression zu weiterer Produktionsverbilligung an dem inneren Aufbau arbeiten. Davon verspricht er sich eine schnellere Beendigung der Depression [245]).

Der sehr tiefe Stand der Rentabilität am Anfang der Depression zwingt den Unternehmer, wie v. Gottl-Ottlilienfeld ausführt, zu einer Revision der Selbstkosten [246]). Großzügige Verbesserungen sind nicht mehr möglich wegen der geringen Geldflüssigkeit. Jetzt, da man „notgedrungen" eine Erhöhung der Produktivität anstreben müsse, gehe man an die innere Ausgestaltung des Betriebes, der im Aufschwung geschaffen sei. Die Möglichkeiten besserer Anordnung werden erwogen, die zwar schon im Auf-

---

[242]) Heinrich Herkner, Artikel „Krisen", a. a. O. S. 261 bis 262.
[243]) Eßlen, a. a. O. S. 86.
[244]) Eßlen, a. a. O. S. 16.
[245]) Mayer, a. a. O. S. 31.
[246]) Gottl-Ottlilienfeld, a. a. O. S. 380.
[247]) Gottl-Ottlilienfeld, a. a. O. S. 380.

schwung vorhanden waren, aber damals noch nicht ausgebeutet wurden. Nun wird auch „der Wichtigkeit des Kleinen geachtet, in richtiger Pfennigfuchserei“ [247]).

Der organisatorische Fortschritt, den die Depression mit sich bringe, sowie der Verzicht auf minderleistungsfähige Unternehmungen führen die Auflösung der Ueberproduktionskrisen nach Wolfs Ansicht herbei [248]). Wahrscheinlich denkt sich Wolf den Vorgang ebenso wie Eßlen so, daß der ungleiche Rentabilitätsgrad der Unternehmen die Ausschaltung bewirkt.

Aus dieser Gefahr der Ausmerzung, von der sich in diesem Stadium alle bedroht fühlen müssen, folgt in einfacher Weise der Mombertsche Satz, das Verhalten der Unternehmer, das Streben nach dem größtmöglichen Ertrage, sei viel ausgesprochener und zielbewußter, wenn die Konjunktur nach unten umbiegt, als wenn sie aufsteigende Tendenz hat [249]). Bei gutem Geschäftsgange liege kaum eine Veranlassung zur Inangriffnahme besonderer Maßnahmen vor. Offenbar denkt Mombert hier an jene Hauptfunktion des Unternehmers: die Organisationstätigkeit. Sehr treffend hat Sombart die Bedeutung der Depressionsperioden für die wirtschaftliche Rationalisierung gekennzeichnet. Den spekulativen Zeiten folgen stets die kalkulativen Zeiten, der Fundierung die Konsolidierung [250]). In den nüchternen Zeiten der Depression kommt die rechnerisch-kalkulative Seite des kapitalistischen Wesens zur rechten Entfaltung. Die Zeiten des Ueberschwanges hinterlassen als Erbschaft einen mächtig erweiterten Wirkungskreis für den Unternehmer. Alle neuen und erweiterten Betriebe sollen unter ungünstigeren Bedingungen erhalten werden. „Da gilt es zu rechnen, auf vorteilhafte Organisation bei Tag und Nacht zu sinnen. Wo man ehedem des Talers nicht achtete, muß man des Pfennigs jetzt gedenken, um den eine Ware billiger oder teuerer werden kann“ [251]). Diese stillen Zeiten sind daher Zeiten der inneren Vervollkommnung des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

Auch Cassel erkennt die Bedeutung der Depression für eine gründliche Neuorganisation der Unternehmung an [252]). Die Perioden nachlassender Tätigkeit lassen den Betriebsleitern Zeit, in ihren Betrieben eine umfassende Organisation durchzuführen. Hierdurch wird regelmäßig eine erhöhte Produktionsfähigkeit erreicht.

Nicht nur die Organisation der Betriebe wird ausgebaut, auch die Technik schreitet fort. Die Depression erzwingt eine Verbesserung sowohl der maschinellen Verfahren als auch der Arbeitsmethoden. Der Zweck ist die Erhöhung der Produktivität, die Grenzen ihrer Durchführung liegen bei den Kosten. Eine Verbesserung der Arbeitstechnik ist z. B. die Arbeitsteilung, das fließende Band oder die Oekonomisierung einzelner Arbeitsverrichtungen [253]).

---

[248]) Julius Wolf, Nationalökonomie als exakte Wissenschaft, a. a. O. S. 108.

[249]) Mombert, a. a. O. S. 132.

[250]) Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft usw. a. a. O. S. 74.

[251]) Sombart, a. a. O. S. 75.

[252]) Cassel, a. a. O. S. 524.

[253]) Vgl. Frederick Winslow Taylor, Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung, deutsch von Roesler, a. a. O.

Schon Marx mußte anerkennen, daß die Depression für den Kapitalisten ein Stachel ist, neue verbesserte Arbeitsmethoden in Anwendung zu bringen und dadurch die Produktivkraft eines gegebenen Quantums Arbeit zu erhöhen. Diese Funktion ist aber nach Marx durchaus negativ, denn sie bereitet lediglich einen erweiterten „fehlerhaften" Kreislauf vor [254]).

Genaueres über die wirtschaftliche Bedeutung der technischen Rationalisierung erfährt man von Spiethoff. Er verspricht sich von der Verbesserung der Arbeitsmethoden und der Gewinnung arbeitsparender Maschinen eine Steigerung der Produktivität. Zunächst wirkt die Steigerung allerdings außerordentlich ungünstig. Viele Produktionsanlagen werden durch die neue Technik entwertet, gelernte Arbeiter werden in die Masse der ungelernten herabgedrückt. Auch die häufig notwendig werdende Entlassung von Arbeitskräften hat wirtschaftliche Schäden im Gefolge. Aeltere gelernte Arbeiter sind regelmäßig nicht in der Lage, einen neuen Beruf zu erlernen, auch den jüngeren wird dieses nicht leicht. Andererseits ist zu bedenken, daß mit steigender Produktivität auf die Dauer die Preise für Konsumgüter sinken müssen und eine Verbrauchserhöhung stattfindet [255]).

Neuestens meint Spiethoff, daß zwar auch der Aufschwung kostensparende Erfindungen zur Durchführung bringe, daß diese aber in der Depression wirklich herrschend werden [256]). Der tiefe Preisstand fordert gebieterisch die Anwendung der vorteilhaftesten Erzeugungsanlagen. Sie werden deshalb auf den neuesten Stand der Technik überführt. Große Neuerungen allerdings, die kostspielig sind und deren Erfolg unsicher ist, sind der Stockung versagt. Sie baut lediglich das Vorhandene aufs genaueste und feinste aus.

Lexis betont namentlich die schon von Spiethoff gesehenen positiven Auswirkungen der Rationalisierung. Die technischen Verbesserungen bereiten nach ihm den „natürlichen HeilungsprozeB" [257]) der Krise vor. Sie erniedrigen die Produktionskosten, so daß der tiefe Preisstand für den Erzeuger wieder lohnend gemacht wird.

Auch die landwirtschaftlichen Unternehmungen werden, wenn auch in bedeutend geringerem Maße, von den Konjunkturen beeinflußt. Brinkmann [258]) hat beobachtet, daß die Landwirte zur Zeit der Depression [259]) sich die technischen Fortschritte zunutze machen, um ihre Betriebsweise „zu einer rationellen" zu machen. Niemals sei der Landwirt empfänglicher für Verbesserungen seines Betriebes als in jenen Zeiten, da er das Vorhandene in seinem Bestande sichern müsse.

Herkner allerdings glaubt die Beobachtung machen zu können, daß Produktionsmethoden geringerer Ergiebigkeit erhalten bleiben [260]). Der

---

[254]) Marx, Das Kapital III. Bd. 3. Abschn. a. a. O. S. 237.
[255]) Spiethoff, Vorbemerkungen usw., a. a. O. S. 742.
[256]) Spiethoff, Artikel „Krisen", a. a. O. S. 84.
[257]) Wilhelm Lexis, Artikel „Krisen" im Wörterbuch der Volkswirtschaft, a. a. O. S. 331.
[258]) Theodor Brinkmann, Die Oekonomik des landwirtschaftlichen Betriebes, a. a. O. S. 57.
[259]) Brinkmann unterscheidet hier nicht Krisis und Depression. Er bezeichnet beide Phasen als „Krisis".
[260]) Herkner, Artikel „Krisen", a. a. O. S. 255.

Grund sei darin zu erblicken, daß man befürchte, für die aus der Anwendung der vollkommensten Technik sich ergebende Warenfülle keinen ausreichenden Absatz zu finden.

Nach Ansicht zahlreicher Konjunkturforscher helfen sowohl der Aufschwung wie auch die Depression die Produktionsweise technisch verbessern. Dennoch ist der technische Fortschritt des Aufschwungs anderer Art als derjenige der Depression. Spiethoff wies bereits auf den Unterschied hin, indem er sagte, der Stockung seien große Neuerungen versagt. Die Depression bringt tatsächlich nur solche neuen Verfahren zur Durchführung, die mit geringen Kosten verbunden sind. Es sind dies meist Verbesserungen an alten Verfahren, die ohne größeres Risiko vorgenommen werden können. Demgegenüber wagt der Unternehmer im Aufschwunge die Durchführung großzügiger noch nicht erprobter Verfahren, deren Erfolg durchaus unsicher ist.

Die von Herkner beobachtete Kombinierung verschiedener Unternehmungen in der Depression ist der gleiche Vorgang wie die Kapitalkonzentration, die sich nach Engels Ansicht in der Krise vollzieht. Aber die Formen dieses Vorganges sind andere. In der Krise handelt es sich um ein regelloses Aufkaufen zusammengebrochener Unternehmen zwecks Ausnutzung des Schleuderpreises. In der Depression diktiert das Streben nach Kostensenkung die systematische Angliederung von Unternehmen nach bestimmten Prinzipien. (Horizontale und vertikale Konzentration.)

Herkner scheint der einzige Schriftsteller zu sein, der die Einführung einer neuen Technik in der Depression leugnet. Wenn auch gewiß die dadurch veranlaßte Warenfülle berücksichtigt werden muß, so scheint Herkner dennoch die in der Krise erfolgte Brachlegung von Produktivkräften zu gering einzuschätzen. Der Produktionsapparat der Depression ist viel kleiner geworden, als er es im Aufschwunge war. Die Werke aber, welche arbeiten, streben „notgedrungen", wie v. Gottl-Ottlilienfeld sagt, eine Erhöhung der Produktivität an, der Zwang, billig zu verkaufen und dadurch den Absatz zu erhöhen, treibt sie. Erst dann, wenn die Depression an die Stelle der Krise tritt, die Krise also ganz vermieden wird, mag die Befürchtung allzu großer Vorratsbildung den technischen Fortschritt hindern können. Diesen Fall behandelt Herkner aber nicht.

Brachte der Aufschwung Ausdehnung und Anspannung aller produktiven Kräfte, so vollzieht sich, wie die Forscher fast einstimmig berichten, in der Depression ein bis ins einzelne gehender Ausbau der Organisation und der Technik. Beide Phasen drängen auf eine Steigerung der Produktion, auf Fortschritt hin, jede einzelne aber, wie gezeigt wurde, auf ihre Weise. Ebenso wie der Aufschwung gewisse Auswüchse mit sich bringt, die ganze Volkswirtschaft aber in ihrer Entwicklung fördert ,so geht es auch in der Depression nicht ohne Reibungen ab. Unternehmungen, die mit großem Unkostenapparat arbeiten und es nicht verstehen, ihn abzubauen, müssen verschwinden oder an solche Unternehmer übergehen, welche bessere Organisationsfähigkeiten besitzen. Nicht der leistungsfähige Betrieb wird in der Depression verdrängt, sondern stets der unwirtschaftliche. Die sozialen Schädigungen,

wie die Vernichtung selbständiger Existenzen oder die Vergrößerung der Arbeitslosigkeit, die Spiethoff eingehend würdigt, sind natürlich Schattenseiten des in der Depression erfolgenden Fortschrittes; aber das ändert nichts an dem Charakter der Depression, eine Auslese der wirtschaftlich Geeigneten darzustellen.

E. Die Funktion des ganzen Konjunkturablaufs.

Die Erhöhung des Produktionsergebnisses.

Bei der Behandlung der Funktionen der einzelnen Konjunkturphasen beschäftigten sich die Schriftsteller angelegentlich mit der Veränderung des Produktionsprozesses. Nur selten schloß man an diese Beobachtungen eine Betrachtung über die ökonomische Zweckmäßigkeit jener Umwandlungen. Wenn sich aber die Konjunkturforscher der Frage zuwenden, welche ökonomischen Veränderungen der gesamte Konjunkturzyklus herbeigeführt, so wenden sie eine andere Methode an. Jene Vorfrage nach der Veränderung der Erzeugungsfaktoren wird nicht selten übergangen, und die Untersuchung des Ergebnisses dieses Vorganges wird in den Vordergrund gerückt. Das Resultat der Untersuchung ist nun durchaus nicht einheitlich. Es lassen sich zwei Gruppen von Meinungen unterscheiden. Die eine Gruppe hält die Funktion des ganzen Konjunkturablaufes für negativ. Es gehören hierhin auch Forscher, welche die ökonomische Bedeutung einer einzelnen Phase nicht in Abrede stellen, aber glauben, daß diese Phase durch die Unzweckmäßigkeit einer anderen Phase überkompensiert werde. Die andere Gruppe ist von der Erhöhung des Produktionsergebnisses überzeugt, schreibt also dem Konjunkturverlauf eine positive Funktion zu. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Zahl derjenigen, welche eine positive Konjunkturfunktion nicht anerkennen wollen, viel größer ist als die hier angegebenen Autoren. Es ist bereits gesagt worden, daß namentlich englische und amerikanische Forscher den positiven Konjunkturfunktionen kaum Beachtung schenken [261]).

Nasse ist von der Schädlichkeit der Konjunkturschwankungen fest überzeugt. Die wechselnde Ausdehnung und Einschränkung der Unternehmungslust und der gewerblichen Produktion sei „nicht erfreulicher Natur“ [262]). Der Beweis sei durch die Krisen erbracht, in welchen die wirtschaftlichen Schäden klar zutage treten. Im weiteren spricht Nasse aber nur von sozialen Schädigungen, die sich in den Leiden der besitzlosen Handarbeiter äußern. Entschieden wendet er sich dann gegen die Ansicht, daß eine jede aufsteigende Periode Früchte der Konjunktur hinterlasse, welche die Krisis überdauern [263]). Gewiß sei der Eisenbahnbau etwas rascher vorgeschritten, aber seien nicht die unehrenhaften Handlungen, die Einbuße an gegenseitiger Achtung der Stände

---

[261]) Vgl. oben S. 3. Schumpeter betonte den Währungsreformen gegenüber mit Recht, daß die Konjunktur auch volkswirtschaftliche Funktionen besitze. Vgl. Josef Schumpeter, Kreditkontrolle, a. a. O. S. 318.

[262]) Nasse, a. a. O. S. 145.

[263]) Nasse, a. a. O. S. 146.

viel größere Verluste? Man sieht, daß Nasse in Wirklichkeit nichts gegen die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung durch den Konjunkturwechsel vorbringt, daß er lediglich die sozialen Schäden gegen den wirtschaftlichen Fortschritt ausspielt.

Auch Pohle weist den Konjunkturbewegungen keine positive Funktion zu. Diese Erscheinung ruft zwar das fehlende Gleichgewicht in der Bildung festen und flüssigen Kapitals hervor, dadurch aber, daß die wechselnde Stärke der Kapitalinvestierung sich in einer gleichmäßig wachsenden Volkswirtschaft abspiele, entstehe ein Mißverhältnis. Die wirtschaftliche und soziale Tragweite der Krisen und Depressionen sei aus der Verschlingung des Konjunkturverlaufs mit der Bevölkerungsbewegung zu erklären.

Diesem Argument Pohles stellt Lederer gewisse positive Konjunkturauswirkungen entgegen. Im Konjunkturaufschwung bedeutet das Zurückbleiben der Löhne und Gehälter hinter den Warenpreisen, wie er ausführt, einen Verzicht der betreffenden Gesellschaftsgruppen auf Konsumtion. Dieser Verzicht ermöglicht eine Steigerung der Produktion, die sich in der äußeren Form der Konjunktur vollzieht. Nach dem Abflauen der Konjunktur wird das Gleichgewicht zwischen dem Anteil der einzelnen Produktionsfaktoren an dem Sozialprodukt wiederhergestellt sein, allerdings auf einem höheren Niveau, d. h. „mit vergrößertem Sozialprodukt“ [264]).

Gerade in neuerer Zeit aber ist die positive Bedeutung konjunktureller Bewegungen gestiegen, wie den Ausführungen Momberts zu entnehmen ist. Der Wechsel der Konjunktur habe sich im Laufe der Zeit so verflacht, daß man von Wirtschaftskrisen in dem früher üblichen Sinne mit all ihren großen wirtschaftlichen und sozialen Schäden nicht mehr sprechen könne. Ein solcher möglichst gleichmäßiger Ablauf der Konjunktur sei der wünschenswerte ideale Zustand, da nur in ihm die reichen wirtschaftlichen und technischen Kräfte eines Volkes zur vollen Entfaltung kommen könnten [265]).

Eine ähnliche, flache Wellenbewegung wünscht sich Alfred Müller herbei, wenn er es nicht für ratsam hält, daß an die Stelle der wechselnden Phasen ein „gleichförmiger Gleichakt“ [266]) tritt. Hausse wie Baisse besitzen beide für die Entwicklung der wirtschaftlichen Initiative unersetzlichen Wert: die Hausse in der mächtigen Ausweitung des Produktionsspielraumes, die Baisse in dem heilsamen Zwang zu technischen und organisatorischen Verbesserungen.

Amonn hebt als Resultat der Konjunkturen die „reichlichere Güterversorgung der Volkswirtschaft“ [267]) hervor. Die reichere Versorgung komme aber im Verlaufe einer einzigen Konjunkturperiode noch nicht völlig zum Ausdruck, da am Ende der Konjunkturperiode, in der Depression, viel mehr als die Produktion selbst die Produktionsfähigkeit gestiegen

---

[264]) Lederer, a. a. O. S. 383.
[265]) Mombert, a. a. O. S. 190.
[266]) Alfred Müller, Kreditpolitik als Mittel des Konjunkturausgleiches, a. a. O. S. 251.
[267]) Alfred Amonn, Grundzüge der Volkswohlstandslehre, a. a. O. S. 304.

in der Depression, die den Aufwand einschränken und daher einen Teil der Produktionsmittel in die Reserve treten lassen. Dieses Reservekapital beginnt erst in der nächsten Konjunkturperiode zu produzieren, so daß erst in dieser das endgültige Resultat der ersten Konjunkturperiode eintritt[268]).

Auch Arthur Feiler weist wie Lederer und Amonn auf die Ausdehnung der produktiven Tätigkeit hin, die der Konjunkturwechsel bewirke[269]).

Spiethoffs auf umfassender Sachkenntnis beruhender Beurteilung des Konjunkturverlaufs sei ein größerer Raum gewidmet. Der Wechsel von Aufschwung und Stockung bildet das stärkste Mittel, das hätte erdacht werden können, um an wirtschaftlichem Kraftwillen aus dem Menschen herauszupressen, was er herzugeben vermag[270]). „Im Aufschwung das Zuckerbrot des Gewinnes, in der Stockung die Peitsche der Not. Was ist Wirkungsvolleres erfindbar!" Als besondere Folge des Kreislaufes erwähnt Spiethoff noch die Förderung des Großbetriebes[271]). Nicht nur die Depression (wie Herkner annahm) fördert den Kapitalzusammenschluß. Im Aufschwung ist zuerst der gemischte Betrieb, jener mehrere Erzeugungsstufen umfassende Riesenbetrieb entstanden. Gleichgültig ob Aufschwung oder Stockung, beide verstärken den Großbetrieb. Es gibt keinen wirkungsvolleren Ansporn für die Reichtumsvermehrung als den Wechsel der Konjunktur. Dieser ist aber nur eine Entwicklungsform. Jedes Volk wird sie durchlaufen und überwinden. „Aber geben wir uns keinen Zweifel darüber hin, mit wirtschaftlicher Machtentfaltung und stürmischer Reichtumsvermehrung ist es dann vorbei"[272]).

Hausse und Baisse bewirken eine Umformung des Produktionsapparates und zwar eine Erweiterung und Festigung. Diese periodische Neugestaltung der Produktionsmittel bedeutet, wie in diesem letzten Kapitel sich zeigt, eine gewaltige Erhöhung der Gütererzeugung. Selbst dann, wenn der Aufschwung mit einer Krise endet, die einen Teil der Produktionsmittel ganz vernichtet, so bringt, wie Lederer zugeben muß, der Wechsel der Konjunktur als Ganzes betrachtet, eine Zunahme der Güterproduktion mit sich, die sich allerdings völlig erst in der darauffolgenden Konjunkturperiode auswirken kann. Immerhin ist der Konjunkturverlauf dann noch eine periodische Erschütterung des Wirtschaftslebens, und die ungerechten gesellschaftlichen Differenzierungen, welche sich ergeben, mögen seine positive ökonomische Funktion stark beeinträchtigen. Aber im II. Abschnitt wurden neben den disharmonischen

---

[268]) „Zum vollen Resultat der Entwicklung gehören also zum mindesten zwei Konjunkturperioden. In der ersten erfolgt gewissermaßen das Knospen und Blühen, in der zweiten das Reifen der Früchte der Entwicklung." a. a. O. S. 304.

[269]) Arthur Feiler, Die Konjunkturperiode, 1907 bis 1913 in Deutschland, a. a. O. S. 171.

[270]) Spiethoff, Artikel „Krisen", a. a. O. S. 84.

[271]) Spiethoff, a. a. O. S. 85.

[272]) Spiethoff, a. a. O. S. 86.

auch harmonische Konjunkturbilder vorgeführt, in welchen die Konjunktur als eine Abfolge von Aufschwung und Depression dargestellt und die Krise als zufällige Erscheinung behandelt wurde.

Ist tatsächlich mit dem Wesen der Konjunkturbewegungen eine Krise nicht notwendig verbunden, dann bedeutet dies eine noch reichlichere Versorgung der Volkswirtschaft mit Gütern und eine weitgehende Minderung der gesellschaftlichen Schäden. Aufschwung und Depression sind nichts anderes mehr als große Entwicklungsstadien der Wirtschaft. Obwohl die Produktionszunahme innerhalb einer Konjunkturperiode sehr bedeutend ist, wie das Cassel'sche Bild zeigte, so kann die Produktionsgröße am Ende der Depression dennoch nicht als ein Maßstab des wirklichen Fortschrittes gelten. Die Produktionsfähigkeit erhöht sich nämlich, wie Amonn richtig hervorhebt, um ein Vielfaches der Produktion selbst. Erst im nächsten Aufschwung verwandelt sich das Reservekapital in aktives Kapital.

Lebenslauf.

Am 8. Oktober 1902 wurde ich, Wilhelm Matthias Frank, zu Bochum in Westfalen (Preußen) als Sohn des Kaufmannes Matthias Frank katholischer Konfession geboren. Nach neunjährigem Besuch des humanistischen Burggymnasiums zu Essen-Ruhr erhielt ich dortselbst am 27. Februar 1922 das Zeugnis der Reife. Im Sommersemester 1922 und Wintersemester 1922/23 studierte ich an der Universität Münster Medizin, um mich im Sommersemester 1923 an der Universität Würzburg mit den Staatswissenschaften zu befassen. Vom Wintersemester 1923/24 bis zum Wintersemester 1926/27 studierte ich ununterbrochen an der Universität Münster Staatswissenschaften. Am 20. Dezember 1927 bestand ich dort die mündliche Doktorprüfung, nachdem ich am 22. Februar 1926 die volkswirtschaftliche Diplomprüfung abgelegt hatte.